

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1936-1938 1936

6.2.1936 (No. 31)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-923690](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-923690)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostanstalt Aurich, Verlagsort Emden, Blumenbrüderstraße, Fernruf 2051 u. 2082. Bankkonten Stadtparität Emden, Kreisparität Aurich, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Staatliche Kreditanstalt Oldenburg (Staatsbank), Postfach Hannover 360 49. Geschäftsstellen Aurich, Wilhelmstraße 12, Fernruf 533. Dornum, Bahnhofstraße 157, Fernruf 59. Esens, Hindenburgstraße, Fernruf 198. Leer, Brunnenstraße 28, Fernruf 2802. Norden, Hindenburgstraße 13, Fernruf 2051. Weener, Adolf-Hitler-Straße 49, Fernruf 111. Wittmund, Brüderstraße 154, Fernruf 36.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM und 51 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM einschl. 30 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, unsere Geschäftsstellen und Zeitungshändler sowie Ausgabestellen jederzeit entgegen. Einzelpreis 10 Pf. Anzeigenpreise: Die 46 mm breite Millimeter-Zeile 10 Pf., Familien- und Klein-Anzeigen 8 Pf., die 90 mm breite Text-Millimeter-Zeile 80 Pf. *

Folge 31

Donnerstag, den 6. Februar

Jahrgang 1936

Der Führer stiftet das Olympia-Ehrenzeichen

Wir grüßen Olympia!

In ein Europa voll politischer Auseinandersetzungen, voll von Faktionen und Debatten, tritt ein Ereignis, das das Augenmerk der Nationen von jenen Wirrnissen hinwegzieht und es voll auf sich lenkt.

Die Idee des olympischen Kampfes, geistige Ueberlieferung über Jahrtausende hinweg, rief die Jugend der Welt und sie kam, um in diesen Tagen den großen Wettstreit zu beginnen.

Die schneebedeckten bayerischen Berge werden in diesen Tagen Zeuge großer Ereignisse sein. Denn nicht nur Parlamentsdebatten, nicht nur internationale Konferenzen oder Völkerverbände sind Dinge, die die Welt bewegen: Hier auf dem Felde der sportlichen Leistung stehen sich die Nationen Mann für Mann gegenüber, hier spannen sich im Wettstreit aller aber auch die Brücken der Kameradschaft und des inneren Verstehens, jenes Faktors, der oft so schlecht in manche politische Konstruktionen hineinpast und trotzdem seine Wirkungen ausstrahlt.

Die Vorgeschichte der diesjährigen Olympia ist ein lebendiges Beispiel für die Ueberwindung kleinseitiger Interessentenversuche durch die Kraft des olympischen Gedankens.

Wir erinnern uns jener „Komitees“, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, die Beteiligung großer Nationen an der Olympia 1936 zu verhindern. Ihr Argument war der Haß gegen das nationalsozialistische Deutschland und ihre Furcht ging dahin, daß der Unterschied zwischen den von ihnen entworfenen Zerwürfen und dem wahren Gesicht Deutschlands allzu eindringlich der Welt zum Bewußtsein käme.

Dieser Versuch, den sportlichen Wettkampf auf die Ebene politischer Sympathien und Antipathien zu verschieben, ist an dem gesunden Empfinden der Sportler in der ganzen Welt kläglich gescheitert. Und wir glauben, daß dieses Scheitern eine gute Vorbedeutung für den Geist der Olympia 1936 sein wird.

Wir grüßen die Männer und Frauen, die aus der ganzen Welt in diesem Jahre nach Deutschland kommen. Unsere Nation sieht es als Ehre an, daß der gewaltige Wettkampf der Jugend aller Völker im Zeichen der olympischen Idee diesmal auf deutschem Boden ausgetragen wird.

Und wir wollen stolz sein, wenn unsere Gäste am Schluß dieses Jahres von ihm sagen, daß der Geist von Olympia in diesen Monaten wahrhaft lebendig geworden ist.

Garmisch-Partenkirchen am Tage der feierlichen Eröffnung Gewaltiger Zustrom aus aller Welt

Im Reichsgesetzblatt Nr. 9 Teil I vom 6. Februar 1936 wird eine „Verordnung des Führers und Reichsstatzlers über die Stiftung eines Ordens und Ehrenzeichens um die Verdienste für die Olympischen Spiele 1936“ veröffentlicht, die die Unterschriften des Führers und Reichsstatzlers sowie des Reichsministers des Innern, mit dem Datum vom 4. Februar 1936 trägt. Die Verordnung hat folgenden Wortlaut:

I. Zum sichtbaren Ausdruck meiner Anerkennung und des Dankes des deutschen Volkes für Verdienste um die Deutschland übertragene Olympischen Spiele 1936 stifte ich das „Deutsche Olympia-Ehrenzeichen“.

II. Das Ehrenzeichen wird in zwei Klassen verliehen.

III. Die erste Klasse ist ein aus fünf Balken bestehender weiß emaillierter goldumrandeter Stern, der von fünf goldenen gerietten Strahlen unterbrochen ist. Die Mitte des Sternes trägt die fünf Olympischen Ringe in weißer goldumrandeter Emaille. Ueber dem oberen Strahl schwebt mit ihm verbunden das Hoheitszeichen des Reiches, gleichfalls in weißer goldumrandeter Emaille. Das Ehrenzeichen wird an einem fünf Zentimeter breiten ziegelroten, schwarzumrandeten, in der Mitte von fünf weißen Streifen durchzogenen Band am Hals getragen.

IV. Die zweite Klasse ist von gleicher Form und Ausführung wie die erste Klasse, jedoch etwas kleiner und wird an einem drei Zentimeter breiten Band von gleicher Ausführung wie das der 1. Klasse im Knopfloch oder auf der linken Brustseite getragen.

V. Das Ehrenzeichen wird von mir auf Antrag des Reichsministers des Innern verliehen.

VI. Der Besiehene erhält ein von mir unterzeichnetes Besizzeugnis.

VII. Nach dem Tode des Inhabers verbleibt das Ehrenzeichen den Hinterbliebenen als Erinnerungszeichen.

VIII. Die Verleihungen sind im Deutschen Reichsanzeiger und Preussischen Staatsanzeiger bekanntzugeben.
IX. Mit der Durchführung der Verordnung beauftrage ich den Reichsminister des Innern.
Berlin, den 4. Februar 1936.
Der Führer und Reichsstatzler
Adolf Hitler
Der Reichsminister des Innern
Fried

Bis zu dem großen Augenblick sind nur noch wenige Stunden. Festlich und erwartungsvoll gestimmt ist die ganze Olympia-Gemeinde. Genugtuung und Befriedigung sprechen aus den Gesichtern derer, die mitarbeiten durften an den gewaltigen Vorbereitungen. Bis jetzt hat alles muster-gültig geklappt und in den nächsten Tagen wird es genau so happen. Alle sind davon überzeugt. Sammlung und Ernst liegt auf den Gesichtern derer, die auserwählt sind, mit den Besten der Welt um olympische Lorbeeren zu kämpfen. Sie wissen, daß die Kämpfe hart sein werden und die Entscheidungen knapp. Die vielen, vielen Tausende, die an Ort und Stelle die Winterspiele miterleben, nehmen Bleistift und Papier und rechnen, tüfteln und tippen.

Garmisch-Partenkirchen ist tief verschneit. Wohin man blickt, alles ist weiß. Am Mittwoch kam zu dem Schnee zeitweise auch noch die Sonne. Unerhört rege ist der Betrieb in der Olympia-Stadt. Der Strom der neuankommenden reißt nicht ab. Die fahrplanmäßigen Züge allein reichen nicht mehr aus. Die Reichsbahn muß noch Vor- und Nachläufer einsetzen. Und jeder Zug mit seiner endlosen Wagenkolonne bringt neue Olympiadegäste mit Koffern, Kuffern und Stiern aus aller Herren Länder. Kraftwagen und Omnibusse ergänzen den Zugverkehr. Man sieht Fahrzeuge mit den besten Nummernschildern. Ebenso bunt wie die Gasse, ebenso vielseitig sind auch ihre Wünsche. Aber die stets höflichen Polizeibeamten und die immer hilfsbereiten Männer mit roten, gelben und grünen Armbinden geben bereitwillig Auskunft. Dann und wann marschieren auswärtige Sportvereine geschlossen an mit erwartungsvollen

Deutschland fordert strengste Bestrafung

Der Berner Gesandte bei Bundesrat Motta - Wilhelm Guisloff wird in Schwerin beigesetzt

Auf die Nachricht von der Ermordung des Landesgruppenleiters Guisloff hat der deutsche Gesandte in Bern seinen Aufbruch angetreten und ist sofort nach Bern zurückgekehrt. Bereits bei seiner Ankunft fand er ein Schreiben des Leiters des eidgenössischen politischen Departements, Bundesrat Motta, vor, in dem dieser namens der schweizerischen Regierung tiefe Bestürzung über das verabscheuungswürdige Verbrechen äußert. Der feige Anschlag des Täters müsse in der Schweiz überall lebhafteste Entrüstung auslösen. Die eidgenössische Regierung sei aufs schwerste betroffen von einer Tat, deren Rückschlüsse eine Befleddigung der Tradition ihres Landes bedeute. Das Schreiben schließt mit dem Ausdruck des Bedauerns und der Bitte, der Witwe des Verstorbenen das tiefempfundene Beileid der schweizerischen Regierung zu übermitteln.

Der Gesandte hat Bundesrat Motta aufgesucht, ihm für sein Beileid gedankt und hat im Auftrage der Reichsregierung strengste Untersuchung des Attentats, dessen politische Motive nicht zweifelhaft seien, auch bezüglich eventueller Hintermänner des Mörders gefordert. Er hat hierbei auf den großen Ernst der Angelegenheit hingewiesen und der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die schweizerischen Behörden alles zur Aufklärung und Sühne des Verbrechens Erforderliche tun würden. Der Gesandte hat ferner daran erinnert, daß die Schweiz, die die schweizerische Pöbel seit vielen Monaten in der Presse gegen den Landesgruppenleiter Guisloff trotz wiederholter Warnung des Gesandten geführt und sogar in das Parlament getragen hätte, offensichtlich für den feigen Mord vorbereitet habe.

Bundesrat Motta gab seinem Bedauern über die Tat erneut lebhaften Ausdruck und versicherte auf das nachdrücklichste, daß

seitens der Schweiz alles geschehen würde, um die verabscheuungswürdige Tat aufzuklären und den Mörder seiner gerechten Strafe zuzuführen.

Die Ueberführung der Leiche des ermordeten Landesgruppenleiters Guisloff nach seiner Geburtsstadt Schwerin ist für Sonnabend vorgesehen. Am Sonnabend vormittag 9 Uhr findet in der Kirche von Davos ein feierlicher Trauergottesdienst statt, dem Gauleiter Bohlle mit einer Abordnung der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP, ferner Vertreter der Ortsgruppen der NSDAP in der Schweiz, der deutsche Gesandte mit mehreren Mitgliedern der Gesandtschaft und des deutschen Konsulates in Davos beiwohnen werden. Im Anschluß daran wird die Leiche über Chur, Lindau, Würzburg nach Schwerin übergeführt.

Die Ortsgruppe Genf der NSDAP und die deutsche Kolonie veranstalteten eine Gedenkfeier für den ermordeten Landesgruppenleiter Guisloff im Heim der Ortsgruppe, das Trauerkleid trug. Nach Trauermusik und einer Rezitation des Leiters der deutschen Studentenschaft in Genf sprach der Ortsgruppenleiter eindringliche Worte des Gedenkens. Dieses erste Blutopfer der nationalsozialistischen Bewegung im Auslande sei ein Grund mehr für den festen und engen Zusammenschluß aller Deutschen. Die Versammelten erhoben sich zu Ehren Guisloffs von ihren Plätzen und verharrten in stillem Gedenken, während das Lied vom Guten Kameraden erklang. Nach weiteren Ansprachen des Landespressobmannes der NSDAP und des Vorsitzenden der Genfer deutschen Kolonie sowie nach Schlussworten des Reichsvertreters endete die Feier mit dem gemeinsamen Gesang des Horst-Wessel-Liedes.



Wir senken die Fahnen an seiner Bahre
Der Landesgruppenleiter der Auslandsorganisation der NSDAP in der Schweiz, Wilhelm Guisloff, fiel in Davos durch jüdische Mörderhand.
(Weltbild, A.)

Gefächtern und mit Liedern auf den Lippen, mit Fahnen und Wimpeln.

Subel und Trubel beleben die Stadt der olympischen Winterspiele. Lautsprecher, die an allen Ecken und Enden aufgestellt sind, vermitteln alles, was der fremde Besucher wissen soll. In der Baradenstadt drängen sich die Neugekommenen um die Schalter. Soweit noch Karten für die sportlichen Veranstaltungen erhältlich sind, finden sie reißenden Absatz. Auch die schmutzigen Festabzeichen werden gern entgegengenommen. Fieberhaft gearbeitet wird zur Zeit an der „Kraft durch Freude“-Halle, die in wenigen Tagen buchstäblich aus dem Boden gestampft wurde. Auch dieses neue Bauwerk verkörpert nationalsozialistischen Gestaltungswillen. Das raiche Werden dieser riesigen Halle hat auch bei den Ausländern Achtung und Bewunderung hervorgerufen. Bei einer am Mittwoch stattgefundenen Vorbesichtigung hatte die Presse Gelegenheit, sich von der zweckmäßigen Ausgestaltung des großen Raumes zu überzeugen. Viele Tausende von Urlaubern werden während der Olympiade in dieser Halle billiche und gute Verpflegung erhalten. Bis zum kommenden Sonntag wird der Riesenraum fertig dastehen.

Auf den einzelnen Kampfplätzen herrschte den ganzen Mittwoch noch einmal angestrebter Uebungsbetrieb. Die letzte Generalprobe! Unzählige Menschenmassen umlängten das Skistadion. Hier wurde das olympische Eröffnungszeremoniell geübt. Bis aufs kleinste wird alles vorbereitet, nichts soll den großen bevorstehenden Augenblick stören und trüben.

Auf dem Niesersee obliegen die Schnellläufer einem letzten harten Training. Im Eisstadion zeichnen die Kunstläufer ihre vollendeten Figuren auf das Eis. Die Tribünen sind immer voll von Zuschauern, die mit kritischen Augen den Uebungen der Besten unter den Besten folgen. Die schwere und harte Arbeit auf der Bobbahn hat sich gelohnt. Die Bahn ist fertig. Am Mittwoch mittag jauste der erste Bob talabwärts. Im offenen Gelände sieht man die Skifahrer eifrig an der Arbeit. Auch hier folgen stets zahlreiche Schlachtenbummler mit regem Interesse den Leistungen. Auf allen Kampfplätzen gewinnt der Zuschauer das gleiche Bild, daß sich die an den Wettbewerben Beteiligten mit letzter Hingabe und größter Einsatzbereitschaft ins Zeug legen, um ihre Nationen würdig und ehrenvoll zu vertreten.

Den völkerverbindenden Charakter der Olympischen Spiele merkt man übrigens immer wieder auf Schritt und Tritt.

In wenigen Stunden werden Fanfaren im Stadion den feierlichen Auftakt geben zum Kampfbeginn. Dann wird auf dem hohen Flaggenmast die weiße Olympia-Fahne mit den fünf Ringen wehen.

Die Königin der Niederlande kommt nach Garmisch

Die Königin der Niederlande und ihre Tochter, Prinzessin Juliana, die sich zur Zeit in Garmisch in den Bräutigam auszuhalten, werden von dort aus die Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen besuchen.

„Die Deutschen haben das gleiche Recht in der Welt“

Bemerkenswerte Aussprache im Unterhaus

Das englische Unterhaus behandelte am Mittwoch in einer längeren Aussprache einen Antrag des arbeitsparteilichen Abgeordneten Lansbury, des bekannten früheren Führers der Partei, der die britische Regierung auffordert, mit Hilfe des Völkerbundes eine internationale Konferenz einzuberufen, die die Frage der Rohmaterialien und Märkte behandeln soll, um ein internationales Übereinkommen herbeizuführen, das den Anreiz für die Völker zur Aufrüstung beseitigt und so den Frieden der Welt sicherstellt.

Der Antrag wurde von Lansbury selbst in einer Rede begründet, in der er u. a. ausführte, zu keiner Zeit seines Lebens seien so grauenhafte Waffen angeschafft worden wie jetzt und zu keiner Zeit seien die Regierungen fieberhafter bestrebt gewesen, Vereinbarungen und Pakte abzuschließen, um ihre Sonderinteressen zu sichern, wie augenblicklich. Die Demokratie sei in Mitteleuropa in den Staub gesunken und sämtliche Regierungen in der Welt rüsteten auf. Auch in England werde in wenigen Wochen eine Aussprache erfolgen über die Verteidigungsmittel, die man für nötig halte. Unter diesen Umständen wolle er die Regierung fragen, ob sie nicht die Zeit für gekommen erachte, um auf einer anderen Grundlage eine Anstrengung zu machen. Der Völkerbund sei nicht in der Lage, die für den Frieden der Welt notwendige Arbeit zu leisten. Er, Lansbury, fordere daher die Regierung auf, den Völkerbund zu einer ganz neuen Handlungsweise zu führen. Es komme nicht darauf an, was politische Schreiber über die Bedürfnisse Deutschlands, Italiens oder Japans dächten. Man müsse vielmehr erwägen, was die Staatsmänner dieser Länder für sich selbst zu sagen hätten. Er meinte, daß die Deutschen das gleiche Recht in der Welt hätten wie die Engländer. Was hätten alle diese Zusammenkünfte der Staatsmänner Südosteuropas in Paris zu bedeuten? Bedeute es das gleiche wie im Jahre 1914? Er wüßte, daß die wirtschaftliche Lage der Welt auf einer Weltkonferenz geprüft werde. Er wüßte keineswegs das britische Reich aufzuteilen oder Afrika unter dieses oder jenes Volk zu verteilen. Er wüßte aber, daß eine Autorität geschaffen werde, um festzustellen, wie die Rohmaterialien der Welt organisiert und für den Gebrauch aller Völker der Welt zur Verfügung gestellt werden könnten, und alle Nationen sollen erklären dürfen, wie das zu geschehen habe.

Der Antrag wurde vom Arbeiterabgeordneten Salter unterstützt.

Der unabhängige konservative Abgeordnete Emery Evans brachte hierauf einen Änderungsantrag ein, wonach die Regierung alle Schritte unternehmen solle, um den internationalen Wohlstand und eine bessere Verständigung der Völker zu fördern. Jedoch wandte er sich gegen die Uebergabe von Kolonien. Wenn Italien und Deutschland Klagen wegen Ueberbevölkerung hätten, so sollten sie Schritte unternehmen, um diese zu verhindern oder zumindest nicht das Wachstum der Bevölkerung fördern (!)

Für die Simon-Liberalen sprach der Abgeordnete Bernay. Er bestritt, daß Deutschland, Japan oder Polen Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Rohmaterialien hätten. Die Schwierigkeiten lägen nur in der Bezahlung der Rohmaterialien. Er wies dann darauf hin, daß die Rüstungsinteressen in England ein Hindernis für ein Übereinkommen mit Deutschland seien, weil jedes Abkommen, das eine Verminderung der Rüstungen bedeute, Tausende von Arbeitslosen schaffen würde.

Hierauf sprach Lord George. Er führte aus, die Lage sei zu ernst, um eine parteipolitische Erörterung zu betreiben. Seitdem der Locarnopakt vor zehn Jahren abgeschlossen worden sei,

Eiserne Sparsamkeit bei den Gemeinden!

Zusätzliche Schuldentilgung und Rücklagenbildung ist oberstes Gebot

Der Reichs- und Preussische Innenminister hat zugleich im Namen des Finanzministers umfangreiche Richtlinien für die Haushaltsführung für die Gemeinden und Gemeindeverbände in Preußen im Jahre 1936 erlassen. Er weist darauf hin, daß die Gesundheit der Gemeindefinanzen im ablaufenden Rechnungsjahr 1936 weitere Fortschritte gemacht und die Zahl der Gemeinden mit ausgeglichener Haushalt erfreulich zugenommen habe. Dies dürfe aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß noch sehr viele Gemeinden erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden haben und eine noch größere Anzahl von einer nachhaltigen Sicherung der Haushaltlage noch weit entfernt ist. Die für 1935 aufgestellten Grundzüge müßten daher auch für das neue Rechnungsjahr Anwendung finden. Das sei um so nötiger, als die gesamte öffentliche Finanzwirtschaft immer mehr als Einheit gesehen und behandelt werden müsse. Deshalb müsse sie auch immer stärker auf die zentralen Aufgaben eingestellt werden, die im Vordergrund des großen nationalen Aufbauwerkes des Führers stehen. Für die Gemeinden folge daraus ganz allgemein auch weiterhin der Zwang zu äußerster Sparsamkeit. Ausgabenerhöhungen seien grundsätzlich zu vermeiden. Nur durch eiserne Sparsamkeit auch bei kleinen Ausgabenansätzen sei der Haushaltsausgleich und darüber hinaus eine dauerhafte Sicherung zu erreichen. Im übrigen sei für alle Gemeinden im Rechnungsjahr 1936 das oberste finanzpolitische Gebot: Rücklagenbildung und zusätzliche Schulden-

tilgung. Es müsse Ehrenpflicht der Gemeinden sein, durch weitgehenden Verzicht auf Inanspruchnahme neuer und durch verstärkte Rückzahlung alter Kredite die Ziele der Reichsführung wirksam zu fördern, um den Kapital- und Geldmarkt für die durch den Aufbau unserer Wehrmacht bedingten erhöhten Anforderungen frei zu machen und zu stärken. Die Ansammlung von Rücklagen sei um so dringlicher, als die Gemeinden in den nächsten Jahren nicht damit rechnen können, die für Erneuerungen und Erweiterungen benötigten Mittel dem Kapitalmarkt zu entnehmen. Kreditanträge der Gemeinden würden daher nur noch in den seltensten Fällen genehmigt werden. Steuern, Gebühren und Beiträge sollen grundsätzlich erst dann gesenkt werden, wenn die Rücklagen in der erforderlichen Höhe gebildet sind. Soweit ausreichende Rücklagen vorhanden sind, sollen die dann noch verfügbaren Mittel in weitestem Umfang zur zusätzlichen Schuldentilgung eingesetzt werden. Nach den bisherigen Feststellungen sei zwar 1935 das Anwachsen der gemeindlichen Verschuldung endlich zum Stillstand gekommen, die Gesamtverschuldung der Gemeinden sei jedoch mit 11,8 Milliarden so groß, daß ein Stillstand nicht genüge, sondern unbedingt eine fühlbare Verminderung des Gesamtschuldenstandes eintreten müsse. Dies liege im Interesse unserer gesamten öffentlichen Wirtschaft.

Die Vermehrung der Schuldenlast, zu der das Reich in Durchführung des Wehrmachtsaufbaues genötigt sei, müsse durch wesentliche Verminderung der gemeindlichen Verschuldung möglichst ausgeglichen werden.

Der Verkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reich

Die polnischen Staatsbahnen haben mit Wirkung vom Freitag, dem 7. Februar 1936, 0.01 Uhr eine starke Einschränkung des Durchgangsverkehrs auf den Eisenbahnstrecken zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reich angeklündigt. Im Personen- und Güterverkehr sind daher von deutscher Seite folgende Maßnahmen getroffen worden:

I. Neuer Fahrplan im Reisezugverkehr

Zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reich verkehren künftig nur noch folgende Reisezüge:

1. Strecke Berlin—Stettin—Groß-Woschpof—Danzig—Königsberg (Preußen): Personenzugpaar 591/598;
2. Strecke Berlin—Dirschau—Marienburg—Königsberg (Preußen): Schnellzüge D 1/2, D 17/18, D 7/8;
3. Strecke Schneidemühl—Bromberg—Deutsch-Eylau: keine;
4. Strecke Berlin—Neu-Bentschen—Posen—Deutsch-Eylau—Insterburg: Schnellzüge D 55/56 mit Anschlußzügen D 58/59 von und nach Breslau.

II. Einschränkung im Güterzugverkehr

Für den Güterverkehr wurde folgende Annahmesperre ausgesprochen:

1. Im Verkehr von Ostpreußen nach dem übrigen Deutschland:
 - a) Packmittel aller Art, gebraucht, als Stückgut und in Wagenladungen,
 - b) Holz und Holzwaren, Eisenschrott in Wagenladungen,
 - c) Sendungen mit Angabe des Lieferwertes als Stückgut und Wagenladungen,
 - d) Sendungen in Behältern.
2. Im Verkehr nach Ostpreußen aus dem übrigen Deutschland:
 - a) Sendungen mit Angabe des Lieferwertes als Stückgut und Wagenladungen,
 - b) alle übrigen Güter in Wagenladungen mit Ausnahme von
 - a) lebenden Tieren,
 - b) Eilgut,
 - c) Sammelgut mit einem Gewicht von acht Tonnen oder raumvoll,
 - d) Ein-, Aus- und Durchfuhrgut,
 - e) Lebensmittel, wie in Anlage der Sperrvorschriften, unter a) und b) aufgeführt,
 - f) Militärgut,
 - g) Nachs,
 - h) Dienstgut außer Kohlen,
 - i) Umzugs- und Möbelwagen,
 - j) Brandkass,
 - k) Baumwollwaren, Wollwaren,
 - l) Wolle,
 - m) Leder,
 - n) Chlor,
 - o) Drogen, Farben,
 - p) Tabakwaren.

Ueber Anträge auf weitere Ausnahmen entscheidet die Reichsbahndirektion Königsberg (Preußen).

III. Seebienst Ostpreußen

Der Seebienst Ostpreußen nimmt am Sonnabend, dem 8. Februar 1936, seine Fahrten mit dem Motorschnellschiff „Preußen“ dreimal wöchentlich auf. Der Fahrplan ist folgender:

- | | |
|--------------|-------------------------|
| Mo. Mi. Sbb. | 18.30 Uhr ab Swinemünde |
| Mo. Mi. Frt. | 8 Uhr an Swinemünde |
| Di. Do. Stg. | 8.00 Uhr an Zoppot |
| Stg. Di. Do. | 16.05 Uhr ab Zoppot |
| Di. Do. Stg. | 8.15 Uhr ab Zoppot |
| Stg. Di. Do. | 15.50 Uhr an Zoppot |
| Di. Do. Stg. | 11.45 Uhr an Pillau |
| Stg. Di. Do. | 12.30 Uhr ab Pillau |

Es gelten die alten Tarife und sämtliche ermäßigten Ausnahmetarife einschließlich der durchgehenden Eisenbahn-Schiffstarife; der Tarif für Kraftfahrzeuge und der Hundertmann-Tarif mit den auf der Herbstbesprechung für 1936 beschlossenen Änderungen.

Kraftfahrzeuge aller Art und Gruppenreisen (Gesellschaftsreisen, Hundertmann-Tarif, Jugendgruppen) sind 72 Stunden vor Abfahrt für alle Richtungen und Teilstrecken bei der „Seebienstmeisterei Müller“ in Swinemünde, Hindenburgstraße 83, anzumelden. Das gilt auch für Fahrten, für die Fahrkarten durchgehend bei der Reichsbahn oder an anderer Stelle gelöst werden. Kraftfahrzeuge sind durch die Hafenvertretungen zu versichern.

Auskünfte erteilen für die zuständigen Stellen neben der Meisterei auch die Firma Robert Menhofer GmbH. in Königsberg (Preußen), Norddeutscher Lloyd in Danzig-Zoppot und die drei Reedereien Braunschweig, Stettin; Norddeutscher Lloyd, Seebäderdienst GmbH., Bremen und die Sapa, Seebäderdienst GmbH., Hamburg.

Lansbury fordert Organisation der Rohstoffe

habe die Rüstung der Welt um die Hälfte zugenommen.

Diese Rüstungsvermehrung sei bis zum Jahre 1932 nicht auf eine Aufrüstung Deutschlands zurückzuführen gewesen. In Frankreich, Italien und den Vereinigten Staaten sei das viel eher der Fall gewesen. Es sei die Rüstungsvermehrung derjenigen Völker gewesen, die den Vertrag von Versailles abgelehnt hätten, der alle seine Unterzeichner verpflichtet habe, die Rüstungen zu vermindern. Man stehe einer Wiederaufrüstung Großbritanniens gegenüber. Die Begründung hierfür wolle er nicht erörtern. Die gesamte Welt bewaffne sich wieder, da könne England nicht ohne Verteidigung bleiben.

Lord George führte weiter aus, daß Großbritannien dafür verantwortlich sei, wenn ein Zustand der Furcht geschaffen worden sei. Aus der Erklärung von Streja habe Deutschland schließen müssen, daß die drei Großmächte die Absicht hätten, zu Handlungen zu schreiten. „Wir sind, so erklärte Lord George, dafür verantwortlich, eine Atmosphäre der Furcht geschaffen zu haben.“

Er, Lord George, sei nicht dafür, daß Teile des britischen Weltreiches fortgegeben würden. Aber er behaupte ernstlich, daß die unter dem Vertrag von Versailles an England gegebenen Gebiete nicht als Besitzungen gegeben worden seien, sondern an den Völkerbund, wobei dem Völkerbund alle Rechte zustünden. (Austen Chamberlain ruft dazwischen: Nein!) Jedenfalls befänden sich diese Gebiete in einer anderen Rechtslage als die übrigen Besitzungen des britischen Reiches. Man sei übereingekommen, diese Gebiete England nur als Mandate zu übergeben und nicht als geschehen Besitz.

Für die Regierung antwortete hierauf Lord Cranborne. Er führte aus, daß die Regierung sehr weitgehend mit den Ansichten Lansburys übereinstimme, und daß Meinungsverschiedenheiten nicht grundsätzlicher Art seien. Der Völkerbund in seiner gegenwärtigen Form sei kein vollkommenes Werkzeug. Aber er sei unverhältnismäßig besser als gar nichts. Daher stimme die Regierung mit Lansbury darin überein, daß sie den Krieg verurteile. Auch gebe es keinerlei Meinungsverschiedenheiten mit Lansbury darüber, daß in der ganzen Welt Vorbereitungen für den Krieg getroffen würden. Furcht und Besorgnis bedrängten zur Zeit alle. Er hoffe jedoch noch, daß die Zeit kommen werde, in der eine Abrüstungskonferenz gute Ergebnisse zeitige. Der Redner erklärte im übrigen, daß er über diese allgemeinen Bemerkungen hinaus nichts sagen wolle. Er könne versichern, daß die Regierung sich nicht auf eine Politik festlegen werde, die dem britischen Reich Schaden bringen würde. Die Politik der britischen Regierung habe sich seit der Erklärung Hoares über die Kollektivitäten nicht geändert. Die Regierung habe keineswegs die Absicht, die Tür zu schließen.

Die Regierung wolle den Profleuten nicht aus dem Wege gehen, und eine vorbereitende Prüfung der Frage habe bereits begonnen. Aber man könne kein Datum festsetzen, bevor nicht die Umstände weitere Verhandlungen begünstigten. Er hoffe daher, daß das Haus den Antrag Lansburys in der abgeänderten Form annehmen werde. Das Ziel, das allen norschwebte, sei das gleiche. Alle wünschten ein internationales Abkommen herbeizuführen, das den Nationen den Anreiz nehme, Rüstungen aufzuhäufen und einen allgemeinen sicheren Frieden in der Welt herbeizuführen.

In der Abstimmung wurde der Antrag Lansburys mit 228 gegen 137 Stimmen abgelehnt, aber der vom Abgeordneten Evans abgeänderte Antrag mit 164 gegen 118 Stimmen angenommen.

15 Jahre Loggerbau

Ein Bildbericht der NZ.

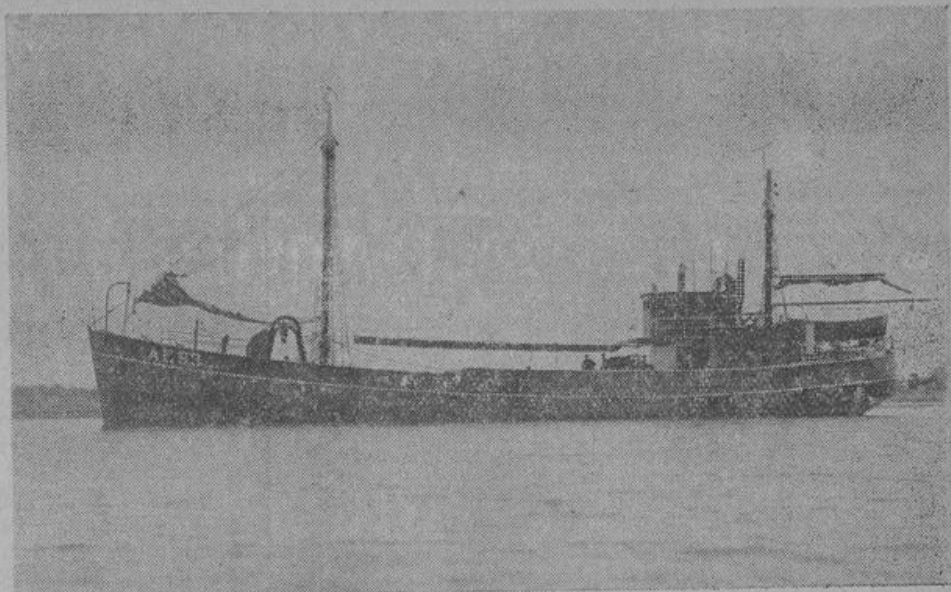
Die jahrhundertalte ostfriesische Heringsfischerei stand auch im letzten Jahre mit ihren Fängen weitaus an der Spitze der deutschen Heringsfischereien. Die Tatsache, daß die meisten Logger, die in der deutschen Heringsfischerei tätig sind, an der Ems, in Emden und Leer ihre Heimat haben, hat selbstverständlich auch dazu geführt, daß sich hier der Bau des Loggers in besonderem Umfange entwickelt hat. Es ist gerade in Emden im Laufe der Jahre ein Loggertyp entwickelt worden, der im Bau des größten deutschen Loggers, „Großer Kurfürst“, der als Ersatz für den untergegangenen Logger „Luise Henriette“ im vorigen Jahre zum ersten Male mit auslief, seine Krönung fand. Nun ist auch dieser Typ weiter entwickelt worden und wir konnten vor einigen Wochen darüber berichten, daß auf der Emdener Werft von Schulte und Bruns zwei Logger für die Emden und die ebenfalls in Emden ansässige „Dollartfischerei“ gebaut werden, die an Größe auch diesen Logger noch übertreffen werden.

Der Loggerbau begann nach dem Kriege neue Wege zu gehen. Noch im Kriege waren in Emden auf den Werften von Cassens und den Nordseewerken Segellogger von Stapel gelaufen, obwohl die Dampfmaschine zu dieser Zeit schon ein ehrwürdiges Alter erreicht hatte. Aber erst 1921, nachdem die Werft von Schulte und Bruns auch selbst den Neubau von Schiffen aufgenommen hatte, wurden die ersten neuen Dampflogger hier in Auftrag gegeben. Es waren auf der Werft, die jetzt mit dem Bau des Loggers „Ersatz Ravensberg“ die Baunummer 103 erreicht hat, die Baunummern 11, 12, 14, 16 und 17, der Typ des Loggers „Berlin“ z. B., der damals gebaut wurde. Diese Logger erhielten eine 100 PS. Dampfmaschine und hatten ein Fassungsvermögen von 800 Kantjes. Die Abmessungen dieser Logger waren: Länge 30 Meter, Breite 7 Meter, Höhe 3,3 Meter, 800 Kantjes Fassungsvermögen.

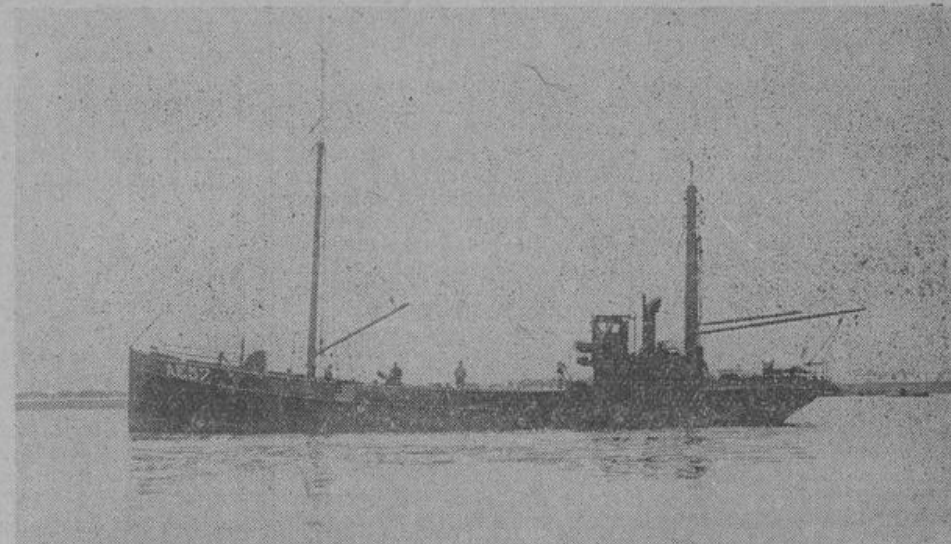
Dann trat im Loggerneubau wieder eine

lange Pause ein, während der die Segellogger motorisiert wurden.

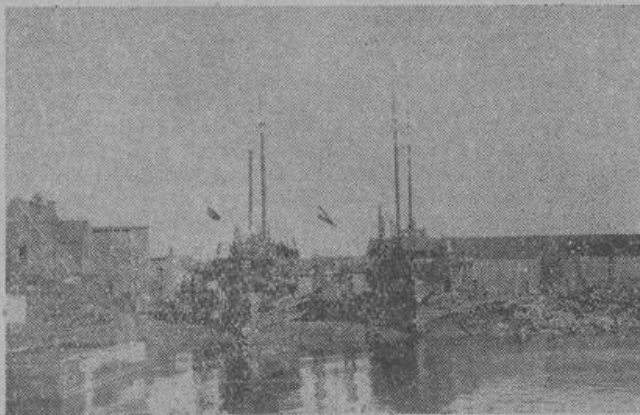
Erst 1931 wurde wieder ein neuer Logger gebaut, und zwar war das der letzte Dampflogger, der hier vom Stapel lief und in die Emdener Heringsflotte eingereiht wurde. Er erhielt den Namen „Drion“ und kam zur Dollartfischerei. Inzwischen waren auf der Werft eine ganze Anzahl anderer Neubauten erfolgt, so daß schon dieser Logger die Baunummer 78 hatte. Wieder trat eine Pause ein, und erst 1933 konnte weitergebaut werden. Es folgten nun in den Jahren 1933 und 1934 die zehn Logger von 82 bis 91, vom Typ „Wilhelm Sutmeyer“, die alle mit einem 150 PS. Dieselmotor ausgerüstet sind. Nach diesem Muster, das von dem Leiter der Werft, Oberingenieur Stern, entwickelt worden ist, sind dann auch auf anderen deutschen Werften die Logger der damaligen Jahrgänge gebaut worden. An diesen Loggern gab es schon eine ganze Anzahl Neuerungen. Vergrößerung und Erweiterung der Wohnräume der Besatzung, Laderäume für 1000 Kantjes, ein Kreuzerdeck, das sich den kurzen Wellen der Nordsee anpaßt, überall



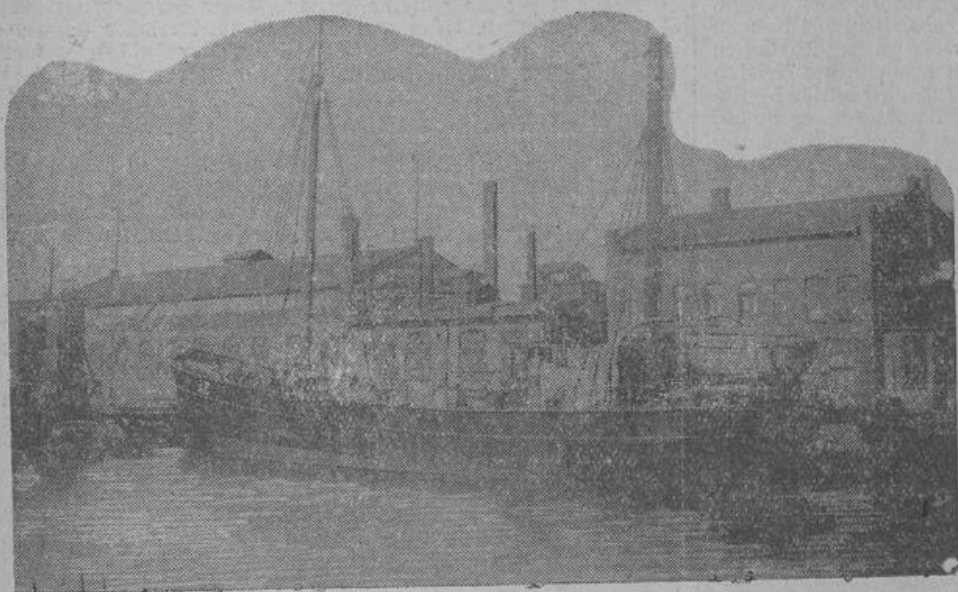
Der größte deutsche Logger „Großer Kurfürst“



Der letzte hier erbaute Dampflogger „Drion“



Die beiden Längsslips auf der Werft



Dampflogger „Berlin“, der erste Neubau nach dem Kriege

elektrisches Licht, neuzzeitliche Funkanlagen und zum Teil auch Sendemöglichkeit usw.

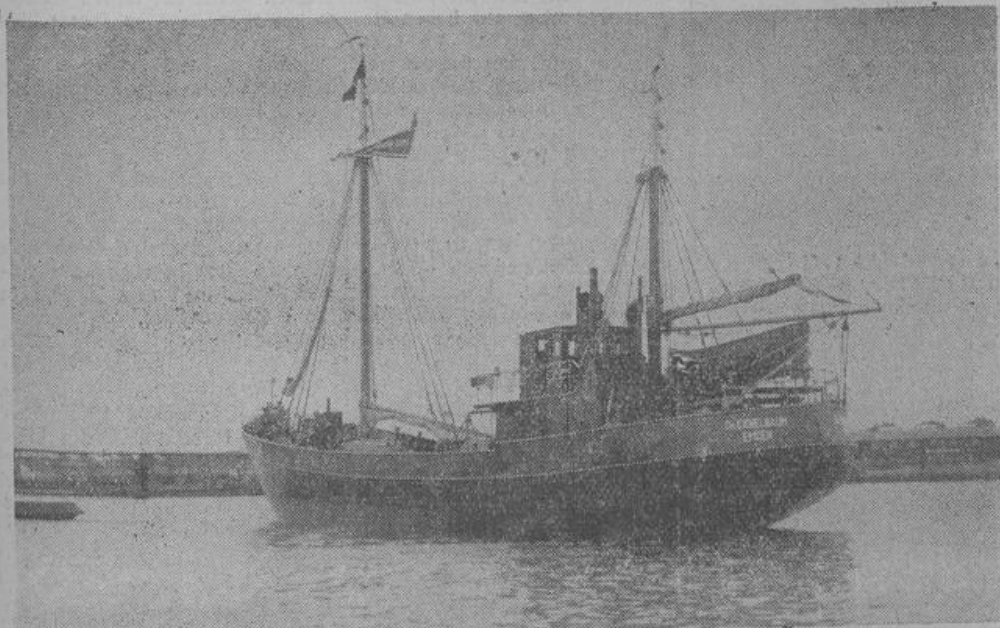
Gleichzeitig schritt man zur Verlängerung von alten Loggern, die ja inzwischen motorisiert worden waren. 24 Logger erhielten drei Laderäume bei einer Verlängerung um 2,60 Meter und mehr und konnten dadurch 100 Kantjes mehr aufnehmen.

Schließlich gab die Notwendigkeit eines Ersatzbaues für den 1934 bei der Rückkehr von der letzten Reise gestrandeten Loggers „Luise Henriette“ die Möglichkeit, in dem Ersatzbau für das Schiff die Entwicklung weiter zu treiben.

Dieser Logger mit der Baunummer 97 war mit seinen 34 Metern gleich um vier Meter länger und kann 1150 Kantjes fassen. Er erhielt einen 500 PS. Motor und verschiedene neue Einrichtungen, wie elektrische Regwinde, so daß dieser Logger außer dem üblichen Treibnetz auch den Schleppnetz durchzuführen kann. Nachdem bereits

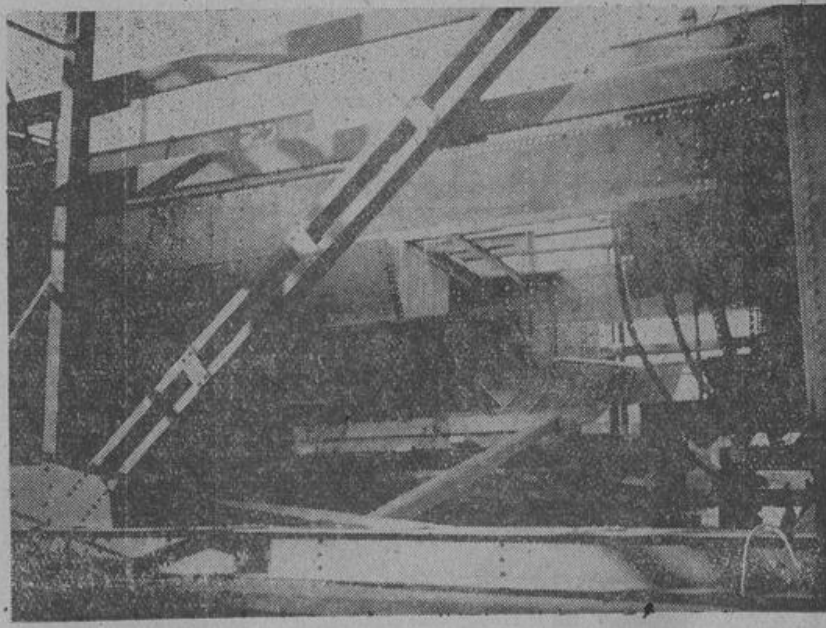
im ersten Fangjahr mit diesem Logger gute Erfahrungen gemacht worden sind, hat man sich entschlossen, auf dem beschrittenen Wege weiterzugehen. So haben die Emden und die Dollartfischerei je einen Logger in Auftrag gegeben, die Baunummer 107 und 108 auf der Werft, die bei 35 Meter Länge, 7,5 Meter Breite und 3,3 Meter Höhe 1200 Kantjes fassen und wiederum Neuerungen haben werden, als Ergebnis einer Reise, die der leitende Ingenieur der Werft von Schulte und Bruns in der letzten Fangzeit mit dem Logger „Großer Kurfürst“ gemacht hat. Außerdem baut die Werft zur Zeit für die Leer Heringsfischerei als Baunummer 106 einen weiteren neuen Logger.

Die Notwendigkeit, immer mehr und mehr von der Einfuhr von devisenerfordernden Rohungsmitteln abzukommen, hat durch die Neubauten der letzten Jahre einen steigenden Erfolg auf diesem Gebiete gebracht. Gleichzeitig war es auch fast die einzige Möglichkeit, daß hier Regierung und Privatwirtschaft auch in Emden für Arbeitsbeschaffung in größerem Umfange sorgten. Daß sich die Fischereien in Emden entschlossen haben, weiter bahnbrechend zu wirken, ist anzuerkennen, weil hier gleichzeitig ein Erwerbszweig weiter ausgebaut wird, der in seiner Wirkung in höchstem Maße volkswirtschaftlichen Interessen dient. Der Emdener Schiffsbau hat sich den Erfordernissen der Zeit restlos angepaßt und im Loggerbau für viele andere Werften beispielgebend gewirkt. Das ist eine Tatsache, die im Interesse der Stadt und des Hafens ist und die hoffentlich dazu führen wird, daß die Arbeitsplätze der Belegschaften für dauernd als gesichert angesehen werden können. E. M.



Jahrgang 1933/34: Motorlogger „Dr. Eichelbaum“

Sechs „NZ“-Bilder.



Ein älterer Logger zur Verlängerung im Dock

So war unser Parteigenosse Wilhelm Gustloff

Ein Deutscher, der gerade jetzt aus der Schweiz zurückgekommen ist, und der dort in nähere Berührung mit dem Landesgruppenleiter Gustloff getreten war, schildert in folgenden Zeilen den auf so rührende Art ermordeten Parteigenossen.

NSR. Vor wenigen Tagen noch habe ich Wilhelm Gustloff in seinem Heim in Davos, das zugleich seine Arbeitsstätte war, gegenübergesessen. Seine Gattin, von der er sagte, daß sie ihm nicht nur die beste Lebenskameradin, sondern auch eine unermüdete und tapfere Mitkämpferin sei, umhiegte ihn, und beide sprachen von dem Glück, das für sie in der Arbeit für den Führer und in ihrer Ehe läge. Die meisten ihrer deutschen Parteigenossen in der Schweiz kannten sie persönlich; mit vielen verbanden sie gemeinsame Erlebnisse, und mit glücklichem Stolz sprachen sie davon, daß das Winterhilfswerk und die Opferbereitschaft begüterter Deutscher in der Schweiz sie in die Lage versetzt hätte, in so vielen Fällen zu helfen.

Das Schönste, was er bejahte, sagte Wilhelm Gustloff, sei das Bild des Führers mit der Widmung aus der Zeit vor der Machtergreifung. Beinahe so sehr sei ihm ein solches Schnitzwerk ans Herz gewachsen. Dies Schnitzwerk stellte einen Bergmann dar, der aus der Grube heimkommt und an dem sein kleines Töchterchen glücklich emporringt. Die Frau nahm Gustloff die hölzerne Platte, stellte sie vor uns auf und gab mir ein Gedicht zu lesen, das mit ihr aus Deutschland gekommen war. Es war eine Dankagung an ihn für eine große Sendung von Röhren und anderen Kleidungsstücken, die mit der Hand von Deutschen in der Schweiz hergestellt waren und an Bergleuten in einem der ärmsten deutschen Bergbaugebiete als Winterhilfe verteilt worden waren. Einer dieser Bergleute hatte in monatelanger Arbeit nach keinem Tagwerk im Schacht die Szene in Holz geschnitten, wie sein Töchterchen ihm entgegenkommt und strahlend ihm sagt, daß sie nun endlich ein neues Kleidchen habe und daß dieses Kleidchen von Landsleuten in der Schweiz gekommen sei. „Für kein Kunstwerk auf der Welt würde ich diese Schnitzerei hergeben. Es ist der schönste Lohn für unsere Arbeit, die wir tun dürfen für Adolf Hitler.“

Wir sprachen davon, daß Wilhelm Gustloff eines Tages selbst auf einem bedeutenden politischen Posten in der Heimat gebraucht werden könnte. „Selbstverständlich“, so sagte er, „würde ich hingehen, wohin mich der Führer befehligt. Aber es würde mir sehr tun, hier meine Volksgenossen verlassen zu müssen, denn ich glaube, ich kann ihnen noch viel Dienste leisten und vieles geben.“ Er sei selbst als Kranker nach Davos gekommen, erzählte er, habe hier in einer Landhütte, die er dankbar liebe, seine Gesundheit wiedergewonnen und könne auch so recht die kranken Deutschen verstehen, ihnen helfen und so das Seine auch für ihre Genesung beitragen, soweit das möglich sei neben den Mitteln der Ärzte.

Wie nötig herzliche Worte und ein kameradschaftlicher Händedruck manchmal seien, schilderte er dann an einem Erlebnis. Eines Abends zur Weihnachtsfeier zu Solothurn hätte man ihn in die deutsche Kriegerheimstätte gerufen, weil die Kameraden in ihrer Krankeneinliege nach ihm verlangten. Er sei natürlich sofort hingegangen, hätte zu ihnen von der Heimat gesprochen und von der Dankbarkeit der Deutschen ihren Frontsoldaten gegenüber, von dem Vorbild, das sie der jungen deutschen Generation seien, und von der Pflicht, die sie hätten, ihre Fronterlebnisse als ein heiliges Vermächtnis der Jugend weiterzugeben. Er sei von Bett zu Bett gegangen, hätte den am schwersten Kranken die Hände gedrückt und in die Augen geschaut und er glaube, daß er Lebenskraft und Lebensfreude habe geben können, er habe jedenfalls seine Pflicht getan.

So war Wilhelm Gustloff ein sorgender, väterlicher Kamerad von vielen, und weit mehr als gemeinhin ein Mensch hat er herzliche Dankbarkeit empfangen. Nicht zuletzt hat er vielen deutschen Schülern in Davos Eltern und Brüder und Schwestern erlesen müssen und erlesen können. Zu ihm kamen die Jungen mit ihren Alltagsorgen, mit ihren Krankheitsorgen, mit ihren Examennöten und mit ihren Sorgen um Heimat und Vaterland. Noch vor kurzem, so erzählte er, seien Abiturienten bei ihm gewesen und hätten ihn gebeten, doch während der Prüfung anwesend zu sein; denn wenn er dabei wäre, seien sie viel ruhiger und sicherer, sie seien gewiß, wenn sie ihn anschauen könnten, und er ihnen Mut mache, dann würden sie es schaffen. Daß Wilhelm Gustloff ihnen versprach, dabei zu sein, war nur selbstverständlich.

Seine Pläne, die nun seine letzten gewesen sind, galtten schon wieder den Feiern der Deutschen draußen zum 1. Mai. In der

rührenden, sorgfamen und edlen Art, die diesen Mann charakterisierte, machte er sich schon jetzt keine Aufzeichnungen für die Ortsgruppen, und für alle Veranstaltungen wollte er neue, schöne Ideen verwirklichen. Bei der Unserhaltung hierüber lagte er lächelnd, selbst keine Frau könne er nicht dazu bewegen, sich einen neuen Mantel zu kaufen, denn vorläufig brauche er kein Geld für die Bewegung und für seine notleidenden Parteigenossen. Er brauche nichts anderes vom Leben, als was es ihm geschenkt habe, seinen Führer und seine Frau.

Aufnahmeperrre für die NS-Frauenschaft

Der Stellvertreter des Führers hat folgende Anordnung erlassen:

Die NS-Frauenschaft hat inzwischen einen Mitgliedsstand erreicht, der zur Lösung der ihr als Führerinnenorganisation der deutschen Frauen gestellten Aufgaben vollkommen genügt.

Ich bestimme daher, daß die weitere Aufnahme in die NS-Frauenschaft am 1. 2. gesperrt wird.

Die Reichsfrauenführerin ist mir für die genaue Beachtung dieser Anordnung verantwortlich.

Von dieser Anordnung wird die Uebernahme von Führerinnen des BDM, des deutschen Frauenarbeitsdienstes und aus dem Frauenamt der DAJ in die NS-Frauenschaft nicht berührt.

Die hierfür notwendigen Anordnungen erläßt die Reichsfrauenführerin im Einvernehmen mit den zuständigen Dienststellen.

Sowjetarbeiter hungern und frieren

Entlarvter roter Himmel — Monatslang gibt es keine Löhne

Die Kommunisten haben seit achtzehn Jahren Gelegenheit, in der Sowjetunion durch die Tat zu beweisen, wie sie für die Arbeiter sorgen. Dabei wirtschaften sie in einem Lande, das über unermeßliche Naturschätze verfügt. Das frühere Rußland war als Kornkammer Europas bekannt. Doch wie ist es heute?

Die Lebensverhältnisse eines Industrie-Arbeiters in der Sowjet-Union sind kaum zu beschreiben. Das beweisen schon die Zahlen, die die Sowjets selbst angeben und die von ihnen kaum angezweifelt werden können.

Die Sowjets selbst berechnen den Durchschnittslohn eines Industrie-Arbeiters auf 174 Rubel monatlich. Nehmen wir an, daß das richtig ist. Jedenfalls verdient der landwirtschaftliche Arbeiter erheblich weniger.

Was zum Leben bleibt

Vom Monatslohn werden laut „Angriff“ dem russischen Arbeiter 20 v. H. abgezogen für Steuern, Gewerkschaftsbeiträge, Zwangsansichten, Beiträge für die Behrorganisations „Ossowiachim“ usw. Zum Leben bleiben ihm also 139,20 Rubel im Monat oder 30,93 Rubel in der Woche. Damit muß er auskommen.

Das meiste hiervon braucht er für Lebensmittel, und trotzdem muß er ein Leben führen, wie kein anderer Arbeiter in irgend einem anderen europäischen Lande.

Er kann sich nur Brot, Kohl, Grütze und ähnliches leisten. Andere Lebensmittel, wie Fleisch, Wurst, Speck, Butter, Käse, sind viel zu teuer oder überhaupt nicht zu haben. Um nicht zu verhungern, muß er natürlich versuchen, von den einfachsten Lebensmitteln möglichst viel zu bekommen.

Er braucht täglich ein Kilogramm Schwarzbrot, das 75 Kopeten kostet, das macht in der Woche 5,25 Rubel. Dann kauft er sich täglich ein Pfund Weißbrot für 25 Kopeten, das ist 1,75 Rubel wöchentlich. Ferner kauft er sich Buchweizen, 200 Gramm täglich und bezahlt dafür 6,02 Rubel wöchentlich. Kartoffeln braucht er 300 Gramm täglich. Kartoffeln kosten in der Sowjetunion 35 Kopeten das Kilogramm, das sind wöchentlich 73 Kopeten. Nun braucht er aber auch Fett zum Kochen, er ist auf das teure Sonnenblumenöl angewiesen, ein halbes Pfund wöchentlich zum Preise von 3,40 Rubel. Jetzt langt es gerade noch für etwas Fisch. Wöchentlich ein halbes Pfund kostet 0,87 Rubel. Rechnet man an sonstigen Ausgaben für Tee, Zucker, Salz, Tabak usw. rund 4,50 Rubel für die Woche, so muß der russische Arbeiter, um nicht zu verhungern, in der Woche 22,52

Doppelmord in Hamburg

Am Dienstag nachmittag erschöß der 25jährige Helmuth Maad seine Mutter, die 57jährige Frau Wiebke Gieschen aus Lokstedt, und deren 62jährige Schwester, Frau Amanda Harz.

Der Täter litt in der letzten Zeit an Wahnvorstellungen, die wiederholt die Ursache von Auseinandersetzungen mit seiner Mutter und seiner Tante waren. Am Dienstag war es in der Wohnung der Tante erneut zu Meinungsverschiedenheiten gekommen. Plötzlich schloß der Täter alle Zimmertüren ab und versperrte so den beiden Frauen den Weg. Aus einem neben der Küche gelegenen Zimmer schloß er dann aus einer Pistole auf die Frauen und verletzte beide so schwer, daß sie ihren Verletzungen auf dem Wege zum Krankenhaus erlagen.

Brudermord bei Hildesheim

Im Dorfe Ahstedt (Kreis Marienburg) war es im Hause des Einwohners Bierig zu einem Streit zwischen dem Vater und seinem Sohn Hans gekommen. Als Hans Bierig in seiner Erregung zum Revolver griff, warf sich sein Bruder Helmuth dazwischen. Hans Bierig richtete darauf die Waffe gegen den Bruder, dem die Kugel in den Kopf drang. Helmuth Bierig brach auf der Stelle tot zusammen. Der Mörder wurde verhaftet.

Im Schneesturm umgekommen?

In den französischen Alpen bei Chamouffe gerieten zwanzig Skiläufer der Bergwerksschule von St. Etienne in einen Schneesturm. Der stellvertretende Direktor der Schule wird noch vermisst und man befürchtet, daß er ein Opfer des Schneesturms geworden ist.

Rubel von seinem Wochenlohn von 30,93 Rubel bereits verbrauchen.

Jeden Tag nur Kohlsuppe mit Schwarzbrot, Buchweizengrütze und hier und da ein paar stinkende Fische und ein paar Kartoffeln, würde der deutsche Arbeiter mit Recht als „Saufrak“ bezeichnen. Nie könnte ein russischer Arbeiter, um ein Beispiel zu nennen, sich zum Frühstück eine solche Wurstkulle mitnehmen, wie es der deutsche Arbeiter gewohnt ist, wenn nach der letzten Preisverordnung der Sowjetregierung vom 25. September 1935 ein Kilogramm Wurst 9,40—25,00 Rubel kostet!

Märchenpreise

In Kiew kostete im November 1935 in den staatlichen Verkaufsläden ein Kilogramm Sped 18—20 Rubel, ein Kilogramm Schinken 18 Rubel. Das alles bei einem Wochenlohn des Arbeiters von 30,93 Rubel. Dabei sind die Waren in den staatlichen Lebensmitteläden meistens nicht zu haben oder verdoeben und ungenießbar, so daß sogar die Sowjetpresse in den letzten Wochen wiederholt darüber klagte. Dann bleibt als letzter Ausweg nur noch der freie Markt übrig, wo die Preise noch viel höher sind.

Nun braucht der Arbeiter auch noch Geld für Wohnung, Beleuchtung, Heizung, Kleidung, Hausgerät usw., wenn er auch nur sein nacktes Leben fristen will. Für all das bleiben ihm knapp 8,41 Rubel in der Woche. Wie soll er damit auskommen, wenn im November 1935 in staatlichen Geschäften in Kiew ein einfacher Mantel 150—200 Rubel und auf dem freien Markt sogar 200—650 Rubel kostete? Ein Paar Schuhe kosten 80—150 Rubel, auf dem freien Markt 150—250 Rubel. Ein Anzug kostet 120 Rubel (auf dem freien Markt 300—800 Rubel), für eine baumwollene Strickjude muß er 80—200 Rubel ausgeben.

Das gilt für die einzelne Person. Wenn der Arbeiter aber Familie hat, d. h. Frau und vielleicht zwei Kinder (Sonderunterstützung für kinderreiche Familien gibt es nicht), so kann man sich seine Lage ausmalen. Dazu kommt noch, daß die Löhne oft monatelang nicht ausgezahlt werden. Das hat die Sowjetpresse erst in den letzten Wochen wieder zugeben müssen.

Der russische Arbeiter ist also dazu verurteilt, zu hungern und zu frieren; und da wagen es die Sowjetjuben noch, das hungrige Volk zu verhöhnen, indem sie in aller Öffentlichkeit behaupten, daß das Leben in der Sowjetunion „immer fröhlicher werde“.

Die Ueberwindung des Standesdünkels

Vor einiger Zeit war der Verfasser dieser Zeilen Zeuge, wie gelegentlich einer Bahnfahrt sich die Fahrgäste über die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ unterhielten und ihre Einrichtungen einmütig lobend anerkannten. Nur eine Frau, die in sehr gepreigtes und ausgebläutes Wesen zur Schau trug, behauptete, für sie, die eine verbilligte Sommerreise ebenfalls gut gebrauchen könne, käme eine „KdF“-Fahrt niemals in Frage, da sie nicht immer mit Arbeitern zusammen sein möchte. Der Zufall wollte es, daß kurze Zeit darauf eine andere Frau in das Abteil stieg und in der sich den „KdF“-Fahrtigen gegenüber so ablehnend verhaltenden „Dame“ eine alte Bekannte wiedererkannte, die sie in der Zeit ihrer gemeinsam verlebten Ferien durch „KdF“-Lernen gelernt hatte. Als sie sich nun jener Zeit ganz unvorhoffen und sehr vernehmlich erinnerte, fühlte sich die andere bloßgestellt und verließ an der nächsten Haltestelle fluchtartig das Abteil.

So amüßant diese Begebenheit auch ist, so hat sie doch ihre andere, sehr ernste Seite. Denn sie ist symptomatisch für die Denkwelt noch vieler Zeitgenossen, an denen der ganze leidenschaftliche Kampf unserer Tage gegen Kastengeist und Standesdünkel völlig spurlos vorbeigegangen zu sein scheint. — Sie ist außerdem sehr bezeichnend für die Gesinnung sich so überheblich und wichtigtuersich gebärdender Menschen, die sich zwar aller Vorteile der den minderbemittelten Volksgenossen bestimmten Einrichtung bedienen, sich aber dann schämen, zuzugeben, in einer Theater-Vorführung oder in einem Sommerurlaub die Gemeinschaft mit Arbeitern geteilt zu haben.

In dem Kampf gegen den Standesdünkel, der vom Nationalsozialismus geführt wird, sind alle ihre Auswüchse als Ueberbleibsel einer überlebten Epoche in ihrer ganzen absterbenden Borntheit schonungslos der Lächerlichkeit preisgegeben, und diese durch nichts begründete „Exklusivität“ gewisser Stände ist als Volkseindlichkeit angeprangert worden. Ein Aurozum und ein Beweis dafür, wie tief in gewissen Kreisen des Bürgertums der Standesdünkel Wurzel gefaßt hatte, ist die Tatsache, daß selbst dann, als in der Nachkriegszeit eine grundlegende Verschiebung in der Gesellschaftsordnung unseres Volkes

eintrat, als diese bürgerlichen Kreise infolge des wirtschaftlichen Niederganges des Mittelstandes völlig verproletarisiert, das heißt als ihr Lebensstandard auf das Niveau des äußersten wirtschaftlichen Tiefstandes herabfiel und sie weder in ihrer sozialen Stellung, noch in der Lebenshaltung und Lebensführung mit ihrer Bürgerlichkeit von ehemals etwas gemein hatten, immer noch meinten, etwas „Besseres“ zu sein und über den Arbeiter hinwegsehen zu müssen. Wenn man dann noch nach der Berechtigung zu dieser überheblichen Haltung bei ihnen forscht, dann blieb wahrlich nichts weiter übrig, als einzig und allein der Stiefstrahl, der sie vom „Arbeiter“ unterscheidet.

Es ziehe jemand seinen Pelz aus und dafür einen Arbeitsmittel an, gehe dann unter die Menschen, und er wird viele, sehr wertwürdige und traurige Erfahrungen damit machen! Der Mann im Arbeitsmittel wird selten in den Geschäften jener ergebene Höflichkeit begegnen, auch dann nicht, wenn er dort einen sehr ansehnlichen Einkauf tätigt, wie der „seine Mann“, der eine Kleinigkeit kauft und sie sich aber nach Hause schiden läßt. Gewiß ist die Ursache aller Anmaßungen, Ueberheblichkeit und Hochmütigkeit, diese auf rein äußerliches gerichtete Bewertung von Menschen Engtätigkeit und menschliche Beengtheit. Der geistig suchende Mensch hat zu allen Zeiten die Mauer des uns anerzogenen Vorurteils niedergebissen, wenn er mit Menschen geringeren Lebensunterhaltes in Berührung kam. Mag sein, daß hier das unverfälschte und echte Menschentum, das auf der Oberfläche liegend leicht erkennbar ist, viele unserer Dichter und Denker angezogen hat, als sie „herabstiegen“ und sich an Menschen wandten, zu denen keine Konvention den Einlaß verwehrte. Eine Konvention, die durch die gleichen angelegenen Formen die Menschen uniformiert, hinter deren Ueberhöhung sich alles oder auch nichts verbirgt, und durch die sich der Dummkopf neben dem Weisen gleich gut oder vielmehr noch und läppisch ausnimmt.

Zur Ehrenrettung vieler, keinesfalls oberflächlicher und ungeistiger Menschen sei gesagt, daß es nicht immer Dünkel und Anmaßung ist, die sie von den anderen Volksgenossen trennt, die aus taufenderlei Gründen, die nichts mit persönlicher Wertung und eigenem Verschulden zu tun haben, sich nicht in der gleichen sozialen Stellung befinden können. — Es ist dies vor allem anderen das Vorurteil, an dem unsere alte bürger-

liche Erziehung, die an uns und unserer Beziehung zur Umwelt soviel geübt hat, die Hauptschuld trägt, und die aus eigener Kraft zu beseitigen nicht jedem gegeben ist.

Was hier nur helfen kann, ist, abgesehen von der neuen Erziehung des Nachwuchses, Aufklärung, aber noch viel mehr die persönliche Erfahrung und das eigene Erleben. Die nationalsozialistische Schulung und Erziehungsarbeit an dem Menschen hat, in bezug auf diese bestimmte Art von Aufklärungen, zweifellos schöne Erfolge zu verzeichnen und hier ihre größten Verdienste erworben! Die persönliche Erfahrung und das eigene Erleben, das wie nichts geeignet ist, den Wahn dieser gefährlichen und unsere Volksgemeinschaft schädigenden Vorurteile zu zerstören, hat der Nationalsozialismus durch keine Organisation besser begünstigen können, als es bei der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ der Fall ist. Jeder, der mit Vorurteilen behaftet eine „KdF“-Fahrt angetreten hatte, um seinen Urlaub zu Lande oder auf hoher See zu verbringen, war in jedem Fall von diesem Urlaub nicht nur reiflos begeistert zurückgekehrt, sondern war auch äußerst überrascht davon, daß diese Urlaubszeit gerade durch die Kameradschaft mit seinen Fahrgenossen so wesentlich verschönt und bereichert wurde. In dieser Kameradschaft hat er aber den deutschen Arbeiter kennengelernt! Und es wird ganz gewiß noch mancher sich seiner geschämt haben, sich sehr jämmerlich und armselig vorgekommen sein, der einmal glaubte, auf den Mann im Arbeitsmittel mit den schwierigen Händen herabsehen zu können, dessen Ueberlegenheit er dann aber bei manchen Gelegenheiten und in vielen Dingen zu spüren bekommen hat. Seine Ueberlegenheit in bezug auf Allgemeinbildung, gründliche Sachkenntnis, gesunden Menschenverstand, Charakter, Tatgefühl oder Herzengüte.

Neben dem Zweck der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, dem deutschen Arbeiter die Schönheit des Lebens, der Kunst und der Landschaft zu vermitteln, erfüllt sie diese andere große und schöne Aufgabe, deutsche Volksgenossen zusammenzuführen, die früher unseelige Vorurteile trennten. Wenn diese Vorurteile einmal aus dem deutschen Leben völlig gebannt sein werden, dann wird sich auch niemand mehr schämen, wie es die närrische Frau während jener Bahnfahrt tat, von der hier einleitend berichtet wurde, seinen Urlaub im Kreise deutscher Arbeiter verleben zu haben.

Am Feierabend

Unterhaltungsbeilage der „O.Z.“
vom Donnerstag, dem 6. Februar 1936

Blücher und das Domkapitel

Eine frühliche Geschichte von Friedrich Franz von Couring

Anno 1802, als die Schnitter in den goldenen Wehren standen und die Senen erklangen, sahen die um Hildesheim, Baderborn, Erfurt und die Stadt Münster stürzend preußische Truppen in die Lande einrücken.

Das war die späte Frucht des Friedensschlusses mit Frankreich 1795, die späte Frucht neben Polens Drittel. Blücher befam den Befehl, Erfurt, Mülhausen und Münster für den König in Besitz zu nehmen.

Oh, du armer Notarius, der du von dem bischöflichen Domkapitel abgeordnet wurddest, dich an die Stadt- und Landesgrenze von Münster zu begeben, um der nur allzu wirklichen preußischen Macht mit einem papierenen Protest zu begegnen und preußische Kavallerie, Artillerie und die berühmten Grenadiere Friedrichs des Großen dadurch zu Umkehr zu veranlassen!

Grün und Gelb war der arme bebrillte Mann im Gesicht. Er hatte das Amt wahrlich ungern genug übernommen. Aber was blieb ihm anders übrig? Er wußte nur zu genau, daß sein letztes Sündchen geschlagen hatte; er fahnte sich immer wieder schweißtriefend in seine feierliche, schwarze Halsbinde und las stets von neuem die von ihm aufgekleckte Schrift.

Alle Buchstaben — und sie waren doch so fein gezirkt — verschwammen ihm vor den Augen.

Seit langem hatte er keinen Bissen herunterbekommen; die drohende Gefahr und Zukunft waren allzu fürchtbar. Was würde dieser schreckliche General wohl sagen? Was würde er mit ihm, dem Verwagenden, anfangen?

Die Kerker Münsters kannte der Notar nur vom Hörensagen, denn er hatte mit seinem Pöstchen bei dem Domkapitel eine schöne Pfründe und brauchte keine armen Sünder zu betreten, aber den Käfig, in dem Johann von Leyden drei Jahre herumgeführt und im Lande gezeigt worden war, um die unruhigen Gemüter abzuschrecken, den hatte der Notarius nur zu oft gesehen.

Die Sonne stieg höher und höher. Immer neue Taschentücher lösten sich aus den Köden der Münsterischen Abgeordneten und wischten die hüllosen Stirnen und die glänzenden Gesichter. Mancher Schweißtropfen sickerte auf die Amtshüte in den zitternden Händen.

Die Preußen! Alle Werbegeischichten, die sie berichtigt worden, wurden in den Hirnen des Notars und seiner Umgebung lebendig. Sie sahen sich schon spießrutenlaufen und dachten an Ali Bracker, den Schweizer! Und alle waren sie ihr Lebtag nie Soldat gewesen, sondern hatten nur über Akten gehockt! — Nicht mal hinschauen konnte man sich.

Da hörte man ganz von ferne Musik. Schnaddernd, trara trara.

Alle, die da standen und warteten, sahen sich, noch um einen Schatten bleicher werdend, gegenseitig an.

Die Musik wurde allmählich stärker, so daß die Vögel in den Bäumen ringsumher lauter zu singen begannen, als ob sie sich über die kräftigeren Nebenbuhler ärgerten, die da aufstauten.

Jetzt konnte man den Rhythmus unterscheiden. Militärmusik — kein Zweifel.

Einer der Umgebung, der in seinen reichlichen Feierstunden mußte und wie Friedrich der Große die Fäden blies, flüsterte dem gänzlich unmusikalischen Notar leise zu: „Der Hohenfriedberger Marsch!“

Dem Bebrillten zitterten in des Wortes verwegener Bedeutung die in kurzen Kniehöfen stehenden Arie, aber er machte nicht „fehrt“! Mochte kommen, was da wollte, er tat seine Beamtenpflicht.

Die Vögel sangen jetzt ganz laut, und es ging ein fast fahbarer Ruck von starrer Männlichkeit — soweit ihnen das noch möglich war — durch die Abgeordneten des Domkapitels.

Jetzt klang schrill und klar mit Schellenbaum, Trommel und Fanfaren der Marsch, der an einen der schönsten Siege des ruhmgekrönten Königs mahnt.

Und nun sahen auch die Augen erst Staub, viel Staub und dann Reiter mit wogenden Federbüschen. Donnernd kam es heran, das Unheil.

Als der vorderste Reiter auf einem Grauschimmel die schwarzen Gestalten erblickte, die sich ihm regelrecht in den Weg stellten, machte er halt und hob kurz nach rückwärts blickend die Rechte.

Darauf stockten hinter ihm Männer und Pferde, und die Musik brach mit einem schrillen Ton läh ab.

Dann lenkte Blücher, denn er war es, seine Hand an den Federhut und grüßte.

In diesem Augenblick begann der Notarius, ohne den Gruß des feindlichen Generalleutnants und Ausländers zu erwidern, verbissen, überhastet und todesmutig seinen Protest zu verlesen, der den Preußen kategorisch den Einmarsch verwehrt.

Er war lang, der Protest, und tief begründet. Er schöpfte seine Pfeile, die er verandte, aus den Akten des sterbenden Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Der Schluß drohte gar dramatisch mit Höllenstrafen.

Was tat nun Blücher? Schimpfte er? Fluchte er? Ließ er den Wahnsinnigen in Ketten legen?

Nein, nichts von alledem. Er lächelte. Er lächelte verständnisvoll, nicht etwa spöttisch, und reichte dann dem erstaunten und verblüfften Notarius, der vor seiner eigenen Courage immer mehr Angst bekommen hatte, freundlich die Hand.

Dann klopfte er ihm auf die Schulter und sagte: „Wir werden noch gute Freunde werden! Kommen Sie und zeigen Sie mich den Weg! Ziehen wir zusammen ein! Das macht einen besseren Eindruck.“

Dann zog er mit den verdubten Abgesandten, die Musik hatte zum Kerger der Vögel erneut eingeleitet, nach Münster hinein.

Beethoven als Klavierstimmer

Nichts ärgerte Beethoven mehr, als wenn man immer wieder in ihn drang, Klavier zu spielen, auch wenn er gar nicht in Stimmung war. Genau so war es einst bei einer Festlichkeit, wo der Gastgeber immer wieder versuchte, ihn an den Flügel zu bekommen. Wütend setzte sich der Meister schließlich an das Instrument und schlug unter allgemeiner Erwartung der Anwesenden einen Akkord an. Gleich darauf aber sprang er auf und rief ärgerlich: „Der Kasten ist ja vollkommen verstimmt!“

Gleich darauf zog er eine Stimmgabel aus der Tasche und begann, Ton für Ton, den Flügel zu stimmen. Damit war er fertig, als sich das Fest schon seinem Ende näherte, da verabschiedete er sich und ging nach Hause, ohne auch nur das geringste gespielt zu haben.

Südseefahrt ganz allein!

Eingeborene fanden bei der Ria Passage Mabel die kleine Yacht „Chance“, die Kapitän Dow gehört. Das Bordbuch gibt Auskunft über das seltsame Schicksal dieses Schiffes und seines Kapitäns.

Mit der Bestimmung „Südsee“

Viele Monate sind es her, daß die Yacht „Chance“, offiziell eingetragen, den Hafen von Newyork verließ. Es ist ein kleines, allerdings sehr seetüchtiges Schiff, dem man es trotzdem kaum zutrauen kann, daß es den Stürmen auf dem Pazifik standzuhalten vermag. Und trotzdem segelte ein einzelner Mann Monate lang damit über die Unendlichkeit des Meeres, bis der Tod seiner Fahrt ein Ziel setzte. Ein schöneres Lebensende hätte sich der alte Kapitän Dow nicht wünschen können.

Draußen an den Kliffen sah man die kleine Yacht, die die Dünen hob und senkte. Weiß hob sie sich gegen den hellen Südsee-Himmel ab. Anarrend ging das Segel hinüber und herüber. Das Schiff machte einen toten, führerlosen Eindruck. Da kletterten ein Duzend Eingeborene in ihre Einbäume und ruderten hinüber. Sie erkannten den Union Jack am Schiff, aber sie sahen auch, daß die Flagge auf Halbmaß stand. Als sie an Bord des kleinen Seglers kamen, fanden sie hier still und friedlich ruhend den Kapitän Dow, den 72jährigen Kapitän Dow, der ganz allein noch eine Weltumsegelung zu beginnen gewagt hatte. Ein schwerer Malariaanfall setzte seinem Leben ein Ende.

Die Eingeborenen barag den Leichnam und nahmen auch das Bordbuch mit. Das Schiff aber schwamm noch zwischen den Klippen, das Segel schwankt noch immer knarrend hinüber und herüber, denn die Inselaner konnten es bisher noch nicht bergen. Die Hafenbehörde in Newyork vermerkte seinerzeit als vorläufigen Bestimmungsort des Schiffes „Südsee“. Die Südsee wurde nun zur endgültigen Station.

und schön erhalten. Sie gehören eben zu diesen glücklichen Menschen. Das ist doch sicher bei Ihnen nur eine beneidenswerte Veranlagung?

„So, glauben Sie, kleines Fräulein? Sie irren sich aber ganz entschieden. Das hat gar nichts mit Veranlagung zu tun. Früher hatte ich eine sehr schlechte Haut, und mit dem dreißigsten Lebensjahr stellten sich auch bei mir die ersten feinen Fältchen ein. Bestimmt hätte ich heute schon so viele Falten und Runzeln wie die meisten Frauen in meinem Alter, wenn mich nicht eine gute Bekannte beizeiten auf die verschönernde und verjüngende Wirkung der Marylan-Creme hingewiesen hätte, mit der ich mich nun schon seit so vielen Jahren täglich pflege. Ich bin doch eine ganz ansehnliche Silberbraut?“

„Ansehnlich?“ sagte das junge Mädchen begeistert. „Sie sehen jünger und hübscher aus als manche Braut im Myrtenkranz.“ Ein glückliches Lächeln glitt über Frau Bergers Gesicht, während sie ihr Bild im Spiegel prüfte. Unterdessen notierte sich die kleine Fräulein ganz rasch: Marylan-Creme.

Die Menschen werden nicht von den Dingen, sondern von den Meinungen über die Dinge geplagt. Immermann.

Das Seegrass stirbt!

In den letzten Monaten konnte man immer wieder davon lesen, daß das Riesengras des Meeres im Aussterben begriffen sei. Unter geeigneten Voraussetzungen wächst dieses Gras, das übrigens im botanischen Sinn keines ist, sondern ein Tang, eine höher entwickelte Alge, über den Strand hinaus und bildet streckenweit schöne grüne Wiesen. Jetzt kommt aus Schweden und Dänemark die Alarmnachricht, daß das Seegrass auch dort an den Küsten immer mehr eingeehe. Die Seuche, die das Wachstum des Seegrasses bedroht, wurde aus Amerika übertragen. An den ganzen amerikanischen Küsten des Atlantik ist die Vegetation des Meergrasses bereits vernichtet, auch die Küsten Englands und die des westeuropäischen Festlandes sind nicht mehr verschont.

Die Forschung weiß bis jetzt noch nicht, um welchen Schädling es sich hier handelt. An den Blättern des Meergrasses zeigen sich braune Flecken, die Pflanze stirbt schnell ab. Ganze Buchten, die früher wie grüne Wiesen aussahen, sind jetzt kahl.

Dieses Aussterben des Meergrasses richtet ungeheuren Schaden an. Nach Berechnungen eines dänischen Meeresbiologen lieferte die jährliche Ernte an Seegrass viermal soviel Ertrag als die gesamte Heuernte des Landes. Außerordentlich wichtig ist das Seegrass aber auch für die Ernährung der Meeresfauna. Die großen Mengen des Grases lieferten gewaltige Zerfallsprodukte, die sich auf dem Meeresboden festlegten und allen möglichen Kleintieren Nahrung gaben, die wiederum Fischen zur Nahrung dienten. Auch unter den am Meere lebenden Vogelarten richtet das Zurückgehen des Meergrasses große Verheerungen an. Die Vögel fanden zwischen dem Seegrass reiches Futter an dem dort hausenden Kleintier des Meeres. Das Aussterben dieser Vegetation führte jetzt bereits dazu, daß an der Labradorküste ein wahres Hungertreiben unter verschiedenen Vogelarten einsetzte. So sind Fische und Mollusken der betreffenden Gewenden schwer bedroht. Es ist fraglich, ob sie die Umkehrung in ihrer ganzen Lebensweise, zu der sie die Vernichtung des Seegrasses zwingt, überstehen können.

Durch Stürme und Gefahren

Das Logbuch liest sich fast wie ein spannender Roman. Kurz sind die Eintragungen, dramatisch kurz. Nichts ist zu viel und nichts zu wenig. Die Fahrt ging durch den Panama-Kanal und weiter in den Stillen Ozean. Im Pazifik fiel ein Sturm über das kleine Schiff her, der in den Werten heulte und die Segel zerfetzte. Er spielte Fangball mit der kleinen Ruffschale, die über die Wellen tanzte, ohne Widerstand. Aber die „Chance“ war doch nicht nur ein Stück Holz, der alte Kapitän Dow hielt das Steuer, er setzte Rotsegel, und er hielt den Kurs trotz allem.

Als der Sturm vorüber war, wurde das Zeug geflikt und ohne Fahrtunterbrechung ging die Reise weiter. Dieses Einmann-Abenteuerschiff, dieses ausgebaute Rettungsboot hatte seine Wassertaufe glänzend bestanden.

Und dann das Ende

Einige Tage später bekommt der Kapitän einen Malaria-Anfall. Sein Zustand wird immer schlimmer. Bald kann er das Steuer nicht mehr halten. Seine Eintragungen in das Logbuch werden immer schwächer, immer kürzer, seine Hand zittert. Da steht: „Binde das Steuer fest, und lege mich nieder.“

Zwei Tage lang schreibt er kein Wort mehr. Dann fühlt er sich wieder etwas besser: Heute stehe ich auf und bereite mir eine Suppe. Danach werde ich einen Brief schreiben mit meinen letzten Verfügungen.“

Und am nächsten Morgen: „Ich sehe die herrliche Sonne noch einmal. Ich setze die Fahne auf Halbmaß, — für mich!“

Das sind die letzten Worte, die von dem mutigen Abenteurerschiff Dows künden, der in seiner Originalität und in seiner Art in vielen Hafenstädten des Kontinents bekannt war, den eine unendliche Liebe immer wieder auf die See hinaustrrieb und der nun bei ihr auch seine letzte Ruhe gefunden hat.

Im Silberkranz.

„Wirklich, gnädige Frau“, sagte die Fräulein, während sie Frau Bergers den Silberkranz aufsteckte, „ich kann es gar nicht glauben, daß Sie Silberhochzeit feiern. Vielleicht haben Sie sich verzählt?“ — fragte sie schelmisch.

„Nein, nein, es sind wirklich schon 25 Jahre, die ich trotz aller bösen Prophezeiungen glücklich mit meinem Mann verlebte. Wenn ich daran zurückdenke, wie mich damals Eltern und Verwandte warnten, weil ich das gleiche Alter hatte wie mein Mann! Sieh mal, sagte mir meine Mutter, jetzt seid ihr beide noch sehr jung mit euren 23 Jahren; in 20 Jahren aber bist du eine alte Frau, während dein Mann in den besten Jahren ist. . . . Doch ich bestand auf meinem Willen, und schweren Herzens gaben meine Eltern ihre Zustimmung. Ich habe meinen Entschluß bis heute niemals bereut.“

„Da Sie bürken aber nicht vergessen“, sagte das junge Mädchen, „daß es nicht viele Frauen gibt, die sich so lange jung

Frau Bergers Erfahrung wird von Tausenden geteilt. Ueber 31 000 notariell beglaubigte Anerkennungschriften bestätigen die verjüngende und verschönernde Wirkung der Marylan-Creme, die Mitesser und Pickel beseitigt, Falten verhütet und bereits vorhandene glättet. Ueberzeugen Sie sich selbst. Der Marylan-Vertrieb sendet Ihnen kostenlos und portofrei eine ausreichende Probe und ein Büchlein über kluge Schönheitspflege. Legen Sie den untenstehenden Gratisbezugschein in einen offenen Briefumschlag, auf dessen Rückseite Sie Ihre genaue Adresse mitteilen. Das Porto beträgt dann nur 3 Pfennig. Marylan-Creme, ein rein deutscher Markenartikel, ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben, Gratisproben nur direkt vom Marylan-Vertrieb.

Gratisbezugschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 537, Friedrichstr. 24. Senden Sie mir bitte völlig kostenlos und portofrei eine Probe Marylan-Creme und das lehrreiche Schönheitsbüchlein mit Abbildungen.

Ziele der Volksführung - einst und jetzt

Von R. B. Müller

Der folgenden Aufsatz entnehmen wir mit Genehmigung des Verlages F. V. Lehmann, München, dem kürzlich erschienenen Buche: „Der Aufstieg des Arbeiters durch Klasse und Meisterschaft“.

Man sah bis vor wenigen Jahrzehnten eigentlich überhaupt nur die eine Seite der Aufgaben, die gewiß nicht unwichtig ist: daß man für die einmal geborenen Menschenkinder möglichst günstige Entfaltungsbedingungen schaffen müsse; in der Sprache unseres Bildes vom Volk als Garten ausgedrückt: daß man, um gute Früchte zu haben, den Boden gut vorbereiten, gut lodern, düngen, bewässern müsse. Man sah, wie durch die große wirtschaftliche und technische Umwälzung, die das Maschinenzeitalter und die Herrschaft des Erwerbsbetriebes (Kapitalismus) brachten, ein Großteil der Volksgenossen in ungünstige Umwelt versetzt wurde, d. h. verarmte und auf abhängige, unfelbständige Arbeit angewiesen wurde: Handwerkermeister, seltene Fabriktagelöhner, Bauernsöhne, Knechte. Während unheimlich große wirtschaftliche Macht und unerhörte Besitztümer sich in wenigen Händen häuften, gerieten Hunderttausende ebenedem freier und selbständig wirtschaftender Menschen unter das unarmherzige Arbeitskommando jener Inhaber der wirtschaftlichen Macht. Die „soziale Frage“ stand auf, so schrecklich und drohend, so eindrucksvoll, so zutiefst an Herz und Sinnen empfindender Menschen rührend, daß man glaubte, in ihrer guten Lösung allein schon den Schlüssel zu jeglichem Volkselend zu finden. Man sagte aus ehrlichem Herzen: schaff nur zuvörderst gesunde Wohnungen, kräftige Nahrung, Sonne und Licht für Mütter und Kinder, rötet die Bruststätten der verheerenden Volkskrankheiten aus, verkürzt den übermäßig langen Arbeitstag, schütze die Jugendlichen vor Ueberlastung, schaffe vorbildliche Arbeitsstätten, genügend hohe Löhne, verbreite Kultur und Bildung, schaffe den Arbeitern Selbstvertrauen und gebt ihnen Gelegenheit, unter billigen Bedingungen ihre Rechte zu wahren und ihre Lage zu bessern — dann werdet ihr erleben, wie alles andere von selbst kommt, wie das Verbrechen verschwindet, die Menschen sich reden und schön, begabt und kräftig werden, wie die Geister erwachen, die im Schatten der bittersten Not sich nicht entfalten konnten.

Und man muß es sagen, daß das folgerichtige Anpacken dieses Arbeitsplanes durch eine große Schar von bedeutenden Staatsleuten, Gelehrten, Volksführern, Idealisten auch erstaunlich gute Erfolge hatte: wer einmal die Gartenfiedlungen in Anhalt durchwanderte, wer das Rettungswerk der Paitorenfamilie von Bodelschwingh an armen, vom Glück verlassenen Menschenkindern beobachtete, wer den wackeren, kameradschaftlichen Geist so mancher kleinen Gewerkschaftsgruppe der Frühzeit erlebte, der überzeuget sich bald, wie diese „Bodenverbesserung“ im deutschen Volksgarten gar vielen tüchtigen Menschen das Leben wieder lebenswert machte, sie aus der Enge und Kümernis zu freierer Entfaltung führte.

Aber im großen gesehen verhielt es sich doch anders: das Verbrechen ging nicht zurück, sondern wuchs weiter; wohl aber ging die körperliche Tüchtigkeit und Wehrfähigkeit gerade in den städtischen Bezirken zurück, die vor öffentlicher Hygiene nur so blühten und verächtlich auf das gesundheitspflegerisch minder aufgekärte Land herabblühten.

Die Volkskrankheiten und Sittlichkeitsvergehen nahmen just wieder in den Brennpunkten der bürgerlichen Gesellschaft trotz vieler Krankenhäuser und Besserungsanstalten erschreckend zu; je mehr die Einrichtungen der sozialen Fürsorge zur Bekämpfung der Verwahrlosung ausgebaut wurden, desto unübersehbarer schwoll das Heer der verwahrlosten Familien an. Die Volksbildung drang immer rastloser durch Schule und Presse

und Bücherei bis in die fernsten Winkel, aber die Zahl der Schwachmühtigen, die Zahl der Idioten und Geisteskranken wuchs an; die Schulerfolge wurden nachweisbar schlechter; selbst die Leistungen der höheren Schulen gingen zurück. Man verlangte „freie Bahn dem Tüchtigen“: die höhere Schule und die Hochschule sollten keine „Standesschule“ der gehobenen Stände mehr sein, so forderte Lehrers- und Elternschaft. Der Staat kam dem Verlangen nach; aber siehe da, es waren nicht viel Begabungen in der breiten Masse des Volkes da, die zu fördern der Mühe verlohnt hätte. Der Glaube an den Fortschritt durch Verbesserung der Umwelt und Erziehung ward erschüttert.

Alle redlichen Anstrengungen, die auf die Pflege der sozialen und erzieherischen Umwelt gerichtet waren, gleichen jener Arbeit des Gärtners, die sich auf die Pflege und Loderung des Bodens bezieht. Man hatte bei der einseitigen Uebung dieser Pflege angenommen, daß alle Menschenpflanzen gleich dankbar auf jene Mähen antworten müßten, daß das, was in Einzelfällen sichtlich gelang, auch bei allen erfolgen müßte: befreit von den Hemmungen und Schäden einer ungünstigen Umgebung müßte sich jeder Mensch zu einem brauchbaren, strebsamen, vollwertigen Gliede des Volkes gestalten lassen. Das war der verhängnisvolle Hauptirrtum jenes „sozialen Zeitalters“. Soviel Bekennermut, soviel stilles hilfsbereites Opfer und Seditum des Alltags in seinem Zeichen an den Schäden der Gesellschaft besserten, so schöne Teilerfolge ihm glückten: ein voller Sieg seines ethischen Glaubens konnte ihm nicht beschieden sein. Es hatte der unerbittlichen Macht der Vererbung und der Anlage nicht geachtet, die nicht nur Führernaturen von jeher durch jämmerliche Verhältnisse durchstoßen und sich zum Richte ringen ließ, sondern die auch Fürstentümer dem Wahnsinn zuführte, die aus gepflegtester Erziehung Verbrecher kommen läßt, die Trottel immer wieder Trottel zeugen läßt, trotz aller Sühnung von Erziehung und Bildung, die „Naturgrenzen geistiger Bildung“ fest, und dem Volke mit dem Fluch der Entartung droht, das ihrer spottet.

Hakenkreuzlied

Die Sonne ist die Trägerin
Des Lebens auf der Erde
Sie ist des Lichtes Künigin,
Bestimmt das Sein und Werden.

Das Hakenkreuz als Sinnbild galt
Stets schon bei unsern Ahnen,
Es kommt auch jetzt bei jung und alt
Den Siegeszug sich bahnen.

Wir können nun das feigste Licht
Im völkischen Leben sehen,
Das Licht, das alles Dunkel bricht,
Soll flammend vor uns stehen.

Daß größer werd' die Feuersglut,
Die deutsche Herzen zündet,
Und alles echte deutsche Blut
Als einig Volk sich findet.

Am Hakenkreuz hebt Heldenblut,
Im Banner woll'n wir's führen,
Verteidigen als höchstes Gut
Und zum Symbol erklären.

Almuth Obes.

Die Tage werden kürzer

Im Jahr um den 4000. Teil einer Sekunde

Jedes Kind weiß, daß die Tage im Sommer länger sind als im Winter, aber das meinen wir nicht bei der Frage, ob die Tage alle genau gleich lang sind und es auch für ewige Zeiten bleiben. Da meinen wir natürlich Tag und Nacht zusammen, also den Zeitraum von 24 Stunden. Wenn wir ihn nun nach der Sonne messen wollen, also etwa von einem Stand der Sonne im Süden bis zum nächsten zählten, so ist sicher, daß die Tage nicht gleich lang sind, sondern in regelmäßigem jährlichem Wechsel länger und kürzer werden; das haben schon die alten griechischen Sternforscher festgestellt, obwohl sie noch keine genau gehenden Uhren in unserm Sinn zum Vergleich heranziehen konnten. Wir benutzen denn auch zur Festlegung eines Zeitmaßes nicht die Sonne, sondern vielmehr die Sterne, an denen wir die Umdrehung der Erde feststellen. Diese Umdrehung der Erde gält lange Zeit als unbedingt gleichmäßig, die sich aus ihr ergebenden „Sternstage“ als genau gleich lang.

In der Tat sind aber auch die Sternstage nicht gleich lang; das kommt daher, daß die Drehung der Erde um sich selbst durchaus nicht ohne Widerstand vor sich geht. Die bekannte Erscheinung von Ebbe und Flut wird hervorgerufen von einer die Erde ständig umlaufenden Flutwelle. Diese schlägt wider die Festländer, ruzt eben dadurch die Flut hervor, brems aber auch gleichzeitig die Umdrehung der Erde. Dadurch müßte man annehmen, daß die Erde immer langsamer drehte, die Tage also immer länger würden.

Die Sache liegt aber deshalb nicht so einfach, weil die Erde kein vollkommen fester, fester Körper ist. Wir müssen sie uns etwa so vorstellen, daß sich über einem flüssigen Kern eine zähflüssige Masse befindet, auf der wir uns die großen Festländer als ungeheure Schollen schwimmend denken. Die Bremsung durch Ebbe und Flut betrifft nun zunächst nur die Oberfläche; der flüssige Kern wird nicht mitgebremst; er dreht sich in der alten Weise weiter, und es wird sich also bald ein Unterschied in der Geschwindigkeit der höheren und der tieferen Schichten bemerkbar machen. Dadurch entsteht Reibung, und deren Größe wird von der Grenzschicht abhängen, die den schnelleren und die langsamer sich drehenden Schichten trennt. Je nach der Beschaffenheit dieser Grenzschicht wird es gelegentlich auch vorkommen können, daß der sich schneller drehende Kern die allzusehr zurückgebliebene Erdoberfläche sozusagen mitnimmt, d. h. dreht sich dann schneller, und die Tage werden kürzer. Man sieht daraus, daß das Kürzerwerden der Tage die Ausnahme, die Verlängerung dagegen die Regel sein wird. Unter allen Umständen handelt es sich dabei nur um ganz winzige Veränderungen, die höchstens nach wenigen Sekunden im Jahrhundert zählen.

Wie verlautet, haben wir im Augenblick den Ausnahmezustand, daß die Tage kürzer werden, doch macht dies nur den 4000. Teil einer Sekunde im Jahr aus.

Natürlich stellen solche Messungen außerordentlich hohe und fast unvorstellbare Anforderungen an Genauigkeit. Aber die Leistungen unserer Quarzuhren, die auf den elektrisch angeregten Schwingungen eines Quarzkristalls beruhen, sind diesen Anforderungen gewachsen. Auch der Vergleich mit der Bewegung der andern Himmelskörper kommt in Betracht, aber er erfordert eine viel längere Beobachtungsdauer.

Prof. P. Kirchberger.

Gott sorgt, wir aber sollen arbeiten. Luther.

Roman von Waldemar Augustiny

Dronning Marie

Copyright 1936 by Wilhelm Gottlieb Korn Verlag Breslau

31) (Nachdruck verboten.)

„Frau Heiberg, die hat es ihr aber gegeben. Ich sage Ihnen —“

„Frau Heiberg“, flüsterte Lotte erschrocken. Sie wußte nicht, was die in Dänemark verehrte Schauspielerin mit der Gräfin Danner, der Geliebten des Königs, zu tun haben sollte.

„Haben Sie es nicht gehört? Also die Person wollte partout, daß Frau Heiberg ihre die Aufmerksamkeit machte. Was tut die Person, da Frau Heiberg sich nicht rührt? Sie läßt ihr durch den Adjutanten einen Schmutz überreichen, einen Schmutz! Mein Mann sagt, er sei mindestens 800 Reichstaler wert. Ich bitte Sie, mein Mann hat ihn selbst gesehen.“

„Bei Frau Heiberg, Bekte?“

„Dawohl, meine Freundin, bei Frau Heiberg, 800 Reichstaler, und in diesen Zeiten.“

„Und was tat Frau Heiberg?“

„Die schickte dem König eine Karte. Darauf schrieb sie, daß sie dem König danke für das hübsche Geschenk und daß sie gern persönlich ihren Dank untertänigst ausgesprochen hätte, aber sie wisse, es sei dem König nicht erlaubt, Damenbesuch zu empfangen.“

„Hahaha! Wie reizend! Wie unterschämt hübsch! Also hat die Person sich selbst das Grab gegraben, denn sie ist es gewesen, die dem König das Verbot erteilt hat.“

„Die schönste Geschichte, die man gehört hat.“

Tusch der Musik. Der Vorhang rollt hoch. Eine Frau steht auf der Bühne. Allein. Das Gewand, goldgelber Atlas, schimmert, wirkt aber einfach, beinahe kindlich. Ein einziger Schmutz, eine Gemme über der Brust. Aus einer Halle, die tief über den Oberarm herabfällt, steigen Schwestern von marmorner Weiße auf. Darüber ein Kopf, schön gewiß, aber von der einfachen, demütigen Schönheit skandinavischer Bauernmädchen. Große, hornblumenblaue Augen.

Die Stille, die im Augenblick einsetzt, überfällt das Ohr härter als vorher der Lärm.

Ein Flügel schlägt ein paar Akkorde an.

Jenny Lind singt.

Ein englisches Lied. Man versteht den Text zur Not: The girl I love. Ein russisches Lied, die Worte sind nur noch reine Musik. Sie steigt und fällt, strömt in warmen, goldenen Wellen durch den Saal und läuft ärtlich, zögernd wieder zurück. Die Stimme ist körperlos, sie trifft nicht das Ohr, sondern legt sich unmittelbar ans Herz.

Der freche Leutnant und der verabschiedete General, das flebestranke Mädchen und die alte Klatschtante, der kontervaative Graf und der fortschrittliche Kaufmann, alle lenken den Kopf. Die Hände fallen sich. Kopenhagen ist verzaubert.

Als Jenny Lind sich verneigt, rührt sich keine Hand. Als sie von der Bühne abtritt, geht es wie ein Aufatmen durch die Menge. Noch einmal verneigt sich Jenny Lind, öffnet ihre Hände, die Stille hält an.

Mit unhörbarem Schritt geht Jenny Lind in die Garderobe. Sie schließt die Augen, denn auch diesmal fühlte sie am Zittern der Hand, am Druck im Kopf, daß sie bezahlen muß für das, was sie gibt. Sie denkt nichts. Sie kann nach

ihrem Willen jeden Gedanken von sich bannen. Die gänzliche Verrenkung bringt Erholung. Schon atmet sie leichter, und als sie die Lider hebt, sind ihre großen Augen, die Augen, die das blaue Meer Schwedens spiegeln, erfrischt.

Es klopf. Der schwedische Gesandte tritt ein und gibt ein Zeichen. Jenny Lind weiß, gleich werden sie kommen, Herren mit Ordenssternen, Damen in großer Aufmachung, sie werden sich vor ihr verneigen, und sie wird ihre Hand ausstrecken.

Als Kjellström kam, schloß es Lotte heiß in die Wangen. „So haben Sie Ihr Versprechen nicht vergessen? Kjellström, Sie sind ein verlässlicher Freund.“

Eigentlich hätte Lotte bitten wollen: Laß! Der Gesandte hat mir so wohl getan, ich bin ruhig wie nie im Leben. In Wahrheit: Lotte hatte Angst, wie jeder Mensch Angst hat, wenn er sich dem Bild des Vollkommenen nähern soll. In ihrer Ratlosigkeit, ihrer Ungewißheit über den rechten Weg sah sie in Jenny Lind, eben weil sie so ruhig, so selbstverständlich, so ohne Eitelkeit und ganz demütig sich geben konnte, ein vollkommenes Wesen.

Als nun Kjellström ihren Arm nahm, ließ sie sich führen. Und als sie nach einigem Warten das Zimmer betrat und Kjellström ihren Namen nannte, stand sie willenlos da.

Jenny Lind schloß und wiederholte mit ihrer Stimme, die im Sprechen ein wenig gedrohen Klang, den Namen. Sie öffnete ihre Hand, Lotte ergriff und hielt sie. Als irgendwo im Rücken die Tür ins Schloß schnappte, wußte Lotte, daß sie mit Jenny Lind allein im Zimmer war. Da heugte sie sich herab und ließ ihren Kopf in den Schoß der Sängerin sinken — einen Augenblick nur, währenddessen Jenny Lind über ihr Haar strich — darauf sagte sie nichts als: „Ich danke Ihnen“, sagte es in deutscher Sprache und ging hinaus.

Jenny Lind wußte vom Schicksal dieses Mädchens nichts. Daß sie unglücklich war, hatte sie mit dem ersten Blick gesehen. Daß sie eine Deutsche war und am Streit zwischen Dänen und Deutschen litt, glaubte sie schließlich zu können, weil das Mädchen deutsch gesprochen hatte. Alle Leute in Kopenhagen mieden heute die deutsche Sprache, die doch einmal, bis in die jüngste Zeit, vor allen andern geschätzt gewesen war.

Jenny Lind brauchte nicht lange nachzudenken. Sie wußte ein Lied, das wollte sie für dieses Mädchen singen, und wenn sie etwas darum wagen sollte.

Als sie zum zweiten Male auftrat, merkte niemand etwas von Müdigkeit. Sie sang mit einer Frische, die mitriß, ungarische Volkslieder, sie sang schelmisch, unwiderstehlich schelmisch ein französisches Bauernlied von einem Mädchen, daß die Heiratsvorsätze der Mutter zurückwies. Sie sang endlich ein deutsches Lied.

Niemand bekam einen Schoß, obwohl seit Wochen kein deutsches Lied öffentlich in Kopenhagen gesungen worden war, obwohl man taum, nur wenn es sich gar nicht vermeiden ließ, deutsche Konzertmusik spielte, weil eben die Deutschen eine so versucht schöne Musik schrieben.

Jenny Lind sang das Lied: „Ein getreues Herz zu wissen...“ Die Wirkung war ungeheuer. Was Jenny Lind am wenigsten erwartet hätte, das kleine, bescheidene Lied sang sich in den Herzen der Kopenhagener fest, daß jeder Besucher es den Abend und auf dem Heimweg und am nächsten Morgen summt. Dieses Lied, das ein deutsches war, sang am nächsten Tag, obwohl alles Deutsche streng verpönt war, ganz Kopenhagen. Es sangen das Lied die Dienstmädchen, die Frauen an der Fischhalle, jeder wie er konnte, zart und derb, aber jeder so, daß von seiner Innigkeit ein Mehr oder Weniger erhalten blieb.

Auch Lotte berührte das Lied tiefer, als Jenny Lind hatte

hoffen können. Lotte fühlte sich angerebet. Das Lied wurde ihr eine Weisung, die sagte, daß sie Klaus suchte, daß sie ihm zur Flucht verhelfen mußte.

„Ein getreues Herz zu wissen...“ Das kleine Lied hatte ihr gesagt, daß sie beide, auch sie, eine Tochter Hofsteins, auf die deutsche Seite gehörten und mit den Deutschen kämpfen mußten. Lotte war sehr ruhig und hart in ihrer Gewißheit.

Es war ja sehr liebenswürdig von dem Kommandanten, Klaus wußte es nicht anders zu nennen, ihm regelmäßig Zeitungen zu schicken. Wenn für Abend kam ein Soldat der Wache und legte ein neues Blatt auf den Tisch. Langsam wuchs der Haufen, denn die Zeit ging auch hier dahin, obwohl Minuten wie Stunden, miunter wie Tage waren. Der Haufen wuchs, aber Klaus hatte bis jetzt widerstanden. Niemand hatte eine andere Hand die Zeitungen berührt als die der Soldaten.

Bis dann irgendwann der Gedanke kam, einmal nachzusehen, was das für Zeitungen waren. Selbstverständlich würden es dänisch sein, sie allein waren den Gefangenen zuträglich. Koff, denn nur sie allein brachten die Wahrheit über Dänemarks Krieg. Aber es konnte doch sein, man wußte ja nicht, wieweit die Liebeswürdigkeit des Kommandanten ging... Eines Tages war es soweit.

Klaus blätterte in den Zeitungen. Es war die Berlingske Tidende, wie vorausgesehen war, aber hier und da befand sich doch ein anderes Blatt dazwischen, der Hamburgische Korrespondent, einmal die Times. Sieh mal an, man gab sich Mühe mit den Gefangenen, den Herren Gefangenen, wie der Kommandant neulich in einer Ansprache gesagt hatte.

Man war schließlich kein Verbrecher mehr. Vielleicht hatte die europäische Diplomatie ein Wort gesprochen, möglich, obwohl dem Soldaten Dörr Diplomatie ein böhmisches Dorf war, fremd und unheimlich zugleich. Vielleicht hatte auch bei den Dänen die Ritterlichkeit gegiegt — genug, man bekam eine kleine Gage, sie reichte nach Abzug der Verpflegungskosten für Tabak, Wein, es war auszuhalten. Man hatte gnädigst erlaubt, den Waffentrock mit allen Abzeichen zu tragen, bis auf den Degen selbstverständlich, aber immerhin, auf der Schulter trug Klaus seit einiger Zeit wieder die goldsänzenden Teller der Leutnantsepauletten. Auch ein Bürsche war gestattet. Klaus zum Beispiel brauchte nur zu klingeln, und meistens erschien der Bürsche, wenn er nicht gerade mit Kartenpielen beschäftigt war. Nein, alles in Ehren, die Dänen hatten sich nobel gezeigt. Die Zeit von Gammelholm, da Klaus mit fünfzehn anderen Gefangenen im kalten Verlies gehockt hatte, das keinen Stuhl, keinen Tisch, nur eine elende, viel zu kleine Britsche besaß, die Zeit, da man als politischer Verbrecher behandelt und wirklich soweit gebracht war, an sich und der Gerechtigkeit seiner Sache zu zweifeln, sie war beinahe vergessen.

Im Gedächtnis blieb der Augenblick, da die schwere Tür im Rücken der Gefangenen zuschlug. Es blieb jener andere Tag: unter Trommelwirbeln ward bekannt gemacht, daß man nunmehr Kriegsgefangener, ehrenwerter Kriegsgefangener war. A la bonheur — Herren Kriegsgefangener, sagte später Kommandant Lönborg, wenn er guter Laune war.

Man hatte das Licht des hohen Sommers wiedergesehen, Straßen und drängende Menschenmassen. Das Volk gaffte zwar noch, als würden seltene Tiere in den königlichen Wildpark geführt, aber es schimpfte nicht mehr, von Spucken und Schlagen gar nicht zu reden. Man marschierte zum Hafen und bestieg ein Ruderboot und fuhr auf die Reede und wußte die Augen reiben vor soviel Glanz und Licht und Gesindel. So kam man — es war der Beginn eines neuen Lebens — auf das Kriegsgefangenenenschiff „Dronning Marie“.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft / Schiffahrt

Aufwärts auch im Bergbau!

Starke Steigerung der Förderleistung auf Zeche „Holland“.
Im Rahmen eines Betriebsappells der Zeche „Holland“ in Wattencheid teilte Bergwerksdirektor Berggasse Wilberg mit, daß die Förderung der Zeche im Geschäftsjahr 1934-35 um rund 100 000 Tonnen gegenüber dem Vorjahr auf 700 000 Tonnen habe gesteigert werden können. Die arbeitstädtliche Förderung sei von 2 000 Tonnen zu Beginn des Jahres 1933 auf 2 900 Tonnen zum Schluß des Geschäftsjahres 1934-35 gestiegen. Durch den Fortfall der Feiertage, die bei der Zeche „Holland“ schon seit November zu verzeichnen sei, habe man erreicht, daß das Einkommen stabil bleibe. In den letzten Monaten des vergangenen Geschäftsjahres sei auf der Zeche „Holland“ eine Leistung von 2 Tonnen pro Kopf der Belegschaft erzielt worden. Das sei ein nicht ungünstiges Ergebnis, denn man müsse bedenken, daß früher schon eine Leistung von einer Tonne pro Kopf als günstig bezeichnet wurde und daß auf der Zeche vor 1 1/2 Jahren eine Leistung von 1,5 Tonnen den Durchschnitt bildete.

Eine solche Leistung wirke sich ganz naturgemäß auf die Selbstkosten des Betriebes aus, die allgemein gesehen, gesenkt werden könnten. Dadurch sei es auch möglich und wahrscheinlich, daß die Zeche künftig wieder mit Verdienst arbeite an Stelle der bisherigen alljährlichen Zuschüsse. Im Jahre 1934-35 seien so erstmalig nach langen Jahren wieder 100 000 RM. rein verdient zu verzeichnen. Dieser Verdienst sei vornehmlich in den letzten Monaten des Jahres herausgewirtschaftet worden. Und vielleicht werde sich dieser Verdienst auf eine Reichsmark pro Tonne steigern lassen. Was mit diesem Verdienst geschehe? Die Löhne zu steigern, sei aller, auch der Verwaltung Wunsch, und er, der Direktor, stehe auf dem Standpunkt, daß die Arbeit des Bergmanns gar nicht hoch genug bezahlt werden könne.

Aus dem benachbarten Holland

Der Seeschiffsverkehr in Antwerpen

Im Januar sind in den Antwerpener Hafen 931 Seeschiffe mit 1 885 537 RT. eingelaufen gegen 835 Schiffe mit 1 686 324 RT. im Januar 1935. Die Zunahme ist also beträchtlich. Unter den eingelaufenen Schiffen führten 227 Schiffe die englische, 194 (i. B. 180) die deutsche, 112 die holländische, 76 die norwegische, 65 die französische, 53 die schwedische, 44 die dänische, 43 die belgische, 26 die russische, 15 die amerikanische, 14 die griechische, je 11 die finnische und die italienische, 9 die polnische, je 5 die brasilianische, portugiesische und jugoslawische, je 4 die japanische und die lettische, je 3 die spanische und die estländische sowie je ein Schiff die bulgarische und die litauische Flagge. Der Tonnage nach steht Deutschland mit 519 171 (466 618) RT. an erster Stelle. Es folgen England mit 438 650 Tonnen, Frankreich mit 189 286 Tonnen, Norwegen mit 158 114 Tonnen, Holland mit 116 737 Tonnen, Belgien mit 84 540 Tonnen, Dänemark mit 69 124 Tonnen, Rußland mit 66 462 Tonnen, Amerika mit 63 676 Tonnen, Schweden mit 58 159 Tonnen, Griechenland mit 50 515 Tonnen usw.

Ausgehend wurden 793 Schiffe mit Ladung und 150 Schiffe in Ballast gezählt, darunter 173 bzw. 25 deutsche.

Neubau für den Rotterdamischen Lloyd

Die N. V. Rotterdamische Lloyd hat der Maschinenfabrik und Schiffswerft Piet Smit jr., Rotterdam, den Auftrag zum Bau eines Frachtschiffes erteilt. Das Schiff hat eine Tragfähigkeit von 12 000 Tonnen.

Diskontherabsetzung der Niederländischen Bank

Die Niederländische Bank gibt soeben bekannt, daß sie mit Wirkung vom 4. Februar 1936 ihren Diskont um 1/2 Prozent von 3 auf 2 1/2 Prozent ermäßigt. Alle übrigen Sätze sind dementsprechend herabgesetzt worden.

Kriegsrente und Kapitalabfindung

Zur Sicherung einer an Kriegssopfer gewährten Kapitalabfindung wird für den Reichsfiskus auf das Grundkapital des Kriegssopfers eine Sicherungshypothek eingetragen. In den Kreisen der Kriegssopfer besteht die Auffassung, daß diese Hypothek gelöscht werden müßte, sobald der von der Rente einbehaltene Betrag die Höhe der gewährten Kapitalabfindung erreicht hat. Diese Auffassung ist, wie der Oberpräsident der Provinz Brandenburg (Verwaltung des Provinzialverbandes) mitteilt, irrig. Eine Löschung der Sicherungshypothek kann nur erfolgen, wenn eine Rückzahlung der Kapitalabfindung an den Reichsfiskus (Hauptverwaltungsamt) erfolgt ist.

Die Höhe der Rückzahlung richtet sich nicht nach den einbehaltene Rententeilen, sondern nach der Höhe der Kapitalabfindung, die am Rückzahlungstage gemäß dem nunmehrigen Alter des Kriegssopfers gewährt werden könnte. War das Kriegssopfer z. B. zur Zeit der Gewährung der Kapitalabfindung 35 Jahre alt so hat er den 15fachen Betrag des kapitalisierten Rententeils erhalten. Will er mit 47 Jahren die Kapitalabfindung zurückzahlen, so hat er nur den 12fachen Betrag zurückzahlen. Denn nach § 79 RWG. beschränkt sich die Verpflichtung zur Rückzahlung auf den Betrag auf den die Abfindungssumme festzusetzen gewesen wäre, wenn der Kriegssopfer den Antrag auf Kapitalabfindung im Zeitpunkt der Rückforderung gestellt hätte.

Umsatzstatistik 1935

Mitarbeit der Unternehmer nötig

Mit der Umsatzsteueranmeldung dieses Jahres wird eine Umsatzstatistik verbunden werden. Die Statistik soll dazu dienen, über die Umsatzzahlen in den verschiedenen Gewerbezweigen in den verschiedenen Reichsteilen, auch über die Verteilung der Gewerbezweige innerhalb des Reiches ein möglichst klares Bild zu bekommen. Die so gesunden statistischen Zahlen sind von großer Bedeutung für die wirtschafts- und finanzpolitischen Erwägungen der Reichsregierung.

Es ist daher selbstverständliche Pflicht eines jeden Volksgenossen, die Arbeit der Finanzämter auf diesem Gebiet nach Kräften zu unterstützen. Hierzu gehört — neben der richtigen Angabe des steuerpflichtigen Umsatzes — auch die richtige Angabe des steuerpflichtigen Umsatzes in den verschiedenen Umsatzsteuerarten (Ziffer II 6 der Umsatzsteuererklärung) und die zutreffende Einreihung der steuerfreien Umsätze in die verschiedenen Arten. Hierfür ist fast die ganze Rückseite der Umsatzsteuererklärung vorzusehen. Zweitens die richtige Angabe der Gewerbe- oder Berufsart und der Berufsorganisation, welcher der Unternehmer angehört. Hierzu ist der Umsatzsteuererklärung 1935 ein besonderes Merkblatt beigelegt, in dem eine größere Anzahl von Beispielen aufgeführt ist, wie es falsch gemacht wird und wie es richtig zu machen wäre. Dieses Merkblatt muß jeder Unternehmer vor Abgabe der Steuererklärung genau durchlesen.

G. m. b. H.

Liste der Gesellschafter einreichen!

Es wird darauf hingewiesen, daß nach § 40 des Gesetzes betreffend die G. m. b. H. die Geschäftsführer auch ohne gerichtliche Auforderung alljährlich im Monat Januar eine von ihnen unterschriebene Liste der Gesellschafter, aus welcher Name, Vorname, Stand und Wohnort der letzteren, sowie ihre Stammeinlagen zu entnehmen sind, zum Handelsregister einzureichen haben. Sind seit Einreichung der letzten Liste Veränderungen hinsichtlich der Person der Gesellschafter und des Umfangs ihrer Beteiligung eingetreten, so genügt die Einreichung einer entsprechenden Erklärung. Die Befolgung dieser Vorschrift, welche darauf abzielt, die Namen der Gesellschafter und ihre Anteilsberechtigung aus den Registerakten ersichtlich zu machen, kann vom Registerrichter durch das Ordnungsstrafverfahren erzwungen werden.

Vereinfachung des Gefahrenschutzes in Betrieben

Im Reichsarbeitsministerium werden gegenwärtig alle zur Zeit im Deutschen Reich geltenden Verordnungen über den Betriebsschutz einer eingehenden Nachprüfung unterzogen. Wie Oberregierungsrat Dr. Münz in der „Ordnungsliste“ mitteilt, handelt es sich hierbei um nicht weniger als 1500 Verordnungen.

Die Nachprüfung hat ergeben, daß viele gleichartige Verordnungen von den Ländern und von den verschiedenen Verwaltungsbehörden für Sachgebiete erlassen worden sind, die künftig vom Reich durch eine einzige Verordnung geregelt werden müssen. Es dürfte hierbei interessant sein zu erfahren, daß die ältesten der noch immer in Kraft befindlichen Bestimmungen aus den Jahren 1843 und 1865 stammen. Zum Teil sind diese Anordnungen natürlich durch die Entwicklung der gewerblichen Verhältnisse, durch technischen Fortschritt und neue Auffassungen über die Sozialpolitik und den Begriff der sozialen Ehre längst überholt. Andere wieder sind bereits in neue, allgemeine Verordnungen übernommen und trotzdem teilweise durch die neuen Unfallverhütungsvorschriften, die am 1. April 1935 in Kraft getreten sind, überholt und überflüssig. Der Reichsarbeitsminister hat jetzt die Regierungspräsidenten am Berichterstatter darüber erlucht, wieweit die in ihren Bezirken vorhandenen Polizeiverordnungen und andere Anordnungen für den Gefahrenschutz in gewerblichen Betrieben noch gelten, wieweit sie durch andere Vorschriften überholt oder notwendig sind.

Bremer Rolandmühle AG. in Bremen

Die Aufsichtsratsitzung der Ges. fand am 3. Februar statt. Für das Geschäftsjahr 1935 wird vorgeschlagen, eine unveränderte Dividende von 8 Prozent zu verteilen. Die HV. findet Ende Februar in Bremen statt.

Volksmusik schafft Arbeit

Die Friedrich Töpel AG., Oberpölnitz bei Triptitz (Thür.), berichtet für das Geschäftsjahr 1934-35 über eine wesentliche Absatzsteigerung. Besonders aufnahmefähig war der deutsche Markt; es ist dies auf die Pflege der Volksmusik im neuen Deutschland zurückzuführen. Durch die Gründung zahlreicher Handharmonika-Orchester erhielt die Gesellschaft so viel Aufträge, daß sie nicht nur vollbeschäftigt war, sondern auch Neuzugänge vornehmen konnte. Das Gesamtbild der Umsatzeinstellungen vornehmlich. Bei einem um rund 50 Prozent erhöhten Bruttoertrag ergibt sich zum erstenmal seit Jahren wieder ein Reingewinn, der in erster Linie zur Deckung des Verlustvortrages von 17 386 RM. verwendet wird.

Tabakbau am Ryschhäuser

Im Jahre 1935 wurde auch am Ryschhäuser versuchsweise Tabak angebaut. Auf jedem der sechs Acker großen Versuchsfelder wurden durchschnittlich 3 1/2 Zentner Rohtabak geerntet. Für 1936 soll den Pflanzen das gleiche Anbauontingent zwecks Versuchs mit einer anderen Sorte zugeteilt werden.

Aufnahme der Saarferngasversorgung

Nachdem die Leitungsarbeiten bereits vor einiger Zeit endgültig zum Abschluß gebracht werden konnten, steht die Aufnahme der Saarferngaslieferung unmittelbar bevor. Das Gas geht bekanntlich schon seit längerer Zeit ungenutzt bis zu den Städten St. Ingbert und Homburg. In Homburg wurde nun für die Versorgung der Vorderpfalz eine Hochdruckreinigeranlage nach den modernsten Erfordernissen erstellt. Als erster Ort wird ab 6. Februar über die Abgabestation Wachenheim Landau beliefert werden, dem sich dann die Versorgung der Orte Neustadt, Bad Dürkheim, Lambrecht und Hainloch anschließt. Die Versorgung der Stadt Ludwigshafen mit Saargas erfolgt aus betriebstechnischen Gründen zuletzt.

Die Gesamtannahme der Pfalz wird im ersten Jahr auf 18 bis höchstens 20 Millionen Kubikmeter geschätzt, wovon allein 8 bis 9 Millionen Kubikmeter auf die Stadt Ludwigshafen entfallen dürften. In den nächsten Jahren rechnet man mit einer Absatzsteigerung von 25 Prozent.

Marktberichte

Zucht- und Ruhviehmarkt Leer vom 5. Februar

Großviehmarkt: Antrieb 520. Auswärtige Käufer weniger zahlreich vertreten. Handel: Hochtragende und frischmelke Kühe 1. Sorte gut, 2. und 3. Sorte schleppend, hoch- und niedertragende Kühe 1. Sorte mittel, 2. Sorte schleppend, 3. Sorte schlecht, jährige Bullen 1., 2. und 3. Sorte langsam, ein- bis zweijährige güste Kühe mittel, Kälber bis zwei Wochen alt langsam. Gesamttenz sehr schleppend mit Ueberfland. — Preise: Hochtragende und frischmelke Kühe 1. Sorte 600-675, 2. Sorte 450-575, 3. Sorte 300-425, hoch- und niedertragende Kühe 1. Sorte 475-500, 2. Sorte 375-450, 3. Sorte 300 bis 375, jährige Bullen 1. Sorte 450-525, 2. Sorte 350-450, 3. Sorte 240-300, ein- bis zweijährige güste Kühe 150-285, Kälber bis zwei Wochen alt 15-35 RM. Einzelne Tiere aller Gattungen über Notiz. — Kleinviehmarkt: Antrieb 76. Handel mittel. Ferkel bis sechs Wochen alt 13-15, sechs bis acht Wochen alt 15-17, Läufer 25-42, Schafe 35-55 RM.

Oldenburger Zucht- und Ruhviehmarkt vom 4. Februar

Antrieb: 43 Tiere. Es kosteten hochtragende Kühe 1. Sorte 500-550, 2. Sorte 420-490, 3. Sorte 310-410, tragende Kühe 1. Sorte 400-460, 2. Sorte 350-390 RM. Ausgelagerte Tiere in allen Gattungen über Notiz. Marktverkauf sehr ruhig.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 4. Februar

Antrieb: 964 Kühe, darunter 82 Ochsen, 114 Bullen, 696 Kühe, 72 Färjen; 2556 Kälber; 3180 Schafe, einschl. 25 Ziegen; 8743 Schweine. Marktverkauf: Bei Rindern Klasse a und b verteilte, sonst ruhig, 14 Ochsen, 13 Bullen, 13 Färjen drei Wk. über Notiz; bei Kälbern ziemlich glatt; bei Schafen ziemlich glatt; bei Schweinen verteilte. Preise: Kühe, Ochsen a, b und c 42, b 32-36, Bullen a, b und c 42, Kühe a und b 42, c 34 bis 42, d 22-33, Färjen a, b und c 42, d 37-38, Ferkel 36 bis 42; Kälber, Sonderklasse 80-95, andere a 50-55, b 42 bis 48, c 36-40, d 28-35; Lämmer und Hammel al 52-54, b 48-51, c 43-47, d 34-42, Schafe e 40-42, f 35-38, g 22-34; Schweine al 54,5, a2 53,5, b 52,5, c 50,5, d 48,5, e 52,5, g2 48,5.

Schiffbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Regina Südafrika 3.2. Kapstadt. Erlangen 2.2. San Miguel pass. nach Dänischen und Antwerpen. Jar 3.2. Aden nach Port Sudan. Köln 1.2. Port Birnie. Memel 3.2. Antwerpen nach Bremen. Raimund 30.1. Salonik nach Istanbul. Wido 3.2. Musel. Voraus. ab 4.2.

Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa“, Bremen. Altkensels 3.2. Antwerpen. Liebenfels 3.2. Mormugoa. Rotensfels 3.2. Gibraltar pass. Sturmfels 1.2. New York. Uhenfels 4.2. von Colombo. Martensfels 3.2. von Malta. Wildensfels 1.2. Bhavnagar.

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun“, Bremen. Bellona 4.2. Gdingen. Bessel 4.2. Duesant pass. nach Antwerpen. Castor 4.2. Köln nach Rotterdam. Diana 4.2. Emmerich pass. nach Köln. Euler 3.2. Huerva nach Villareal. Hans Carl 4.2. Lobith pass. nach Rotterdam. Hero 4.2. Kiel. Luna 3.2. Königsberg nach Rotterdam. Nereus 4.2. Rotterdam nach Köln. S. A. Noize 4.2. Uddevalla nach Göttingen. Ostar Friedrich 3.2. Holtenua pass. nach Bremen. Pallas 4.2. Brunsbüttel pass. nach Königsberg. Pollux 3.2. Emmerich pass. nach Köln. Priamus 4.2. Malmö nach Stockholm. Saturn 3.2. Candia nach Hamburg. Stella 3.2. Brunsbüttel pass. nach Kopenhagen. Themis 4.2. Rotterdam nach Köln. Triton 4.2. Rotterdam. Uranus 4.2. Kalmar. Vulcan 3.2. Stettin.

„Argo“ Reederei AG., Bremen. Bufard 3.2. Antwerpen. Condor 4.2. Helsingfors. Erpel 4.2. Rotta. Phoenix 4.2. Hull nach Bremen.

H. A. Binnen und Co., Bremen. Magdalene Binnen 3.2. Duesant passiert.

Kob. M. Sloman jr., Hamburg. Alicante 3.2. Valencia. Capri 2.2. Valencia. Cartagena 30.1. Finisterre pass. von Nordenham nach Savona. Catania 31.1. Palermo nach Valencia für Ordr. Genoa 2.2. Emden. Giganti 1.2. Finisterre pass. von Hamburg nach Barcelona. Lipari 1.2. Finisterre pass. von Malaga nach Hamburg. Livorno 31.1. Hamburg. Malaga 4.2. Messina. Marsala 1.2. Hamburg. Castellon 1.2. Hamburg. Palermo 2.2. Marseille. Procida 27.1. Palermo. nach Hamburg. Savona 5.2. Catania fällig. Spezia 27.1. Valencia. Tarragona 3.2. Bona nach Catania. Trapani 26.1. Hamburg. Valencia 1.2. Civitavecchia.

Varietät Dampfschiff-Rederei GmbH., Hamburg. Baltic 11.2. Algier fällig. Hansent 12.2. Rotterdam fällig. D. L. Harper 13.2. Rotterdam. Svithiod 2.2. Aruba nach Nyborg, Stockholm, Drelöfjund. Penelope 2.2. Curitiba.

Wesermünder Fischdampferbewegungen. Am Markt gewesene Dampfer. Wesermünde-Bremerhaven, 4. Februar. Von der Nordsee: Jarmsen, Altona; von der Ostsee: Ferdinand; von Island: Brandenburg, Dr. A. Strube, Dresden, Georg Robbert; von der norwegischen Küste: Württemberg, Doggerbank, J. H. Wilhelms, Aurand, Friß Reiser; vom Weissen Meer und der norwegischen Küste: Ernst Braun. — Am Markt erwartete Dampfer. Von der norwegischen Küste: Johannes Klatte, Glücksburg, Konsul Dubbers, Bredebeck, Rhein, Orion, Kehdingen; von Island: August Bösch, Bahrenfeld, Graz. — In See gegangene Dampfer, 3. Februar. Nach Island: Nordap, 4. Februar. Nach Island: München, Budapest, Dortmund; nach der norwegischen Küste: Fladenrund; nach der Nordsee: Würzburg, 5. Februar. Nach Island: Neumühlen, Brandenburg, Dr. A. Strube, Dresden, Georg Robbert; zur norwegi-

sehen Küste: Württemberg; zur Nordsee: Altona, Jarmsen, Bielefeld.

Attien-Gesellschaft für Handel und Verkehr, Emden. Emsstrom Drelöfjund, label. Erla Frisen 5.2. von Emden nach Narvik abgegangen. Jacobus Frisen 1.2. von Rotterdam nach Stadt Emden 5.2. von Rotterdam nach Narvik abgegangen. Emsland 4.2. von Emden nach Gravola abgegangen. Monjun 4.2. von Rotterdam nach Narvik abgegangen. Passat 5.2. von Narvik nach Rotterdam abgegangen. Tajun 3.2. von Rosario nach Buenos Aires abgegangen.

Hamburg Amerika-Linie, Hamburg. 7.2. in Cuxhaven zu erwarten. Portland 3.2. in Portland. Tacoma 4.2. in Hamburg. Iberia 4.2. in Havanna. Sesostris 4.2. Bishop Rod passiert nach Antwerpen. Saarlund 5.2. von Callao. Ammon 4.2. Duesant passiert nach Magallanes. Hamm 5.2. in Batavia. Lüneburg 4.2. von Port Sudan nach Port Said. Essen 4.2. von East London. Heidelberg 3.2. Gibraltar pass. nach Port Said. Burgenland 5.2. in Hamburg. Kulmerland 5.2. in Hamburg. Hayland 2.2. in Galveston. Rheinland 4.2. von Singapur nach Hongkong. Ruhr 4.2. in Tjingtau. Sauerland 4.2. Perim passiert nach Colombo. Oldenburg 4.2. in Marseille. Preußen 3.2. in Manila. Oliva 4.2. Blifflingen passiert nach Durban. Havenstein 4.2. von Blifflingen nach New Orleans.

Hamburg-Süd. Cap Arcona 4.2. von Rio de Janeiro nach Santos. General Artigas 5.2. Borkum passiert. Madrid 4.2. von La Coruna nach Villagarcia. Monte Pascoal 4.2. von Las Palmas nach Lissabon. Ulrich 5.2. Blifflingen passiert nach Antwerpen. Enteresios 5.2. in Hamburg. Eupatoria 4.2. Cap Finisterre passiert. Georgia 4.2. in Cabello Ludwigshafen 4.2. Tenerife passiert. Luise Leonhardt 5.2. Cuxhaven passiert. Sachsen 4.2. von Bremen nach Antwerpen. Monte Rosa 5.2. Cap Finisterre passiert.

Deutsche Afrika-Linie. Wigbert 3.2. Freetown. Ingo 4.2. Ymuiden passiert. Marie Leonhardt 3.2. Finisterre passiert. Usaramo 4.2. von Lissabon. Usambata 4.2. Blifflingen passiert. Wangoni 3.2. von Walfischbat. Tanganjika 31.1. von Duala.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rederei Hamburg. Hochsee 3.2. von Ceuta nach Villa Abucemas. Hanna Cords 4.2. von Rotterdam nach Palajas. Las Palmas 4.2. von Antwerpen nach Casablanca. Palajas 4.2. in Port Unauten. Seereederei „Frigga“ AG., Hamburg. Thor 4.3. von Emden nach Drelöfjund.

H. C. Horn, Hamburg. Presidente Gomez 4.2. Azoren pass. Ingrid Horn 29.1. von Domingo nach Jacmel.

Reederei F. Laisz G. m. b. H., Hamburg. Kamerun 4.2. in London.

Matijes Reederei, Affien-Gesellschaft. Königsberg 5.2. von Susum nach Hamburg. Luleå 4.2. von Kalmar nach Norrtöping. Maggie 4.2. von Malmö nach Halmstad. Olga 4.2. in Hamburg. Rudolf 4.2. von Stockholm nach Huditsvall. Werner 4.2. in Hamburg.

Kob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie. Alicante 3.2. in Valencia. Barcelona 1.2. in Bremen. Capri 2.2. in Valencia. Cartagena 30.1. Finisterre passiert von Nordenham nach Savona. Catania 31.1. von Palermo nach Valencia. Genoa 2.2. in Emden. Giganti 1.2. Finisterre passiert. Lipari 1.2. Finisterre passiert. Livorno 31.1. in Hamburg.

Sportdienst der „D.F.Z.“

Meisterschaftsbogen des Bezirks in Bremen

Die dritte und letzte Zwischenrunde der Bezirksmeisterschaften im Boxen des Bezirks 1 (Bremen) im Gau VIII Niederrhein des Sachamtes Boxen im D.R.F. wird am kommenden Montag, 10. Februar, in den Centralhallen in Bremen abgewickelt. Veranstalter ist der Bremer Kampfkampfbund „Heros“, der mit Wode im Schwergewicht und Bothe im Halbschwergewicht selbst noch zwei gute Kämpfer hat. Die Meisterschaftsauscheidung in Bremen bringt am Montag folgendes Programm:

Federgewicht: Hofbad-Wilhelmshaven — Scheeper-Kirchwehne; Weltergewicht: Clausen-Kirchwehne — Küsters-Oldenburg; Mitteltgewicht: Ruff-Bremerhaven — Siemerling-Emden; Halbschwergewicht: Wafel-Wilhelmshaven — Koch-De-nabrück; Schwergewicht: Bothe-Bremen — Nordhorst-Cuzhaven; Schwergewicht Wode-Bremen — Adolphs-Cuzhaven. — Im Rahmenprogramm stehen vier weitere Kämpfe.

„Eder siegt verdient, aber knapp“

In den Morgenblättern von Paris findet der Kampf Gustav Eder — Kid Tunero ein großes Echo. Allgemein steigt das Urteil in einer Richtung: „Eder hatte einen knappen Punktvorteil, der seinen Sieg durchaus rechtfertigt.“ In gleichem Atemzug erhebt sich dann ein großes Aber. Man ist in der französischen Hauptstadt überzeugt, daß der deutsche Europameister im Weltergewicht seinem Körperbau nach nicht ins Mitteltgewicht passe. Er habe in der neunten Runde nach Tuneros Haken sichtlich Wirkung gezeigt, doch wisse man nur zu gut, daß der Keger keineswegs über große Schlagkraft verfüge. Und so folgert man weiter: „Eder habe gegen den viel wichtigeren und in seiner Formierungstaktik vernichtenden Weltmeister Marcel Thil keine Ausflüchte auf ein Unentschieden oder gar einen Sieg.“ — Soweit die französischen Boxsportexperten.

Unser Meister beurteilt den Kampf wie folgt: „Tunero befand sich stets auf dem Rückzug. Es war fast unmöglich, ihn zum Kampfe zu stellen.“ Auf die Frage, ob er in der neunten Runde in Schwierigkeiten gewesen sei, antwortet Eder: „Keineswegs, die Zulassung und Tunero haben sich geirrt. Tunero wollte nicht kämpfen. Nur dadurch, daß ich die Dedung vernachlässigte und mich nach außen geschlagen gab, konnte ich den Keger zum Angriff locken. Da ich von Weltmeister Thil weiß, daß er den Nah- und Halbdistanzkampf bevorzugt und es mein Fall ist, mich mit meinem Gegner zu „schlagen“, hoffe ich mit Thil einen großen Kampf zu machen. Einen Kampf, den ich nach wie vor zu gewinnen glaube.“ Weltmeister Thil ist von Eder überrascht. Er hebt den vollkommen persönlichen Kampfstil des Deutschen, seine schnellen Serien im Nahkampf und seine kurz, aber genau kommende Rechte besonders hervor. „Eder ist sehr gefährlich wegen seiner Schnelligkeit im Schlag. Um gegen ihn meinen Titel mit Erfolg zu verteidigen, muß ich mich einem langen Spezialtraining unterziehen.“

Davis-Pokal-Auslosung für 1936

Das Mansion-House des Londoner Oberbürgermeisters gab den Schauplatz für die Auslosung der Davis-Pokalspiele 1936 ab. Zwanzig Nationen sind in der Europazone, von ihnen greift England als Pokalverteidiger erst in der Schlussrunde in die Kämpfe ein. Von den übrigen dürfen Frankreich in der oberen Hälfte und Deutschland in der unteren Hälfte als Favoriten gelten, so daß sich deren Mannschaften im Endspiel der Zone treffen, vorausgesetzt, daß Ueberaschungen ausbleiben.

In der ersten Runde, die bis zum 5. Mai erledigt sein muß, finden nur drei Spiele statt, die restlichen Mannschaften rufen. Dabei trifft Deutschland auf Spanien, um im Siegesfalle in der zweiten Runde gegen Ungarn anzutreten. Frankreichs erster Gegner, ebenfalls in der ersten Runde, ist China. In der nächsten Runde stellen sich die Franzosen dem Sieger aus dem dritten Spiel der ersten Runde, das Monaco und Holland bestreiten. Die übrigen Spiele der zweiten Runde, die bis zum 17. Mai abgewickelt sein müssen, bringen folgende Paarungen: Norwegen—Belgien, Oesterreich—Polen, Jugoslawien—Tschechoslowakei, Griechenland—Argentinien, Schweden—Irland, Dänemark—Schweiz. Letzter Tag für die dritte Runde ist der 9. Juni, zehn Tage später muß die Vorrundrunde und bis zum 13. Juli die Europa-Schlussrunde entschieden sein. Die Interzonenrunde geht am 18., 20. und 21. Juli vor sich und die Herausforderungsrunde mit England am 25., 27. und 28. Juli. Auscheidungsrunden bringt das Jahr 1936 keine.

Fußball-Sommerpause unverändert

Die Mitteilungen von einer Vorverlegung der Sommerpause im Fußball entsprechen nicht den Tatsachen. Vielmehr bleibt die vom Sachamt Fußball ausgesprochene Sperre für die Zeit vom 2. Juli bis 15. August bestehen. Lediglich für die Spieler der National-Mannschaft, die unsere Farben beim Olympischen Fußballturnier vertreten wird, ergeht ein Spielverbot, das am 1. Juni in Kraft tritt.

Sommer-Spielermeisterschaften in Schweinfurt

Als Austragungsort der Deutschen Sommerspielermeisterschaften wurde Schweinfurt bestimmt, wo die Titelfämpfe im Schlagball, Faustball für Männer und Frauen usw. am 5. und 6. September veranstaltet werden. Die zur Ermittlung der Teilnehmer angelegten Gaugruppenspiele finden am 23. August an einem noch zu bestimmenden Ort statt.

Mit Mercedes-Benz und Auto-Union

Ungefährlich pflegt mit dem Großen Preis von Monaco zu Ökern der Reigen des „Grandes Epreuves“ im internationalen Motorsport eröffnet zu werden. Zum ersten Male geht dem am 13. April stattfindenden Rennen durch die Straßen von Monte Carlo am 11. April ein Kampf der Klasse bis 1500 Kubikzentimeter voraus, dessen Sieger der Pokal des Fürsten Ranier von Monaco winkt.

Der Große Preis führt über 100 Runden, so daß 318 Kilometer zurückgelegt sind. Die Zahl der Startenden ist auf 20 beschränkt. Nach französischen Meldungen nimmt die Auto-Union mit drei Wagen teil, die Hans Stud, Achille Varzi und Bernd Roseneyer steuern. Mercedes-Benz soll zwar vier Fahrzeuge schicken. Am meisten Starter, nämlich fünf, sind für Alfa Romeo vorgesehen. Bugatti und Maserati vervollständigen das Feld.

Für den Fürstenpreis, der in 50 Runden über 159 Kilometer führt, liegt bis jetzt die Zusage von E.N.A. vor. Die englische Firma schickt Lord Howe, Raymond Mans und Marcel Lehoucq. Dem Rennen, das am Nachmittag des Ostermontags veranstaltet wird, geht am Vormittag ein einstündiges Training voraus. Je zwei Trainingsstunden stehen den Fahrern vom Großen Preis am Gründonnerstag und Karfreitag zur Verfügung.

Turnkampf gegen Spanien zweifelhaft

Die Deutsche Turnerschaft hat für die nächsten Monate zwei bedeutende Länderkämpfe verabredet, gegen Italien und gegen Spanien. Die Mannschaft gegen Italien wird während der Olympia-Schulungswoche in den Tagen vom 25. bis 31. März in Leipzig ausgewählt werden. Dagegen ist die Reise nach Spanien zu dem Länderkampf, der im Rahmen der internationalen Turn- und Sportwoche Ende Februar in Madrid stattfinden sollte, zweifelhaft geworden mangels der nötigen Geldmittel.

Amtliche Bekanntmachungen der Kreis- und Ortsbehörden

Norden

Betr. Straßensperrung.

Die Steinbahnen der Reichsstraßen Emden—Norddeich und Aurich—Georgshöhe werden stellenweise wegen Bauarbeiten in den Gemarkungen Harsweg, Georgshöhe, Uggant, Marienhöhe, Süderneuland, Walle, Ertum und Moorhof bis Ende März d. J. abwechselnd halbtätig für den gesamten Verkehr gesperrt. Beim Durchfahren der Baustellen ist den Anordnungen des Baupersonals unbedingt Folge zu leisten.

Norden, den 4. Februar 1936.

Der Landrat, J. B. Ufens, Kreisoberinspektor.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Leer

In unser Handelsregister Abt. B ist heute unter Nr. 76 zu der Firma Stein u. Co. G. m. b. H., Betriebsgesellschaft, Leer, eingetragen: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 20. Januar 1936 ist die Gesellschaft aufgelöst. Zum Liquidator ist der Auktionator Bernhard Buttjer in Leer bestellt.

Amtsgericht Leer, 22. Januar 1936.

Zu verkaufen

Im Auftrage der Ehefrau, A. Voorngaarden zu Dsteel werde ich

Mittwoch,

den 12. Februar 1936,

nachmittags 1/2 Uhr beginnend, beim Platzgebäude Dsteeler Meeden

3 Pferde,

und zwar 1 Fämmling, 1 Entersüllen, abstamm. v. einer Angeldsprämienstute; 1 ältere Angeldsprämienstute,

3 tragende Kühe,

1 hochtraag. Rind

2 Pflüge, 1 Schlitten, Säde, 1 Quantum Düst,

ferner:

1 Küchenschrank, 1 Vertiko, 1 Kommode, Töpfe, 2 Damen-fahrräder u. a. m.

auf Zahlungsfrist öffentlich verkaufen. Der Verkauf findet bestimmt statt.

Norden, den 5. Februar 1936. Tjaden, Preußischer Auktionator.

Verkauflich eine junge frischmilche

Stammkuh

mit hoher Ferkelleistung. H. Saathoff, Engerhase.

Ältere gute Kuh

(Mai kalbend) zu verkaufen. Waterholder, Hollen.

3 jähriges hochtragendes Rind

mit hohem Milch-Leistungsnachweis zu verkaufen. Joh. Schwarz, Engerhase.

Eingetr. Bullen

mit hoher Leistung zu verkaufen. E. Janssen, Middelwehe bei Eilsum.

Habe eine schöne

3 jähr. Stute,

passend zur Zucht, zu verkaufen. Gröneseid, Nehmergröbe.

19 Monate altes

Sengstfüllen

zu verkaufen. G. Poppen, Sandhorst.

Zu verkaufen

Im Auftrage habe ich das am Westlinterweg Nr. 11 gelegene

Haus mit Garten

und etwa 1/2 Hektar Land zu verkaufen. Norden. F. Bremer, Notar.

Zu verkaufen schöne schwarze

2 jähr. Stute

Vater „Egon“, Mutter eingetragene „Prämien-Hengst-Grundstein“. H. Saathoff, Aurich, Emden Str. 3. Tel. 529.

8 starke gefällte Siebbäume

zu verkaufen. E. Göh, Timmel.

Heu u. Futterstroh

zu verkaufen. Näheres zu erfahren in der D.F.Z., Dornum.

Schönes Haferfutterstroh

zu verkaufen. Jacob Bruns Ww., Forstl.

2000 Pfund Dachstroh

billig zu verkaufen. Joh. Schöna, Wiesmoor.

Zwei fast neue Spiralledermatrassen mit kompl. Auflegern billig zu verkaufen. Zu erfragen Emden, Mühlenstraße 73.

Zirka 3000 blaue, sehr gut erhaltene

Falzziegel günstig abzugeben. E. Coordes, Baugeschäft, Marienhöhe.

Wenig gebrauchte Mund-Streichmaschine für 35 RM zu verk. Off. u. L 104 an die D.F.Z., Leer.

Für Stellmacher eine Radmaschine, Bandsäge und Hobelmaschine preiswert zu verkaufen. Dieder. Hinrichs Wwe. Speker, eh.

Fortsetzung der Versteigerung des Inventars vom „Victoria-Hotel“ in Leer am Freitag, dem 7. Februar 1936, nachmittags 1 Uhr.

Es kommen an diesem Tage noch zum Verkauf: 30 komplette Hotelzimmer-Einrichtungen (darunter 10 hellblau schleislad, neuwertig), ca. 30 Sofas, div. Sessel, Tisch, Stühle, mehrere große Spiegel mit Konsolen; ferner: 1 gr. 8flammiger Senk-Gasherd, 1 Geldschrank, 1 großer blauer Kachelofen, 1 Wirtschaftsbüfett, 2 Billards, 1 doppelte Bundes-Regelbahn, das noch vorhandene Hotel-Silber, -Porzellan, -Glas, 1 gr. Haublod, 1 eij. Räucherohr, div. große Transparente, 1 kompl. Hotel-Wäscherei für Kraftbetrieb, elektr. Beleuchtungskörper, Bilder und anderes mehr. Besichtigung zwei Stunden vor dem Termin gestattet.

Leer. L. Winkelbach, Auktionator.

Deutzer Schiffs-Dieselmotor

7 PS., kompl., mit Wendetriebe, neuwertig, billig zu verkaufen.

Näheres zu erfragen unter E 34 bei der D.F.Z. in Emden.

Zu kaufen gesucht

200 lfd m

Feldbahngleis

mit Stahlschwelen, geb. zu kaufen gesucht.

Sägewerk Sells, Weener/E.

Pachtungen

Suche zum 1. April ein Haus

mit 2-3 ha Ländereien zu pachten, am liebsten in Ostfriesland. Miete kann im voraus bezahlt werden.

Angebote unter L 105 an die D.F.Z., Leer.

Stellen-Angehote

Gesucht zum 1. oder 15. März ein zuverlässiges

Fräulein welches gut melken kann. Wwe. Rahusen, Uggant bei Marienhöhe.

Krankeithalber auf sofort ein

Dienstmädchen gesucht. Johann Middents, Westermarsch über Norden.

Zum 1. Mai zwei jüngere landw. Gehilfsinnen gegen guten Lohn gesucht. Frau Bissering, Klostermühle.

Für einen landwirtschaftl. Haushalt zu sofort ein kinderliebes, junges

Mädchen bei Familienanschluss u. Gehalt gesucht. Mädchen vorhanden. Schriftl. Angeb. unt. Nr. 603 an d. D.F.Z., Norden.

Suche auf gleich resp. zum 15. Februar ein für Hotelbetrieb geeignetes lauberes

Fräulein hotel „Adler“, Zeven Jernprecher 411.

Zeber.

Zum 1. März für Wirtschaftsbetrieb zuverlässige

kräftige Stübe

ge sucht. Alter nicht unt. 20. Kochenmische erwünscht. Ferner ein kinder ebens

2. junges Mädchen

Bratenhoff, „Haus der Getreuer“ Telefon 487.

Suche zum 15. Febr. od. 1. März einen

jungen Mann

(Bauernohn bevorzugt) meine 20 Hektar Aderwirtschaft bei Familienanschluss u. Gehalt (Lohn nach Tarif) der alle kommenden Arbeiten mitreicht. Meldung und Erteilung beim Bauern

B. Döden, Upende, oder bei H. Kamp, Fauer, Marienhöhe, Salsow, Post Thierlow, Kreis Melle in Meppenburo.

Hof bei Kiel sucht zum 1. 4. für Herdbuchstall in Tierzucht erfahrene mitarb.

jungen Mann

als Innenwirtschafter. Borerst schriftl. Bewerbun mit Zeugnissen. Lichtbild u. Gehaltsanprüchen an

Kiel, Lorenzendam 25.

Suche zum 15. d. M. oder zum 1. März einen zuverlässigen

Knecht

der mit Pferden umzugehen versteht. H. Djuren, Pferdehandlung Norden, Dammstraße 4.

Suche für mein Gemischtgeschäft einen gewandten

Bekl.ing.

Schriftl. Offerten u. L 10 an die D.F.Z., Leer.

Suche zum 1. März 1936 einen jüngeren

landw. Gehilfen.

Siebened, Forstort Neuenwalde (Kreis Aurich).

Suche auf sofort oder später einen zuverlässigen

landw. Gehilfen

Joh. Wohlen, Baner, Rafe.

Junger, fixer

Knecht

ge sucht. Jakob Christians, Norden, Brückstraße 20/21.



Februar Eintopfsonntag ein Ehrentag der Nation

Wir sind der Überzeugung, daß dieser Tag ein Ehrentag der deutschen Nation ist und daß der, der sich davon drückt, ein charakterloser Schädling ist an unserem Volke.

9000 Kinder



FRAUENBUND DER DEUTSCHEN KOLONIALGESELLSCHAFT ABT. EMDEN

1. Kolonialfest für die Wohltätigkeit

zu Gunsten der Deutschen in unseren früheren Kolonien, am 8. Februar 1936, 20 Uhr in den Sälen des „Tivoli“
Die Musik wird ausgeführt von der gesamten Kapelle der V.M.A.A. unter der Leitung von Herrn Obermusikmeister Bartholomäus.
Tanz - Vorträge - Belustigungen - Verlosung / Karten im Vorverkauf bei Röhling-Emden 1 R.M. an der Abendkasse 1.25 R.M. / Saalöffnung 19 Uhr

Nur noch 3 Tage
dauert mein

Inventur-Verkauf

(27. Januar bis 8. Februar)

Die angesammelten Reste

als:

Schürzenstoffe / Kleiderstoffe / Anzugstoffe / Bettkattune / sowie Gardinenreste / einzelne Stores und Fachgardinen gebe ich zu außergewöhnlich niedrigen Preisen ab.

Nutzen Sie diese günstige Gelegenheit und kommen Sie zu

H.W. Janssen

Emden / Neutorstraße 2-3

imi ist das Mädchen für alles
beim Aufwaschen, Spülen und Reinigen
... es reinigt alles!

Die beste Quelle für Dauerwelle

Fritz Wentzel / Emden

Große Faldernstraße 17-18. Fernruf 3905

Fritz Kothe, Emden Geschäftsverlegung

nach Gräfin-Theda-Straße 4 ptr.
(Schwesternheim, Thedast. 48, und Herrn Dr. med. Feenders gegenüber.)
Alle Haushaltungen mache ich auf meine Kohlen-, Koks- und Brikettsorten aufmerksam und ersuche um Aufträge.
Fritz Kothe, Emden, Telef. 3341
Gräfin-Theda-Straße 4 ptr.

Statt Karten!

Gretchen Hündling
Hermann Lemmen

Verlobte

Wachsmeer, 6. Februar 1936

Riepe, den 4. Februar 1936.

Heute morgen verschied plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Harmke Janssen

geb. Harms

im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Christian Janssen

und Angehörige.

Beerdigung am Freitag, dem 7. Februar 1936, um 1 Uhr mittags.

Dürkopp- und Phönix-Nähmaschinen

sind Qualitätserzeugnisse deutscher Wertarbeit

Vertreter:

Peter Dirksen

Emden - Große Straße 55

Deffenlicher Wortlov

In Emden-Borssum

Freitag, dem 7. Februar, abends 7.30 Uhr, im Tempelischen Saale der Landesproffs Meyer, Aurich über das Thema:

Der Christ und die Judenfrage
Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen.

Manufakturpapier
D.F.S. Emden.



Anzüge
Mäntel
Joppen

im

Inventur-Verkauf

27 Jan. bis 8. Febr. 1936

sehr preiswert bei

Backhaus

Emden

Fahre

Freitag und Sonnabend nach Aurich
Abfahrt 7.30 Uhr Zentral-Hotel van Hobe, Emden/Wolbusen

Die Wahrheit

bringt die bedeutend erweiterte Neuauflage des Wertes

über

Das ängstlichste Skizzenbuch an Lülke...

Bessing, Mozart und Schiller

Schillers Tod

Ein Beitrag zur Deutschen Kulturgeschichte von Frau Dr. Math. Rudendorff. 44.-47. Tausend, geb. R.M. 3.50, geb. R.M. 4.50
Zu beziehen durch den Buchhandel oder direkt von Rudendorffs-Verlag, G. m. b. H., München 19

Stellen-Gesuche

Jg. Mädchen, 19 J., i. d. 1. April Stellung als Hauswirtschafterin u. Nähwirtschafterin in Haushaltsschule u. Nähwirtschule bejucht. Etwas Taschengeld erw. Emden, Norden, Leer bevorzugt. Schr.-Ang. u. G 31, D 13, Emden.

Suche f. m. 14 jährl. Tochter Stellung zur Erlern. d. Haush., schlicht um schlicht. P. Lemmen, Neermoor, Osterstraße 38.

Sohn ehrbarer Eltern sucht Stelle als Laufburische. Schriftl. Angebote u. A 51 an die D 13, Aurich.

Zu mieten gesucht

Frau mit 1 Kinde sucht eine Wohnung 35 bis 40 R.M. Miete. Schriftl. Offerten erbeten u. G 33 an die D 13, Emden.

Heizbare Werkstätte zu mieten gesucht. Schr.-Ang. u. G 32 an die D 13, Emden.

Zu vermieten

Bierräumige Stagen-Wohnung nebst Küche u. Zubehör, Bad, Zentralheizung usw. zum 1. April zu vermieten. Zu erfragen in der D 13, Aurich.

Verloren

Verloren am 8. 2. 1936 ein Auto-Reserverad mit Reifen, 5,25-18, auf der Strecke Weener-Leer-Petsum. Gegen Belohnung abzugeben. Nachricht an Joh. C. Jansen, Autohaus, Norden. Telefon 2483.

7.30 Uhr morgens Anzeigen-Annahmeschluss

Krankheitshalber keine Praxis.
Dr. Tillmann, Emden.

Familiennachrichten

Berein der Emden Gemüsebauern e. V.

Nachruf!

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unseren Mitgliedern das Ableben unseres Ehrenmitgliedes

Berend Meyer

bekanntzugeben. Sein Andenken werden wir in Ehren halten. Teilnahme an der Beerdigung ist Ehrenpflicht.

Der Vorstand

Dittrohehn, den 5. Februar 1936

Heute morgen entlieh sanft und ruhig unsere liebe Mutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Gretje Johanning

geb. Arian

im 82. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet statt am Montag um 2 Uhr.

Sandhorst, 5. Febr. 1936

Nach kurzer Krankheit nahm der Herr unsern lieben Johannes Valentin im Alter von 2 1/2 Jahren zu sich in sein Himmelreich.

In tiefer Trauer Gerhard Pinemann und Frau, geb. Gumbier nebst allen Angehörigen

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 8. Februar, um 3 Uhr auf dem Friedhof zu Plaggenburg statt.

Emden, Amerika, Wilhelmshaven, den 3. Februar 1936.

Statt jeder besonderen Mitteilung!

Heute nachmittag starb nach kurzer heftiger Krankheit, dennoch plötzlich und unerwartet unsere herzengute liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Schwester und Tante, die

Witwe Johanna Siemers

geb. Wallenstein

in ihrem 78. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Kinder

und die nächsten Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause, Rademacherstraße 13-14, ausstatt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Marcardsmoor, den 4. Februar 1936.

Heute morgen wurde unser Kamerad, der Mitbegründer der Wehr, das

Ehrenmitglied

Gerhard Grohn

aus unserer Mitte gerissen.

Er war uns stets ein leuchtendes Beispiel von Pflichterfüllung.

Ehre seinem Andenken.

Freiwillige Feuerwehr
Marcardsmoor und Umgegend.

Remels, den 6. Februar 1936.

Unser lieber Kamerad

Johann Martens

wurde nach kurzer schwerer Krankheit durch den Tod aus unserer Mitte gerissen. In stetem Gedenken wird er immer unter uns weilen.

HJ. Gefolgschaft 44/191 Remels

HJ. Schar I 44 191 Remels

Antreten am Freitag, dem 7. d. Mts., mittags 1 Uhr beim Sterbehause in Groß-Sander.

Winterreisen nicht ohne:



Jeder hilft

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes

Kreuzer „Emden“ besucht Caracas (Venezuela)

Mit großer Spannung erwarteten die Deutschen der Stadt Caracas die Ankunft des Kreuzers „Emden“, der auf seiner Weltreise die Hauptstadt Venezuelas besuchen sollte. In wochenlanger Vorarbeit, die von der dortigen Ortsgruppe der Ausland-Organisation der NSDAP unter Leitung des Ortsgruppenleiters Riek geleistet wurde, bereitete sich die Deutsche Kolonie auf diesen Besuch vor. Mit großer Freude und Begeisterung wurden die „blauen Jungs“ nicht nur von ihren Landsleuten, sondern auch von dem Gastvolk begrüßt.

Den ersten Tag des Besuchs beschloß, wie das Presseamt der Ausland-Organisation der NSDAP mitteilt, ein Kameradschaftsabend. Eng zusammengedrängt in den Räumen des „Braunen Hauses“ fanden sich Offiziere, Mannschaften und Auslandsdeutsche in froher und feierlicher Gemeinschaft zusammen. Mitgerissen von dieser Stimmung, suchte jeder der in Caracas anwesenden Deutschen so viel Quartiergäste für sich mitzunehmen, als er nur bekommen konnte. Die Folge war, daß eigentlich nicht genug „blaue Jungs“ beurlaubt waren. Dabei ist die Besatzung des Kreuzers mit 650 Mann nicht klein, und die deutsche Kolonie in Caracas umfaßt nur etwa zweihundert erwerbsfähige Menschen! Manche Landsleute, die sich seit Jahren nicht mehr um ihr Deutschtum kümmerten, luden sich Besatzungsmitglieder ein, um sie während der ganzen Zeit nicht wieder von ihrer Seite zu lassen. Alle spürten wieder ihre Verbundenheit mit der Heimat und darüber hinaus mit ihrem Volke.

Den Höhepunkt dieser Tage bildete der Besuch des Kommandanten Bachmann im Cementerio, in dem Teil von Caracas, wo die von Glücksgütern weniger gesegneten deutschen Volksgenossen wohnen. Dieser Besuch zeigte so ganz offensichtlich, wie stark Deutschland an allen, die unseres Blutes sind, Anteil nimmt. Er rüttelte die Menschen, denen der Erfolg nicht in so reichem Maß zuteil geworden war, bis ins tiefste auf. Alles, was



Beine hatte, suchte den Kreuzer an seinem Besuchstage im Hafen auf. Dieser Besuch auf dem Kreuzer wurde ein Fest, und Gäste und Gastgeber konnten sich nur schwer trennen.

Am Abend des letzten Tages fand ein Konzert der Bordkapelle statt. Dieses Konzert machte tiefen Eindruck da die Kapelle meisterhaft spielte. Ueber die Menschenmenge hinweg konnte man selbst tiefgeschwarze Hände sehen, die nicht müde wurden, Beifall zu klatschen.

So hat die Reise des Kreuzers nicht nur dem neuen Deutschland Freunde unter den fremden Völkern erworben, sondern die Beziehungen zwischen den Auslandsdeutschen und der Heimat enger geknüpft. Was dieser Besuch den Deutschen in Caracas gegeben hat, zeigt folgender Ausschnitt aus einem Brief eines Auslandsdeutschen:

„Die ersten Söhne der Heimat unseres freien Deutschlands, durch die allgemeine Wehrpflicht neu verbunden, waren in ihre Gesamtheit ein so hinreißendes Bild der Volksgemeinschaft, der wir alle hier sehnsüchtig hinstreben, daß dieser Besuch wie ein Idealbild in uns fortleben wird. Uns allen hat er so viel Kraft zurückgelassen, daß wir unseren täglichen Kampf, der ja so viel härter und schwerer als wie der Lebenskampf drüben ist, mit neuen Kräften aufnehmen und fortsetzen, und daß wir mit heißem Herzen der Heimat dafür Dank sagen. Was an uns Auslandsdeutschen liegt, was wir für die Heimat tun können, soll bis zum letzten Atemzuge getan werden. Dieses Versprechen, dessen bin ich sicher, werden mit mir alle ablegen, die diese Tage hier erlebten.“

Bild links und oben:

Die Besatzung des Kreuzers „Emden“ wurde von den Deutschen und der einheimischen Bevölkerung von Caracas begeistert empfangen. Die Bilder zeigen die deutschen Matrosen auf dem Marsch durch die Stadt.

Zwei Bilder: Presseamt der Auslandsorganisation der NSDAP („D.Z.“-Bilder.)



Olympische Lust, olympisches Wetter, olympische Stimmung!

(Von unserem zu den Olympischen Winterspielen entsandten R. R.-Mitarbeiter)

„Es ist selbstverständlich, daß den olympischen Ort das Fludum des Ungewöhnlichen, des Festlichen und Reizvollen umschwebt. Garmisch-Partenkirchen ist zudem ein Platz, der eigene, alte, beste Wintersport-Tradition mit dem Besonderen und Internationalen des Olympiwinters verbindet, ein Platz, der ausgedehnt und geeignet ist, um Raum für die vielen zu bieten, und das gesteigerte Leben in breite, großzügige Formen fließen zu lassen, dabei intim und konzentriert in seiner rein wintersportlichen Einstellung. Denn Sport ist hier nicht eine Nebenerscheinung wie in der Großstadt, sondern Garmisch-Partenkirchen und Wintersport sind seit langen Jahren ein Begriff. Sonderinteressen, Klassenunterschiede und Nebengedanken verblissen angesichts der einmütigen Verbundenheit mit den Wettkämpfen in Eis und Schnee, und es bedeutet keine Phrasen, wenn man sagt: „Ganz Garmisch-Partenkirchen freut sich und ist stolz auf die Olympischen Spiele und ihre Gäste.“

So steht es im amtlichen Führer zur Feiertage der IV. Olympischen Winterspiele und wir können keine besseren Worte finden.

Dr. Ritter von Halt, der Präsident der unter der Schirmherrschaft unseres Führers und Reichstanzlers Adolf Hitler stehenden IV. Olympischen Winterspiele, hat diesem ein Geleitwort vorausgeschickt, indem er sagt, diese Spiele dienen mit einer guten Durchführung dem Frieden und Sichverstehen der Menschheit. Olympischer Geist herrsche in den Tagen des Februar 1936 im Werdenfeller Land, der Geist der Freundschaft und Kameradschaft, der Geist des Friedens und der Bereitschaft zu höchster Leistung allerorten.

Richtig! Alle diejenigen, die gekommen sind, daran mitzuwirken, oder zuzuschauen, sind herzlich willkommen. Jeder, aber auch wirklich jeder, kann und soll sein Teil dazu beitragen, daß sie gelingen und von wahrhaft olympischem Geist getragen werden. Überall und zu jeder Zeit stehen wir Deutschen hier unter den kritischen Blicken der aus dem Ausland gekommenen Gäste. Wir wissen, was für irrige Anschauungen und falsche Urteile über uns in anderen Ländern herrschen und können hier schon durch unser Verhalten — es bedarf dazu erfreulicherweise nicht der geringsten Aenderung unseres Wesens — beste und wirksamste Aufklärungsarbeit leisten. Zahlreiche Gelegenheiten ergeben sich außerdem Tag für Tag, sich über so manches zu unterhalten, wovon man deutlich das Gefühl hat, daß man gern darüber sprechen möchte. Ich habe gestern Gespräche mit Vertretern von drei verschiedenen Nationen geführt, immer ergab sich das Bedürfnis, zu erklären, daß man dies und das gar nicht wisse und es nun, nachdem es einem gesagt worden sei,

gern zur Kenntnis nehme und verstehe. Jede dieser Unterhaltungen endete mit Verständnis für die gegenseitigen Anschauungen und unsichtbar schwebte über den Gesprächen der olympische Gedanke von der Verbundenheit der Nationen. Garmisch-Partenkirchen erfüllt hier als Auftakt für die noch größeren Spiele in Berlin eine hohe diplomatische Mission, zu der sich jeder einzelne mitverantwortlich fühlen muß. Die Olympischen Spiele sind auch nicht unsere Sache allein, sondern eine Gemeinschaftsveranstaltung aller teilnehmenden Völker. Den Willen zum Gelingen hat also jeder zu seinem Teil mitzubringen und auch zu beweisen.

Die kurze Zeit — bald sind es nur noch Stunden — die bis zur Eröffnung der Spiele noch bleibt, wird fleißig ausgenutzt, um sich mit der Landschaft vertraut zu machen. Ueberall weht „olympische Luft“, oder man nun das herrliche Panorama der Alpenkette vom Plateauweg des Kramer oder vom „Sonnenberg“ Wand genießt, oder ob man mit Hilfe der Kreuzerbahn einen schnellen „Aufstieg“ in dieses Skiparadies macht, das herrlichste Wäldchen gewissermaßen am laufenden Band zuläßt; die Schwebelabire bringt einen ja in acht Minuten wieder zu neuer Fahrt empor. Auch Oberammergau, Murnau, Mittenwald am Karwendel laden zu Ausflügen, aber man findet jetzt nicht mehr die Zeit dazu, denn jetzt sprechen bald die Ereignisse, um deretwillen man ja in erster Linie hierhergekommen ist. Jetzt regieren die „Reinigkeiten“ die Stunde, die Auslosungen für die Skiwettkämpfe, die Einteilung beim Eishockey, die für Deutschland nicht gerade günstig ausgefallen ist, usw. Der tollste Betrieb herrscht im Augenblick natürlich am Kreuzer bei der Abfahrtsfahre, der Neuenfahre, so genannt nach Karl Neuner, der sie ausgesucht hat und die nun endlich als Olympiasfahre bestimmt und für den 4. und 5. Februar zum Training freigegeben worden ist. Wer sich dann am Abend ein besonderes Vergnügen machen will und sich dafür interessiert, der beschließt das Tagesprogramm mit einem Studium der Kurliste. Da braucht man jetzt bald einen Atlas dazu, um alle die Städte in die richtigen Länder zu legen, aus denen von fern und nah Gäste nach Garmisch-Partenkirchen kamen, um einige Wochen „olympische Luft“ zu atmen. Sie tut ihnen hoffentlich allen recht gut.

Zur „olympischen Luft“ gehört natürlich auch richtiges Olympiewetter. Nun, das ist da! In den Morgenstunden des Dienstag fing es bei zwei Grad Kälte so ausgiebig an zu schneien, daß es an nichts mehr fehlt, um alle Wettkämpfe, wie vorgelesen, durchzuführen zu können. So dicht und tief hängen

die Wollen, daß man von den Bergen ringsum nicht die Spitze sieht. Die Ausrichtungsleiter müssen sich vorläufig auf eine für die bessere Zeit belaufen, denn mit der Fortdauer dieses Wetters ist nach dem neuen Sonderbericht des Olympia-Wetterdienstes zu rechnen. Immer neue Wollenberge treibt ein heiserer Nordwest in das Tal, der die in den letzten Tagen so regenschmelz gemelten Fahnen lustig im Winde flattern läßt. Gerade zur rechten Zeit hat sich noch richtiges Olympiewetter eingestellt. Ueberall sieht man deshalb auch strahlende Gesichter, vor allem in der Baradenstadt bei den Verantwortlichen und ihren Hilfspersonen; nun ist man ja aller Sorgen ledig. Soll man es da erst noch besonders sagen:

Olympische Stimmung ganz groß!

Deutschlands erster Gegner ist USA.

Eishockey-Auslosung in Partenkirchen

Im Rathaus von Partenkirchen fand die Auslosung für die Eishockeyspiele der Olympischen Winterspiele statt. Der Vorsitz führte Baron Le Fort, unter den Delegierten war auch Kleeberg anwesend. Zunächst wurde festgestellt, daß von den 17 Nationen, die ihre Meldungen abgegeben hatten, zwei Länder, Jugoslawien und Finnland, nicht zum Olympia nach Garmisch-Partenkirchen kommen werden. Dann wurde die Verlosung in drei Vierer- und einer Dreiergruppe vorgenommen. Allerdings erhielten nur 7 Nationen ihre Plätze durch das Los, die anderen wurden „gepöht“, und zwar Kanada, Schweiz, Tschechoslowakei und England als stärkste Mannschaften, Lettland, Belgien, Japan und — aus besonderen Gründen — USA als schwächste. USA wurde deshalb gepöht, weil man verhielt, daß es in die Kanadier-Gruppe kam; andererseits konnte man nach den zahllosen Niederlagen die Amerikaner nicht in die Gruppe der Stärksten nehmen. Die Auslosung ergab folgendes Bild:

- A: Kanada, Dösterreich, Polen Lettland;
- B: Schweiz, Italien, Deutschland, USA;
- C: Tschechoslowakei, Ungarn, Frankreich, Belgien;
- D: England, Schweden, Japan.

Der Eröffnungstag bringt vier Spiele: Kanada—Polen—Ungarn—Belgien, Schweden—Japan und Deutschland—USA. Deutschland hat also als ersten Gegner gleich jene Mannschaft, die aus den vergangenen Jahren einen großen Ruf hat, aber bei ihren ersten diesjährigen Spielen in Europa sehr enttäuscht. Das Spiel wird von dem Belgier Loica und dem Engländer Ehrhardt geleitet. — Nach den vier Begegnungen des ersten Tages folgen je sieben Spiele am zweiten und dritten Tag und drei Spiele am vierten. Die beiden ersten jeder Gruppe, also vier Länder, kommen in die Zwischenrunde; davon die vier besten in die Schlussrunde, die jeder gegen jeden zu bestreiten hat.

Niedriger hängen!

Die ganze zivilisierte Welt war sich einig in der Verurteilung des feigen Mordes an dem Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP in der Schweiz, Pp. Gustloff. Auch die schweizerische Öffentlichkeit hat, wie die schweizerische Presse im großen und ganzen bestätigt, das verabscheuungswürdige Verbrechen, das einen der besten Vorkämpfer des Auslandsdeutschtums traf, mit Heifer und ehrlicher Empörung verurteilt. Trotzdem kann nicht daran vorübergegangen werden, daß selbst, angeführt eines feigen Meuchelmordes, sich in der Schweiz Blätter gefunden haben, die Worte der Beschönigung fanden oder zu finden versuchten. Wir wollen das Entscheidende vorwegnehmen: Der Mord an dem Führer des Auslandsdeutschtums und an dem Nationalsozialisten Gustloff war der Ausfluß einer geradezu schamlosen und niederträchtigen Lügen- und Hehlkampagne, die Jahre hindurch ungehört vor sich gehen konnte. Dieselbe Aphoristik war es aber, die damit den Boden für die ruchlose Tat des jüdischen Meuchelmordes vorbereitete und die jetzt ungestraft sogar nach Gründen der Rechtfertigung suchen kann. Was soll man dazu sagen, wenn ein Blatt, wie die schweizerische „Nationalzeitung“,

sich nicht davor scheut, noch gegen den toten nationalsozialistischen Landesleiter, dem selbst die schweizerischen Behörden seine Ehrenhaftigkeit und Untadeligkeit bescheinigen mußten, Angriffe zu richten, die an Niedrigkeit der Gesinnung nichts zu wünschen übrig lassen.

Wir kennen es aus einem dreizehnjährigen Ringen her, das in Deutschland selbst 400 der besten und aufrichtigsten Kämpfer für die Befreiung ihres Volkes das Leben kostete: Der Ermordete ist schuld und nicht der Mörder! Das war von jeher die Parole des Marxismus, des organisierten und in Rußland praktisch angewandten Meuchel- und Massenmordes! Was soll man dazu sagen, wenn sich ein anderes schweizerisches Blatt erlüht, das Verbrechen auf schweizerischem Boden in einen „gewöhnlichen Kriminalfall“ umzuwandeln?

Das nationalsozialistische Deutschland hat für diese Art von „Pressfreiheit“ nur eine Antwort: schweigende Verachtung. Mögen sich diese „Helden“ weiter an der eisernen Disziplin der Deutschen ärgern, sie haben das Recht verwirrt, überhaupt noch zur Notiz genommen zu werden!

Scharfe Verurteilung der Mordtat in der Schweiz

Da die wenigen in der Schweiz erscheinenden Morgenblätter schon am Abend zuvor sehr früh schließen, wurde die Ermordung des Landesgruppenleiters Gustloff in der Hauptsache erst am Mittwoch früh bekannt. In Basel wurde sie durch Extrablatt bekanntgegeben. Die Besetzung und die Anteilnahme, die die Tat nicht nur im Bundeshaus, sondern auch bei allen einflussreichen Schweizern hervorgerufen hat, ist groß. Gustloff, der aus jahrelangem Aufenthalt die Schweiz kannte, wirkte mächtig und ausgleichend, so daß man ihm auch im Bundeshaus die Sympathien nicht versagte.

Ein Mitglied des Bundesrates erklärte dem Vertreter des NSDAP, Mittwoch früh, daß er über den Mord auf das allerhöchste betroffen sei. Durch die vielfachen Angriffe sei Gustloff Unrecht geschehen. Bei der Beantwortung der Anfrage Canova im Nationalrat am 26. September 1935 sei Bundesrat Baumann, gestützt auf eigene Sachkenntnis, mit Überzeugung für den ermordeten Landesgruppenleiter eingetreten. Gustloff hätte auch selbst schon persönlich im Bundeshaus zu tun gehabt und das betreffende Bundesratsmitglied hätte den Eindruck gewonnen, daß er sich durchaus an die vom Bundesrat aufgestellten Richtlinien halte, absolut ehrlich vorgehe und sich keinerlei Spitzereien gegen die Schweiz zuschulden kommen lasse. Die Haltung der marxistischen Presse und eines Teiles der bürgerlichen Presse, die in ihren Angriffen häufig die Ausweitung Gustloffs verlangt habe, sei sehr bedauerlich. Der Bundesrat sei aber dieser Forderung nicht nachgegeben, da keinerlei Grund zu einer Ausweisung bestanden habe. Der Bundesrat verurteile die Tat wegen ihres verwerflichen Charakters und der damit verbundenen Trübung der zwischenstaatlichen Beziehungen auf das energischste. Der Bundesrat lege stets den größten Wert darauf, die Beziehungen mit den Nachbarländern korrekt und freundschaftlich zu gestalten ungeachtet der verschiedenartigen politischen Einstellung. Die schweizerische Regierung sei stets bemüht, die Rechtsgrundlage genau einzuhalten.

Zu der Ermordung des nationalsozialistischen Landesgruppenleiters Wilhelm Gustloff in Davos schreibt die „Neue Zürcher Zeitung“: Der Mörder Gustloffs, David Frankfurter, habe nach seinen eigenen ersten Aussagen das Dritte Reich treffen wollen, dessen Staatsform ihm verhaßt sei. Aber wie sinnlos erscheine das Zeichen solchen Hasses in der Seele eines Menschen, wenn es ihn dahin führe, kaltblütig einen Fremden niederzuschleichen, dem er selbst fremd sei, und den er nur deshalb zum physischen Tode verurteile, weil er in ihm ein politisches System moralisch verurteilen wolle. Womit immer Frankfurter seine Tat zu erklären versuchen möge, für die schweizerischen Rechtsgelehrten bleibe der Mord auch der politische Mord, ein Verbrechen, das aus tiefstem Herzen verabscheut und mit der Schärfe des Gesetzes verfolgt werden werde.

Der Berner „Bund“ äußert sich wie folgt: Eine Tat, auf schweizerischem Boden begangen, aber nicht aus dem Geist unseres Landes heraus, vergleichbar der Ermordung Morozowskis durch Contradi, der freilich schweizerischen Stammes, aber in Rußland aufgewachsen und geistig geprägt worden war. Hier wie dort nimmt einer Rache an einem einzelnen Menschen wegen des Systems, das er vertritt. Hier wie dort entspringt die Tat Kräften, die jenem System besonders gram zu sein Grund haben. Seine jugoslawische Staatsangehörigkeit hat ihn zweifellos persönlich dem Wirken des deutschen Regimesystems entrückt, sie könnte aber die Frage nahelegen, ob der Täter mit den jugoslawischen Terroristen-Gruppen zu tun hat, denen am 9. Oktober 1934 König Alexander und Barthou zum Opfer fielen. — Gustloff fällt nicht wegen dessen, was er persönlich tat und vertrat, einem politischen Mord zum Opfer. Die furchtbare Tat wird überall in der Schweiz nach Gebühr verurteilt.

Die „Basler Nachrichten“ geben in ihrem Extrablatt der in der Schweiz herrschenden Stimmung am treffendsten Ausdruck, indem sie schreiben: „Die Kunde von der Ermordung Gustloffs auf Schweizer Boden wird in allen Kreisen unseres Volkes große Empörung hervorgerufen. Der Bundesrat hat die Tätigkeit Gustloffs durch die Organe seines Justiz- und Polizeidepartements andauernd beobachten lassen, hat auch Gustloffs Blatt „Der Reichsdeutsche“ verboten, hat sich aber nicht veranlaßt gesehen, Gustloff auszuweisen. Daraus ist zu schließen, daß dieser die Gesetze unseres Landes geachtet hat. Aber wenn er sie auch nicht geachtet hätte, so hätte das einem Landesfremden noch lange nicht das Recht gegeben, einen meucheligen Anschlag gegen Gustloff auszuüben. Einst-

weilen sind die Bundes- und Kantonsbehörden noch Meister in der Schweiz und nicht ausländische Ganakker. Nach den vorliegenden Berichten scheint es übrigens auch gar nicht, daß der Attentäter sich speziell an Gustloff hätte rächen wollen. Seine Tat war eine Kundgebung gegen den deutschen Nationalsozialismus im allgemeinen und vielleicht auch gegen den nationalsozialistischen Antisemitismus im besonderen, und zwar eine feige Kundgebung. David Frankfurter hat sich nicht nach Deutschland getraut, sondern hat das Schweizer Gastrecht schmächtig mißbraucht, um seinen Haß auszutoben, das Schweizer Gastrecht, das nicht nur Gustloff, sondern auch ihm gewährt wurde. Wir hoffen, daß ihm für seine Schandtat die ganze Strenge der Graubündener Strafrecht treffen wird.“

Jüdische Veranstaltungen einstellungen verboten

Nach der Ermordung des Landesgruppenleiters der NSDAP, für die Schweiz, Wilhelm Gustloff, durch den Juden David Frankfurter in Davos hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda sämtliche Veranstaltungen des Reichsverbandes jüdischer Kulturbünde in Deutschland bis auf weiteres verboten, um etwaigen Zwischenfällen vorzubeugen.

Hohe Zuchthausstrafen für Hochverräter

Vor dem in Essen tagenden ersten Senat des Volksgerichtshofes des Deutschen Reiches hatten sich sieben Angeklagte zu verantworten, die des Verbrechens der Vorbereitung zum Hochverrat durch Herstellung und Verbreitung von Druckschriften hochverräterischen Inhalts sowie durch Einführung solcher Schriften aus dem Ausland angeklagt waren. Der Hauptangeklagte wurde wegen der Schwere seines verbrecherischen Treibens zu lebenslänglichem Zuchthaus und lebenslänglichem Ehrverlust verurteilt, drei weitere Angeklagte erhielten ebenfalls wegen Vorbereitung zum Hochverrat zwölf, zehn und acht Jahre Zuchthaus, dazu zehn bzw. acht Jahre Ehrverlust. Bei allen diesen Verurteilungen wurde außerdem auf Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt. Zwei mitangeklagte Drucker, die wahrscheinlich eine Prüfung der Druckschriften bzw. eine Meldung an die Polizei unterlassen hatten, kamen mit Gefängnisstrafen von einem Jahr bzw. drei Monaten davon. Ein Angeklagter wurde freigesprochen.

Seefelds frühere Frau wird vernommen

Weitere Zeugen erkennen den Angeklagten wieder

Das Schweriner Schwurgericht nahm am Mittwoch zunächst eine Vernehmung des Ortes vor, an dem vor zwei Jahren, am 15. Februar 1934, die Leiche des damals neunjährigen Schülers Hans Korn aus Lübeck gefunden wurde. Am Vormittag waren die Automobile mit den Mitgliedern des Gerichts und dem Angeklagten Seefeld an der Fichenshonung in den Schlutuper Tannen angelangt.

Durch die dicke, fast undurchdringliche Schöpfung bahnten sich die Prozeßbeteiligten mühsam einen Weg bis zu der Fundstelle, die etwa 18 Meter von der verkehrsreichen Landstraße nach Lübeck liegt. Es ist verständlich, daß es damals nicht sofort gelang, die Leiche zu finden. Einige Schüler fanden später den Knaben, als sie im Walde spielten. In schlafender Stellung lag der Junge in der Schöpfung.

Seefeld muß auf Vorhalten zugeben, daß er schon mehrmals in derselben Schöpfung übernachtet hat, in der die Leiche gefunden wurde.

Zwei Jungen, die zu dem Lokaltermin als Zeugen geladen worden sind, werden Seefeld gegenübergestellt. Sie bekräftigen, daß der Angeklagte derselbe Mann sei, der verurteilt wurde, sie in die Schöpfung zu locken. Seefeld hatte diese Zeugen aufgefordert, ihm kein Gepäck, das er angeblich in der Schöpfung versteckt haben wollte, herauszutragen zu helfen. Den Jungen kam die Sache aber unheimlich vor. Sie liesen davon.

Nach der Vernehmung des Tatortes fuhr die Prozeßbeteiligte nach Lübeck. Der Bruder des toten Korn, ein 13jähriger Schüler, übernahm die Führung bis zu der Stelle, an der er aus einiger Entfernung seinen Bruder zusammen mit einem älteren Mann am 16. Januar 1934 zum letztenmal gesehen hat. Es kann aber nicht genau festgestellt werden, ob Seefeld dieser Mann war.

Hierauf wurde im Polizeipräsidium die 71jährige Frau Katharina Seefeld vernommen. Sie erklärte sich bereit, in Abwesenheit des Angeklagten auszusagen. Die Zeugin betonte, daß sie seit über vierzig Jahren den Angeklagten nicht mehr gesehen habe. Nur einmal habe sie von ihrem Sohn Paul gehört, daß ihm ein Mann in Lübeck mit den Worten: „Du kommst jetzt mit mir, ich bin Dein Vater!“ angeprochen habe. Durch das Dawilshentreten eines anderen Jungen wurde Seefeld verhindert, den Jungen mitzunehmen. Vor 26 Jahren wurde die Ehe, als Seefeld im Zuchthaus lag, wegen seines lasterhaften Lebenswandels geschieden.

Seefeld wurde darauf in das Zimmer geführt. Während seine Frau ihm den Rücken zudreht, gibt ihm der Vorsitzende

Der Schöpfer des Badenweiler Marsches †

Der Komponist des Badenweiler Marsches, Musikdirektor Fürst, ist am Mittwoch in Pasing bei München, wo er seinen Ruheort hatte, gestorben.

Georg Fürst hat ein Alter von 66 Jahren erreicht. Er wurde in Neudorf (Mittelfranken) als Sohn des dortigen Stadtmusikmeisters geboren und entstammt einer alten Musikerfamilie. Als Obermusikmeister der „Leiber“, des königlich bayerischen Infanterie-Leibregiments, rückte er 1914 ins Feld und komponierte am 12. August 1914 nach der Schlacht von Badenvillers den so berühmt gewordenen Badenweiler Marsch, den Lieblingsmarsch des Führers. Mit dem 30. April 1935 schied Fürst aus dem aktiven Heeresdienste aus, nachdem er noch am 20. April des gleichen Jahres zum Geburtstag des Führers vor der Reichskanzlei und im Luftgarten konzertiert hatte. Als Komponist war Musikdirektor Fürst außerordentlich fruchtbar. Neben dem Badenweiler Marsch hat er 46 Militärmärsche geschaffen, außerdem viele andere Musikstücke.

Schlachtschiffe von 27 000 oder 35 000 Tonnen?

Flottenbesprechungen zwischen England und Italien.

Wie Reuter meldet, fanden am Mittwoch Besprechungen zwischen der britischen und der italienischen Flottenabordnung statt, die sich auf die Frage bezogen, wie weit Italien in der Frage der Flottenbegrenzung der Schlachtschiffe auf Seiten Frankreichs steht, das erklärt hat, die Schlachtschiffstammung müsse auf 27 500 Tonnen begrenzt werden. Man sei der Ansicht, daß diese Forderung darauf zurückzuführen sei, daß Frankreich angesichts der Wahlen nur „nach langem Kampf“ dem sehr teuren 35 000 Tonnen-Schlachtschiff zustimmen könne. Falls Italien dem französischen 27 500 Tonnen-Schlachtschiff zustimme, würde eine Lage entstehen, in der England, Frankreich und Italien sich gemeinsam für diese Schlachtschiffgröße einsetzen würden, so daß Amerika mit dem Vorschlag eines 35 000 Tonnen-Schlachtschiffes allein bleibe. Es sei dann wahrscheinlich, daß Amerika einer Größe von 30 000 Tonnen zustimmen würde.

Der Haushaltsplan für das italienische Marineministerium stellt für das Rechnungsjahr 1936/37 einen Vorratssatz von 1 698 891 000 Lire vor, was eine Erhöhung von 305 Millionen Lire gegenüber dem Vorjahr darstellt. Davon wurden 280 Millionen durch das Anwachsen der tatsächlichen Ausgaben, wie besonders den Bau neuer Schiffe, benötigt.

Kleine Entente gegen Habsburg

Das „Beceri Teske Slovo“, die Abendausgabe des Hauptblattes der tschechnationalen Sozialisten, läßt sich aus Paris melden, daß der rumänische Außenminister Titulescu anlässlich der Unterredungen der Staatsmänner beim englischen König sehr brüsk und kurz alle Pläne für eine Rückkehr der Habsburger zur Herrschaft in dem heutigen, auf die alten Länder beschränkten Österreich abgelehnt habe. Diese Ablehnung gelte, ob eine Restauration nur unter dem Titel eines Herzogs oder anders geschehen sollte.

Titulescu habe erklärt: „Österreich kann wählen: Entweder verzichtet auf den Thron für die Habsburger oder drei Armeen gegen sich.“

Damit habe der Minister, so schreibt das Blatt, den entschiedensten Widerstand der Kleinen Entente gegen die Habsburger ausgedrückt. Die mit diesen Worten ausgesprochene Auffassung, die Titulescu dem englischen König Eduard VIII. darlegte, wurde von England anerkannt.

Bolschewismus droht in Mexiko

Das Ueberhandnehmen der kommunistischen Hege in der größten Industriestadt Mexikos Monterrey im Staate Nueva Leon veranlaßt die dortige Arbeitgeber-Organisation gemeinsam mit den freien Gewerkschaften zu einem zweitägigen Protestaufstand aufzurufen, der am Mittwoch und am Donnerstag durchgeführt wird und als große Kundgebung gegen den Kommunismus gedacht ist. Da die Kommunisten eine Gegenkundgebung planen, werden Zusammenstöße befürchtet. Die Stadt steht unter Militärbesatz. Am Dienstag abend zertrümmerten 500 Kommunisten die Reichskasse der Zeitung „El Porvenir“ und wollten in das Gebäude eindringen. Als Truppen herannahen, ergriffen sie die Flucht. In einem Telegramm an Bundespräsident Cardenas erklärte die Arbeitgeberorganisation, die Kommunisten drohten offen, die jetzige Regierungsform durch eine bolschewistische Diktatur zu ersetzen.

ihre Aussagen bekannt. „Ich habe dazu nichts zu sagen“, war die einzige Antwort des Angeklagten.

Am Donnerstag wird das Schwurgericht wieder in Schwerin tagen. Es soll die Beweisaufnahme im Mordfall Zimmermann durchgeführt werden.

Drei Menschen im Schlaf verbrannt

In der Frühe des Mittwoch ereignete sich im Danziger Werder ein furchtbares Brandunglück, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen. In einem von sechs Arbeiterfamilien bewohnten Haus in Tragheim entstand in der Wohnung des Ehepaars Konchlowski durch einen ansetzenden schadhafenden Ofen Feuer, das in kurzer Zeit das ganze Gebäude erfasste. Während sich die übrigen Einwohner rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, gelang es dem durch das Feuer im Schlaf überfahrenen Ehepaar Konchlowski nicht mehr, sich und sein halbjähriges Kind zu retten. Alle drei verbrannten bis zur Unkenntlichkeit. Die übrigen obdachlos gewordenen Familien, die durch das Feuer ihre gesamte Habe verloren haben, wurden einstweilen im Ort untergebracht.

Erdstöß in Kioto

Die japanische Stadt Kioto, die bereits unter einer Störung ihrer Verkehrsverbindungen durch einen Schneesturm zu leiden hat, ist am Mittwoch nachmittag von einem heftigen Erdstöß betroffen worden. Bisher sind Meldungen über die Höhe des Schadens und die Verluste an Menschenleben nicht eingegangen.

Druck und Verlag: NS-Gauverlag Weiser-Ems, G. m. b. H., Zweigniederlassung Emden. — Verlagsleiter: Hans Paeh. Hauptverleger: J. Menjo Folkerts; Stellvertreter: Karl Engelkes. Verantwortlich für Innenpolitik und Bewegung: J. Menjo Folkerts; für Außenpolitik, Wirtschaft und Unterhaltung: Eitel Kaper; für Heimat und Sport: Karl Engelkes, sämtlich in Emden. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichsch. — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schiwy, Emden. — D. A. L. 1936: Hauptausgabe 22 300, davon mit Heimat-Beilage „Leer und Rheiderland“ 9359. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 12 für die Hauptausgabe, sowie Preisliste Nr. 2 für die Heimatbeilage „Leer u. R.“ gültig. Nachschaffung B. — Unsere Meldungen dürfen nur mit ausdrücklicher Quellenangabe 24 Stunden nach Erscheinen übernommen werden.

Aurich

Achtung! Zheringsfehn Achtung!
 Am Sonntag, 9. Februar,
 Anfang 7 Uhr
 bei Gastwirt Bohle Janssen

großes Tanzkränzchen!!
 Tanzschule Mahl, Leer.

Freiw. Feuerwehr Moorort
 Am 9. Februar d. Js., 18 Uhr, vereinigen
 sich die Kameraden mit ihren Angehörigen und
 Freunden der Wehr zu einem
Kameradschaftsabend
 im Saale B. Hansen in Victorbur mit nachfolg. Theater
 und Tanz. Eintritt 50 Pfg. Uniformierte 30 Pfg. Tanz frei.

Abend der SA.
 Am Sonnabend, dem 8. Februar 1936
 im „Gartenhaus“ Spekerfehn
**Großer öffentl. Kameradschafts-Abend
 mit Tanz!**
 Anfang 6.30 Uhr. Es ladet ein:
SA. Marine Sturm 16/116 Spekerfehn

Freiwillige Feuerwehr Middel-Osterloog
 Am Sonntag, dem 9. Februar 1936, vereinigen
 sich die Kameraden mit ihren Angehörigen
 zu einem Kameradschaftsabend mit nachf.
 Tanz im Saale des Gastw. Rahmann in M.
 Westerloog. Freunde und Gönner der Wehr
 werden hiermit eingeladen. Anfang 6 Uhr
 Ab 1 Uhr: Saalschießen. Wertvolle Preise

Überzeugen Sie sich selbst von der Qualität und Preiswertigkeit
 meiner durch D. H. G. N. geschützten, staubdicht getapeten
**Uferwagen mit Pressschmierung
 und Stahlachsen**
 Die Verdoppelung meines jährlichen Umsatzes und die vielen Nach-
 bestellungen sind das Urteil meiner Abnehmer.
Otto Flepner, Wagenbau, Aurich

Aurich in Dittfriesld.

Am Dienstag, dem 11. Februar 1936
großer Vieh- und Pferdemarkt
 Vormarkt für Pferde am Montag, d. 10. Februar

In Winknoorun

ein extra billiges Angebot!

- Mädchen-Strickweste (Spencer), reine Wolle 2.35 1.95
- Mädchen-Strickjacken, reine Wolle 3.25 2.95
- Mädchen-Pullover, reine Wolle 3.25
- Damen-Jacken, reine Wolle 5.75
- Damen-Spencer 2.75
- Herren-Pullover 2.95

Jacques Vilomon, Olneif

Tivoli / Aurich

Während der Hengstkörung
 täglich Künstler-Konzert
 mit Tanzeinlagen

Eintritt frei - - - Diele?

Lichtspiele

Schwarzer Bär, Aurich
 Donnerstag bis Sonnabend
Pygmalion

mit Jenny Jugo, Gustaf Gründgens
 Wie ein leuchtender Spring-
 brunnen schießt der Witz empor
Beiprogramm

Im Restaurant die beliebte
**Düsseldorfer
 Stimmungskapelle**

**Frischer
 Koch-
 schellfisch,
 Schollen, Rotbarschfilet und
 Bratheringe.**

Johann Weißig, Aurich

Freitag und Sonnabend, 10 Uhr,
 Verkauf von minderwertigem

Rindfleisch

Schlachthof Aurich.

Strackholt!

**Deutsch-Christliche
 Feierstunde**
 Sonntag, 9. Febr.,
 abends um 7 Uhr, im
 Kademaerischen Saal.
 Es spricht:
Pastor Meyer - Efens
 Jedermann ist herzlich
 eingeladen. **C. Engel.**

Für den Kreis Aurich werden
hauptberufliche Lebensvers.-Vertreter
 gesucht. Stizum und Provision wird gewährt. Außerdem sind uns
nebenberufliche Mitarbeiter
 gegen Gewährung hoher Provision erwünscht. Bewerbungen
 erbeten an die
Nachener und Münchener Lebensversicherungs A. G.
 Bezirksdirektion Johannes Brand
 Hamburg 1, Barkhof 1, Spitalerstraße 11.

Opfkraut, Duinn Zaitung is di „GZ“

Harlingerland

Molkereigenossenschaft Friedeburg
 Einladung zu unserer
ordentlichen Generalversammlung
 am Sonnabend, dem 15. Februar 1936,
 nachmittags 5 Uhr,

in der Gerh. Oltmannschen Gastwirtschaft in Friedeburg.
 Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht für 1935.
2. Genehmigung der Bilanz, Verlust- und Gewinnrechnung, Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats.
3. Beschließung über Verteilung des Reingewinns.
4. Vorstandes- und Aufsichtsratswahlen.
5. Vortrag des Werkschuldirektors Thyn, Friedeburg.
6. Vortrag des Wirtschafts- und Steuerberaters Büschen, Aurich.
7. Geschäftliche Maßnahmen und Sonstiges.

Unsere Mitglieder werden um zahlreichen Besuch gebeten. Die Bilanz, Verlust- und Gewinnrechnung liegen von heute an acht Tage zur Einsicht für unsere Mitglieder im Geschäftszimmer der Molkereigenossenschaft Friedeburg aus.

Friedeburg, den 5. Februar 1936.

Der Vorstand,
 gez. Bachhaus, gez. Seb. Rippen.

Wer Wert auf blanke Böden legt, die Böden stets mit Seifix pflegt!

Dose ca. 1/2 Pfd. RM.-40
 - 1 - - .75
 - 2 - - 1.40

Seifix
 Bohner bohner wunderbar glänzend leicht spiegelklar

Am Sonntag ist Einlog!

Westerende und Umgegend

Die Nebenstelle der Kreis- und Stadtparkalle Norden
 in Westerende (neben der Molkerei)

wird nach dem Fortzug unseres bisherigen Verwalters Herrn Meints von
Fräulein R. Wieberfiek in Westerende
 verwaltet.

Annahme von **Spareinlagen**, Ausgabe von Heimsparbüchern, Schul- und Reisesparmarken für Reisen „Krait durch Freude“, Vermittlung der **Ein- und Auszahlungen für laufende Rechnung**, Einlösung von **Schecks**, Ueberweisungsverkehr. Vermittlung aller Aufträge für die

Kreis- und Stadtparkalle Norden
 (Zweckverbandssparkasse) in Norden



Militär-Kameradschaft Dohlerium
Kameradschafts-Abend
 am Sonnabend, dem 8. d. M. abends 7.30 Uhr, bei Wills, Westdörsterum

Theater, Filmvorführungen sowie Darbietungen der Musiktruppe Schweindorf. Anschließend Tanz Kameradschaftlich ladet ein der Kameradschaftsführer

Hiermit übergebe ich dem Kaufmann Ellert Ortgiesen das bisher von mir geführte **Kohlengeschäft**. Für das mir gewährte Vertrauen danke ich und bitte, dieses auch auf meinen Nachfolger zu übertragen.
Gerhard Oltmanns.

Den geehrten Einwohnern von Friedeburg und Umgegend zur Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage in Friedeburg ein

Landmaschinengeschäft

eröffne. Gleichzeitig übernehme ich das bisher von dem Kaufmann Herrn Gerhard Oltmanns geführte **Kohlengeschäft**. Ich verspreche, nur gute reelle Waren zu liefern, und bitte, mein junges Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Friedeburg. **Eilert Ortgiesen**
 Telefon Nr. 45

Öffentl. Gottesdienst in Nordorf

mit Landespropst Meyer
Sonntag, 9. Februar,
 vormittags um 10 Uhr

Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen.

Villegestellen

für Säuglinge (Knaben) gesucht

Schriftliche Meldungen bis zum 15. d. M. an das

Jugendamt Wittmund

Zwangsversteigerungen

Zwangsversteigerung.
 Am Freitag, dem 7. Februar 1936, 10 Uhr, versteigere ich in Aurich, Hotel „Weißes Haus“, öffentl. meistbietend gegen bar:
1 Topf-Schreibmaschine
 Modell Nr. 4.
 Schlawaßki, Gerichtsvollz. Nr. 1 in Aurich.

Vermischtes

Stotterer

Können sehr bald Stotterer werden, auf Grund 24jähriger Erfahrung. Die Ursache wird durch meine gechl. gesch. Borrichtung und Methode auf einfache, natürliche Weise beseitigt. Dauererfolg. Dankschreiben und Gutachten ärztl. Autoritäten. Kostlose Auskunft für Stotterer und Eltern stotternder Kinder am Sonntag, dem 9. Februar, von 11-15 Uhr in Emden Hotel Germania.

Sprachinstitut Steinmeier Hannover, Steinriede 3.

ca. 600 t Fracht

auf ca. 40 km (Langmaer) in Fuhrlohn an luftber. Lasten zu vergeben.
 Gefl. schriftliche Angebote unter E 35 an den Verlag der O.Z. Emden.

Bandelien

in größeren und kleineren Mengen gibt laufend ab
Österrische Tageszeitung,
 Emden, Blumenbrückstraße, Fernsprecher Nr. 2081/82.

Dein Opfer entscheidet

Und wenn einer sagt: Es ist da und dort aber noch Hunger vorhanden im deutschen Volk. Dann ist es gut, lieber Volksgenosse! Du machst uns richtig aufmerksam! Wie laden Dich ein, gleich als erster ein etwas größeres Opfer zu bringen. Denn durch Deine Feststellung vergeht der Hunger ja nicht, sondern nur dadurch, daß wir mehr leisten.

Doalt Hiller

Der Rißler und Horkbunwoll

Amtsgericht Beer vom 6. Februar

Wegen fahrlässiger Körperverletzung und Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung steht der Einwohner J. S. aus Fohlnhufen unter Anklage. Er hat am 19.11.1935 abends auf der Landstraße Jhrhove-Fohlnhufen eine Frau angefahren, die erhebliche Verletzungen erlitt und auch heute noch nicht ganz wiederhergestellt ist. Der Angeklagte gibt an, durch das Licht eines ihm entgegenkommenden Radfahrers geblendet gewesen zu sein. Die Beweisaufnahme aber ergibt, daß das Motorrad des Angeklagten ohne genügende Beleuchtung gewesen ist. Mit Rücksicht auf die immer mehr zunehmenden Verkehrsunfälle hielt der Amtsanwalt eine exemplarische Strafe für am Platze und beantragt 5 Tage Gefängnis. Das Urteil lautet auf 100 Mark Geldstrafe (ersatzweise 20 Tage Gefängnis). Die Kosten trägt der Angeklagte.

Wegen Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung erhielt der Einwohner J. K. aus Deterwerlehe einen Strafbefehl über 50 RM., gegen den er rechtzeitig Berufung einlegte, die heute zur Verhandlung stand. Der Angeklagte hat am 4. September 1935, mittags 12 Uhr, mit seinem Taktauto an den Kurven Groningerstraße-Kamp (beim Rheiderländer Hof) einen Zusammenstoß mit einem aus dem Kamp kommenden Personenauto verursacht und dieses stark beschädigt, indem er es an der nötigen Sicherheit fehlen ließ. In der Sache sind 2 Zeugen von auswärtig benommen, die den Beklagten als den Alleinschuldigen bezeichnen. Auch ist Alkoholgemisch festgestellt worden. Der Amtsanwalt beantragt Verurteilung der Berufung; das Gericht erhöht den bislang bestehenden Strafbefehl auf 75 RM. Geldstrafe, da der angeordnete Schaden sich nachträglich als erheblich größer erwiesen habe.

Wegen Bettelns wird im obgeleiteten Verfahren ein bereits zweimal einschlägig vorbestrafter Mann aus der Nähe von Hvidan, der zugibt, in Spols gebettelt zu haben, antragsgemäß zu 6 Wochen Haft ohne Anrechnung der Untersuchung verurteilt.

3. Vorabend des VfL Germania

Am gestrigen Abend veranstaltete der VfL Germania im Saale von Jonas seinen 3. Vorabend, der einen guten Besuch aufwies.

Im ersten Teil des Programms gab es Kämpfe zwischen Beeraner und Emdener Boxern, die in den meisten Fällen für Emden siegreich verliefen. Die Beeraner Boxer gelangten nur in 2 Kämpfen zu einem Unentschieden. Die Gegner waren technisch besser, und vor allen Dingen in der Wehrarbeit beweglicher. Nur besaßen die Beeraner Boxer, aber das Können reichte noch nicht zu einem Sieg aus.

Der zweite Teil des Abends war mit Kämpfen Delmenhorster Boxer ausgefüllt. Hier standen Leute im Ring, die schon über Können und Erfahrung verfügten. Sie vermittelten uns erst den richtigen Charakter des Boxsportes. Wollen die einheimischen Boxer dieses Ziel ebenfalls erreichen, dann ist es aber nur durch ein ernsthaftes Training unter sachmännlicher Leitung zu erringen.

Nach einleitenden Begrüßungsworten wurde der Abend eingeleitet mit dem Kampf

Hafe, Emden—Hennigs, Beer.

Der körperlich unterlegene Hafe war technisch besser durchgebildet und erreichte ein Unentschieden.

Im Jugend-Fliegengewicht trafen sich

Hennig, Emden—Trettin, Beer

Ein heftiger Kampf entbrannte hier. Trettin der Angreifer, Hennig aber der Kontiniertere, der zu einem knappen Punktsieg kam.

Im Jugend-Vantamgewicht hieß die Paarung

Bruntjes, Emden—Bedmann, Beer.

Der Emdener war klar überlegen und gewann in der 2. Runde durch Niederschlag.

Das Jugend-Leichtgewicht bestritten

Hoffmann, Emden—Conrads, Beer.

Beide Kämpfer lieferten sich ein schönes Ringen, in dem der Emdener in der letzten Runde die größeren Kräftevorteile hatte, die zu einem verdienten Sieg ausreichten.

Im Mittelgewicht trafen sich

Meher, Emden—Fuh, Beer.

Fuh botte ziemlich mild und wurde auch 2mal erwartet. Er war kräftiger im Schlag, erreichte aber nicht die technischen Fähigkeiten seines Gegners. Unentschieden lautete das Urteil des Kampfrichters.

Den 6. Kampf des Abends lieferten sich im Leichtgewicht

Spoormann, Emden—Kaste, Beer

Spoormann war klar der Überlegene, der leicht zum Siege kam.

Im Jugend-Vantamgewicht trafen sich

Vilientamp, Delmenhorst—Gabels, Beer.

Der Delmenhorster, der schon 30 Kämpfe hinter sich hat, zeigte ein stilkreines Boxen und hand mit seiner Leistung zumhoh über seinem Gegner, der wenig zu bestellen hatte. Sieger Vilientamp, Delmenhorst.

Im zweiten Teil des Abends gab es 3 Kämpfe, die von Delmenhorster Boxern bestritten wurden. Eine Wertung wurde nicht vorgenommen. Die Paarungen

Schly—Lampe

Marshall—Jung

Brada—Thiele,

alle Boxer mit viel Erfahrung, brachten erst die Feinheiten, die in dieser Sportart liegen. Die Kämpfer konnten über viel Vorkenntnisse verfügen.

Den Schlussskampf des Abends lieferten sich

Kleinmübing, Delmenhorst—Meher, Beer.

Beide Boxer kämpften erbittert. Meher wehrte sich heldenhaft, konnte sich aber gegen die bessere Klasse seines Gegners nicht durchsetzen. Knapper Punktsieger blieb Kleinmübing.

07. Beerort. Beschneiden der Bäume. Von den Bäumen an der Straße werden Äste und Zweige abgehauen, die der elektrischen Lichtleitung zu nahe kamen. Es sind schon mehrere Wagen mit Strauchwerk angefahren.

Große Strafkammer Nürch.

In der Berufsungsverhandlung die Strafen ermäßigt.

Wegen Landenschmuggels waren A. Stoffers und K. Schipper aus Weener und wegen Steuerhinterziehung H. Köhler aus Altona zu 6 Monaten, 4 Monaten und einem Jahr Gefängnis und den üblichen hohen Geldstrafen verurteilt worden. Wegen des Urteils hatten die Angeklagten Berufung eingelegt. Stoffers behauptete in der heutigen Verhandlung, daß er seine damalige Auslage vor dem Zollbeamten, in der er seine Straftat zugab, nur gemacht hatte, um schneller frei zu kommen. Stoffers wie auch Schipper müssen dann aber in der Beweisaufnahme zugeben, am Schmuggel beteiligt gewesen zu sein. Alle drei Angeklagten führen dann an, aus Not zum Schmuggel gezwungen zu haben. Das Gericht verwarf die Berufung der Schmuggler mit der Maßgabe, daß die Zusatzstrafe für Stoffers von 6 auf 4 Monate und für Köhler von 12 auf 6 Monate herabgesetzt wird. Bei Stoffers plant das Gericht noch einmal Milde walten lassen zu müssen, da er vier Kinder zu versorgen hatte und als Arbeitsloser aus Not über die Grenze gegangen sei. Im Falle Köhler sah das Gericht ein, daß der Angeklagte trotz seiner Vorstrafen sich in der letzten Zeit strenger gehalten und versucht hat, sich eine Existenz aufzubauen.

Ein Beleidigungsprozess in der Berufung.

Gegen drei Angeklagte, S. Uden aus Emden, W. Ohling aus Campen und A. Koppmann aus Wollhufen war von einer Vorinstanz ein Urteil gefällt worden, wonach sie wegen Beleidigung von zwei Emdener Richtern und einem Rechtsanwalt aus Emden, Zammerna, zu Gefängnisstrafen von 4, 3 und 2 Monaten verurteilt worden waren. Die Angeklagten hatten den Richtern Rechtsberatung und dem Rechtsanwalt Beeinflussung dieser Richter vorgeworfen. In der Berufsungsverhandlung nahmen die Angeklagten die Beleidigungen gegen die Richter zurück, da die damaligen Vorwürfe auf falschen Voraussetzungen beruhten. Dagegen wurden die Beleidigungen gegen Rechtsanwalt Zammerna nach einer anderen Richtung hin aufrecht erhalten, indem ihm unberechtigte Zurückhaltung einer Urkunde und im Zusammenhang damit Schädigung der Partei, für die er als Notar die Akteure ausgestellt hatte, vorgeworfen wurde. Das Gericht nahm in sechsstündiger Verhandlung eine Beweisaufnahme vor und verurteilte sie dann. Es sollen später die Anklagen des Staatsanwalts und die Klagen der drei Rechtsanwälte erfolgen und das Urteil gefällt werden.

07. Heisfelde. Sturz vom Rade Vom Rade stürzte ein kleiner Junge. Er zog sich eine Schulterverletzung zu.

07. Loga. Die Sped- und Fettsammlung wird in den nächsten Tagen von SA-Männern durchgeführt. In Brand geriet der Inhalt eines Bratofens. Die Hausfrau hatte in den Ofen Holz gelegt, um am andern Morgen Holz zum Anmachen des Feuers zu haben. In der Küche entwickelte sich plötzlich starker Rauch, der bis in die Schlaftube der Familie drang. Der Brand konnte rechtzeitig gelöscht werden.

07. Logabirum. Einen Sturz vom Pferd machte ein Mann. Dabei schlug er unglücklich mit dem Gesicht auf einen Grenzstein auf. Ihm wurden mehrere Zähne losgeschlagen.

07. Neermoor. Kammarbeiten im Hamrrich. Ein gefährliches Treiben herrscht augenblicklich in unserm sonst so stillen Hamrrich. Eine Kolonne Arbeitskamaraden ist hier mit Kammarbeiten beschäftigt. Mit Hilfe einer Motortramme werden etwa 10 Meter lange Eisenmasten in die Erde getrieben, die als Fundamente für die Hochspannungsmasten dienen werden. Es ist interessant zu beobachten, wie der Kammarbeiter oder der sog. „Bär“ in verhältnismäßig kurzer Zeit die Pfähle in der Erde verankern läßt. Weit klingt das dumpfe „Pong, pong“ des „Bären“ über den endlosen Hamrrich. Täglich kommen Volksgenossen, um sich diese interessante Arbeit anzusehen.

07. Odersum. Reichsberufswettkampf. Auch in Odersum wird der Reichsberufswettkampf durchgeführt. Die Teilnehmer treten morgens bei der Volksschule an. Hier wird der Wettkampf durch eine kurze Ansprache des Ortswettkampfleiters und Hissung der HJ-Fahne eröffnet. Dann marschieren die Teilnehmer zur Werkf. Der Ortsgruppenleiter wird hier noch eine Ansprache halten und dann beginnt die Arbeit. Am Schluß erhält jeder Teilnehmer eine Urkunde durch den Gruppenwettkampfleiter ausgehändigt.

07. Warringsfehn. Eine seit langem notwendige gute Verbindung von Warringsfehn—Jheringsfehn soll in Kürze mit dem Ausbau des sog. Bäckspades geschaffen werden. Die Landanlieger haben hier ebenso wie andere, bis auf einen, das nötige Land freiwillig abgegeben. Es ist anzunehmen, daß auf dringende Vorstellungen auch dieser letzte Fleck dem Nutzen der Allgemeinheit nicht länger widersehen wird.

07. Warringsfehn. Generalversammlung der Feuerwehr. Bei Boppinga fand die Generalversammlung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr statt. Nach Angaben des Wehrführers soll in nächster Zeit an der Polberstraße ein Schuppen zur Unterbringung der Motorprieze und des Gerätes gebaut werden.

07. Jheringsfehn. Plattdeutsche Aufführung. Hier fand im vollbesetzten Saale von Böhle eine nochmalige Aufführung des plattdeutschen Dramas „De Diefichter“ von dem Heimatdichter Albrecht Janssen statt. Die Darsteller, Mitglieder des Sanitätsabzuges Warringsfehn, ernteten stürmischen Beifall. Die Musik wurde von der Kapelle Amann-Odersum gestellt.

07. Jheringsfehn. Drainagearbeiten. Der Besitzer der früheren alten Moorwäde fährt jetzt auf seinen Feldern Drainagearbeiten aus. Auch im Vorjahre hat er auf dem Leegmoor durch eine Dünamme mit Kalk, Thonmisch und Kalk ein hervorragendes Ergebnis erzielt. Durch die Bodenverbesserung mit Schlitz und durch Verwendung besten Saatgutes wird die Leistungsfähigkeit der Ländereien immer mehr gesteigert. — Bauaktivität. An dem neuen nach Logabirum führenden Sandlasten wird bereits die Steinladung für den Bau des achten Kolonienhauses herangefahren. Mit dem Bau soll schon demnächst begonnen werden. In dem bereits vollbauten Leegmoor werden in nächster Zeit auch einige Neubauten angelegt werden.

07. Warringsfehn. Weiterführung eines Sandlastens. Nach Fertigstellung der Anschlussstrecke des Sandlastens Boelzelerfehn—Warringsfehn-Hauptplan an der Stelle der früheren 5. Nordwiele wird der Sandlasten an der Südseite der 8. Süderwiele zur Polberstraße weitergeführt. Es ist anzunehmen, daß die Anlieger den nötigen Boden freiwillig zur Verfügung stellen. Der Sand zum Bau beider Strecken wird dem Lande des Schiffers Eilt Harms entnommen.

Reichsberufswettkampf 1936

3. Wettkampftag, Freitag, den 7. Februar

Wettkampfgarabde Leder.

Fachschaft Schuhmacherhandwerk, Bodenarbeiter.

An Werkzeug ist mitzubringen:

Leistungs-Klasse 1.

Nagelort, Messer, Nagel, Auspußreifen, Hammer, Zange.

Leistungs-Klasse 2.

Nagelort, Doppelort, Einstichort, Auspußreifen für genähte Schuhe.

Leistungs-Klasse 3.

Stumpfes Schwärmmesser für Bodenleder (auf der Daumenseite hohl, in der Länge gebogen) und ein Fußschneidmesser bzw. Schnittmesser für Bodenleder (im Querschnitt und in der Länge gerade) Feile, Absichtlein, Hammer, Zange.

Fachschaft Tapezierer.

Leistungs-Klasse 1.

Kleine krumme Nadel, Garniermodell, Doppelstiche.

Leistungs-Klasse 2.

Hammer, Zange, Schere, Gurtenspanner, Aufnäßnadel.

Leistungs-Klasse 3.

Hammer, Zange, Schere, Gurtenspanner, große krumme Nadel.

Leistungs-Klasse 4.

wie Leistungs-Klasse 3.

Fachschaft Sattler erhält besondere Anweisung.

Schreibmaterial für alle Fachschaften.

Wettkampfort für die Fachschaft Schuhmacher Schuhmachermeister G. Battermann, Beer, Bremerstraße. Beginn des Wettkampfes pünktlich 8 1/2 Uhr.

Wettkampfort für die Fachschaft Tapezierer: Tapeziermeister G. Althaus, Beer, Oberweg. Beginn des Wettkampfes pünktlich 8 1/2 Uhr.

07. Jheringsfehn. Schulungsabend. Der erste Schulungsabend im neuen Jahr für die politischen Leiter, Walter und Warte des Schulungsbezirks Jhrhove fand am gestrigen Abend im Saale von Vorhers statt. Ein Orchester leitete mit ansprechenden Musikstücken die Tagung ein. Ortsgruppenleiter Klüber eröffnete mit einem Dreiegruß an den Führer des Schulungsabends und hieß die zahlreich erschienenen herzlich willkommen. Zur Veranschaulichung des Abends hatte der hiesige Gefangenenverein sich im Dienst der Sache gestellt und trug unter Leitung seines Dirigenten Lehrer Müller schöne Lieder vor, die auch den weiteren Teil des Abends umrahmten. Dann gedachte Bezirksschulungsleiter Bette des ermordeten Landesgruppenleiters Gustloff. Die Ehrung der gefallenen Kameraden der Bewegung vollzog sich in würdiger Weise. Anschließend wurde die erste Strophe des Liedes vom guten Kameraden gesungen. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Schulungsvortrag von Pg. Wolschat mit dem Thema „Liberalismus und Judentum“. In seiner überzeugenden Vortragsweise verstand es der Redner, die Hörer in seinen Bann zu ziehen. Bezirksschulungsleiter Bette übermittelte den Dank an den Redner. Gemeinsam wurde die erste Strophe des Liedes „Auf, auf zum Kampf“ gesungen. Ortsgruppenleiter Klüber sprach sodann das Schlusswort. Mit dem Absingen der 1. Strophe des Deutschland- und Horst Wessel-Liedes und einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer wurde der Schulungsabend geschlossen.

Letzte Schiffsmaldungen

Privatshiffers-Vereinigung Wefer-Gms, e. G. m. b. H., Beer.

Beische zum Rhein: MS Bruno, Feldkamp, 4. 2. von Beer nach Gelsenkirchen, Duisburg; Hedwig, Meriens, 5. 2. von Beer nach Duisburg; Gerhard, Almarus, 5. 2. von Beer nach Duisburg; Düsselort; Alma, Krause, 5. 2. von Beer nach Gelsenkirchen, Duisburg; Eben-Gier, Siebs, 4. 2. von Bremen nach Beer; Ernestine, Gool, 4. 2. in Bremen ladebereit; Beische vom Rhein: MS Debe, Freese, löst/abset 4. 2. in Düsseldorf; Sturmwoegel Wobowien, 5. 2. von Hanelenfähre nach Beer/Bremen; Beische nach Wismar und den übrigen Dortmund-Gms-Kanal-Stationen: MS Kefra wieder, Bremer, 5. 2. von Beer nach Meppen, Münster; Gertrud, Hartmann, 4. 2. von Oldenburg nach Beer, weiter nach Rheine; Johanne, Friedrichs, 4. 2. von Bremen nach Beer; Annemarie, Schön, 5. 2. in Beer von Bremen, weiter nach Rathen, Meppen, Lingen, Rhein, Saarbr., Münster; Beische von Münster und den übrigen Dortmund-Gms-Kanal-Stationen: MS Mutterlegen, Bembhale, 5. 2. von Hanelenfähre nach Wilhelmshaven; Herbert, Meemann, 5. 2. von Hanelenfähre nach Wilhelmshaven; Beische nach den Gms-Stationen: MS Concordia, Peters, löst/abset in Norden; Grete, Doyen, 5. 2. von Bremen nach Beer; Gerda, Hübsch, löst/abset 5. 2. in Aurub; Anna-Gesine, Peters, 5. 2. Beer nach Weener, Papenburg; Germania, Kariert, ladet/abset in Bremen; Marie, Schöler, 5. 2. in Emden ermatet; Kalle, Wiemers, 5. 2. Bremen zur Gms; Margarethe, Weiners, 5. 2. von Bremen zur Gms; Nina, Hübsch, 5. 2. von Ems bettsch nach Beer; Doffnung, Beckmann, 5. 2. löst/abset in Bremen; Beische von den Gms-Stationen: MS Borsdorf, Hoggelicht, auf der Fahrt von Beer nach Nordenham; Andere Schiffe: MS Feana, Hartmann, repariert in Wollhauderfehn; Neitz, Gresh, rep. in Wollhauderfehn; Doffnung, Friet, rep. in Wollhauderfehn; Anna, Janssen, rep. in Norddeichfehn; Frieda, Schaa, rep. in Wollhauderfehn; Frieda, Bülcher, rep. in Grobfehn; Käthe, Wollmann, rep. in Wollhauderfehn; Maria, Badewien, fährt Steine; Günter, Jwanefeld, 5. 2. löst/abset in Fricsoyfehn; Wega, Schaa, löst/abset in Nordenham; Capella, Schaa, ladet in Emden; Hedwina, Feve, löst/abset in Norddeich; Hermine, Lüttermann, ladet in Rathen; Henriette, Wollmann, komplettiert 4. 2. in Düsseldorf; Swica, Schaa, komplettiert 4. 2. in Neuf.

Emder Hafenverkehr.

Angelommene Seeschiffe am 4. Februar: D Aland, Kapl. Körding, Moller Jäger & van Doornum, Neer Dafen; D Rheinland, Kapl. Genschel, Muller Frachtkontor, Neer Dafen; D Sande, Muller Frachtkontor, Aukenhafen. Abgehene Seeschiffe am 4. Februar: D Helga Böge, Kapl. Dürberke, Muller Frachtkontor; D Emsland, Kapl. Ernst, Muller Bergau, Schwarbau; D Erica Krüger, Kapl. De Wold, Muller Bergau, Schwarbau; D Dollart, Kapl. Bert, Muller Bergau & Cie.; D Radoigete, Kapl. Benoit, Muller Frachtkontor; D Sir Ernest Caffel, Kapl. Silmgreen, Muller Bergau & Cie.; D Lena Petersen, Kapl. Zimmermann, Muller Frachtkontor.

Von den Odersumer Westen.

Die Walfisch „Maria“, Kapl. Harms-Neermoor, wurde nach einigen Umbauten und Ausbesserungen wieder zu Wasser gelassen. In das Schiff wird noch ein neuer Motor eingebaut. — Auf die freigewordene Stellung wurde die Segelstall „Zwei Gebrüder“, Kapl. Heiten-Warringsfehn, zwecks Ueberholung gestellt. — Das Klippermotorboot „Frank“, Kapl. Garm Lüttermann-Warringsfehn, wurde in der letzten Zeit auf der Schiffswerft überholt. Der Schiffsboden wurde ausbessert und geputzt. Das Schiff ist wieder zu Wasser gelassen und hat die Frachtfahrten wieder aufgenommen.

Barometerstand am 6. 2., morgens 8 Uhr: 774
Höchster Thermometerstand der letzten 24 Stunden: C + 9°
Niedrigster 24 C - 1°
Gesfallene Regenmengen in Millimetern 1,3
Mitgeteilt von B. Jokuhl, Optiker, Beer.

Zweigeachtstellige der Christlichen Tageszeitung Beer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2802.
Augenblickliche Durchschnittauflage Christliche Tageszeitung Hauptblatt über 22 000, davon Bez.-Beilage Beer über 9 000.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil der Heimatbeilage Beer und Niederland: Fritz Brochhoff, verantwortlicher Anzeigenleiter der Beilage: Bruno Bachgo, beide in Beer. Lothrud: D. G. Borch & Sohn, G. m. b. H., Beer.

Olub am Rindland

Weener, den 6. Februar 1936.

Vom Reichsberufswettkampf

0tz. Gestern vormittag legte die Gruppe Bau, wozu die Maler und Maurer gehören, in Weener für das Rindland den Reichsberufswettkampf fort. Zum ersten Mal seit der Durchführung des Reichsberufswettkampfes waren in Rindland überhaupt Teilnehmer aus der Wettkampfgruppe Maler vorhanden, die mit insgesamt acht jungen Volksgenossen antraten. Vor Beginn der theoretischen Arbeiten wurde bei der Berufsschule in feierlicher Form in Anwesenheit der Wettkampfteilnehmer die HJ-Flagge gehißt. Dann ging es an die Lösung der Aufgaben, zu denen sich außer den Malern insgesamt 11 Maler gestellt hatten. Als eine besonders erfreuliche Tatsache konnte bisher in allen Gruppen stellenweise eine ganz hervorragende Lösung der weltanschaulichen Fragen beobachtet werden. Damit dürfte gleichzeitig der beste Beweis für die bisher in der Hitler-Jugend und beim BDM geleistete aufbauende Schulungsarbeit im nationalsozialistischen Sinne erbracht sein. In den Nachmittagsstunden fand für die Gruppe Bau die praktische Prüfung statt, und zwar für die Maler auf dem Lagerplatz der Holz- und Baumaterialien-Handelsgesellschaft an der Bahnhofstraße und für die Maurer in der Berufsschule. Vor Beginn ihrer Arbeit hißte die Gruppe Maler auf dem Werkplatz wiederum die HJ-Flagge und dann ging es mit Eifer an die Arbeit. Je nach der Leistungsklasse waren verschiedene Aufgaben zu lösen. Die Leistungsklasse 1 hatte eine 1 1/2 Stein starke Mauer mit einem 1/2 Stein starken Ausläufer anzubauen, die Klasse 2 ein 1 Stein starkes Mauerwerk mit 2 Schornsteinzügen, die Klasse 3 eine 2 Stein starke Wand mit 1 Stein starken Ausläufer und einem 1/2 Stein starken Aufsatz, die Klasse 4 ein 1 Stein starkes Mauerwerk mit 3 Schornsteinzügen und mit 2 Verbindungswänden. Alle Aufgaben stellten für die einzelnen Teilnehmer verhältnismäßig schwierige Aufgaben dar, zumal die Arbeit der 4. Leistungsklasse den Anforderungen einer Gesellenarbeit entspricht. Die Gruppe Maler hatten für ihre praktische Prüfung nachmittags Patentkreuze zu malen und verschiedene Ornamente, wobei sich zeigte, daß das Aufmalen des Patentkreuzes keineswegs einfach ist.

Die Wettkampfgruppe Hausgehilfinnen trat in der Bäuerlichen Werkstätte zu ihren Arbeiten an. Auch hier gab es verschiedene Leistungsklassen und Untergruppen, wie Hausmädchen und Alleinmädchen, die auch verschiedene Anforderungen erfüllen mußten. Die Kochkennzeichen mußten durch Herrichten eines Mittagessens für 2 Personen, bestehend aus Nudeln und Tomatensauce, oder ein anderes Gericht bewiesen werden. Als Strichprobe waren Pulswärmer anzufertigen und als Stoffprobe war das Jaubere Kliden eines Wäschestüdes zu erledigen. Bei den theoretischen Arbeiten waren anzufertigen ein Aufsatz, dessen Thema für jede Leistungsklasse verschieden war und der sehr zeitgemäße Fragen beantwortet wissen wollte, wie zum Beispiel „Welche Aufgabe hat die Familie dem Staate gegenüber?“

Allen Teilnehmern am Reichsberufswettkampf wird im Anschluß an die Arbeiten eine Beteiligungsurkunde ausgestellt. Die geschmackvolle Urkunde trägt die Umschrift: „Wir wollen uns den Wiederaufstieg der Nation durch unsern Fleiß, unsere Beharrlichkeit, unseren unerhörlichen Willen ehrlich verdienen. Adolf Hitler“

Die Gruppe Metall und Eisen (Handwerk) wird am morgigen Freitag mit 12 Teilnehmern den Berufswettkampf durchführen, und zwar gehören dazu die Angehörigen des Klempner-, Uphmacher-, Schmiede- und Schlosserhandwerks.

0tz. Mumpserkrankungen. In der Stadt und der Umgebung sind augenblicklich zahlreiche Fälle von Mumpserkrankungen zu verzeichnen, die vor allem bei Schültern auftreten. Die Krankheit, bei der eine starke Schwellung der Ohrspeicheldrüsen und Baden zu verzeichnen ist, und die im Volksmunde auch Ziegenpeter genannt wird, hat in einer Klasse einer hiesigen Schule nicht weniger als über 15 Kinder befallen. Bei den Mumpserkrankungen sowie bei den schon gemeldeten Keuchhustenkrankungen haben die einzelnen Fälle bisher keinen ernsten Charakter angenommen.

Jahreshauptversammlung des Wasserportvereins.

0tz. Im Gasthof zur Waage fand gestern die ordentliche Jahreshauptversammlung des Wasserportvereins statt. Sie wurde vom Vereinsführer Regge mit Begrüßungsworten eröffnet. Anschließend wurden die einzelnen Geschäftsberichte verlesen. Im letzten Jahr konnte der Bootsbestand erhöht werden. Der von einem öffentlichen Institut dem Verein zur Verfügung gestellte Gelbbetrag wurde zur Anschaffung eines neuen Faddelboots verwendet, das im vorigen Sommer auf den Namen „Reiderland“ getauft wurde. Im Kassenbericht wurde erwähnt, daß immer noch erhebliche Unkosten zu bestreiten seien. Die Anleger bei der Friejenbrücke sollen zweckmäßig ausgebaut werden. Das Anlegen wird am letzten Sonntag im April stattfinden. Zum Schluß dankte der Vereinsführer allen Mitgliedern für ihre eifrige Mitarbeit.

Arbeitsbeginn auf den Meenteländen bei Holtshusen.

0tz. Gestern wurden die Kultivierungsarbeiten auf den Meenteländen zwischen Holtshusen und Tichelwarf, über die wir kürzlich eingehend berichteten, aufgenommen. Vor Beginn der Arbeiten, die von 50 Volksgenossen geleistet werden sollen, hielt der Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Holtshusen der NSDAP, Wille, eine Ansprache an die versammelten Volksgenossen. Er wies auf die Wichtigkeit der Kultivierungsarbeiten im Zuge der Erzeugungs- und Ernährungsschlacht hin und betonte, daß nicht nur hochwertiges Kulturland dem Volke durch diese Arbeiten erschlossen würde, sondern daß zahlreichem Volksgenossen auch Arbeit und Brot für eine bestimmte Zeit gewährleistet werde.

Die Kultivierungsarbeiten werden unter der Leitung des Obermeisters der Maurer- und Zimmererinnung des Kreises Leer, Paul-Weener, ausgeführt. Seitens der Gemeinden Holtshusen und Tichelwarf führen die Gemeindebeiräte Wille, Wille, Holtshusen und Pjer, Tichelwarf die Arbeitsaufsicht.

0tz. Die Künstlerpiele der NSG „Kraft durch Freude“, die am kommenden Donnerstag, 13. Februar, im Saale des Hotels „Zum Weinberg“ ein Gastspiel geben, finden schon jetzt in weiten Kreisen der Einwohnerschaft starkes Interesse. Der Vorverkauf ist bei Buchbindermeister Nagel-Weener und beim Ortswart der NSG „Kraft durch Freude“ einzurichten.

0tz. Kameradschaftsabend des Motorsturms 19/M 63. Am Samstag, dem 8. Februar, veranstaltet der hiesige Motorsturm 19/M 63 der NSDAP im Saale des Hotels „Zum Weinberg“ einen Kameradschaftsabend. Im Rahmen dieser Veranstaltung gelangt das erfolgreiche plattdeutsche Schauspiel „Wenn de Hahn kreift“ von dem bekannten Didenburger Dramatiker August Hinrichs zur Aufführung. Weiter findet eine Verlosung wertvoller Gewinne und ein Preisziehen statt. Der Hauptteil des Abends wird durch Tanz ausgefüllt.

0tz. Groß-Sollborg. Das Schöpfwerk ist wieder in Tätigkeit getreten. Schon morgens beginnen die Motoren zu arbeiten, um das Wasser aus den Gräben herauszupumpen.

0tz. Jemgum. Pflichtabend der NS-Frauen-schaft. Im Gemeindehause fand ein Pflichtabend der NS-Frauen-schaft statt. Die Ortsfrauen-schaftsleiterin Fräulein Klein eröfnete mit einem Siegesheil auf den Führer den Abend. Dann hielt Pg. Fink einen fesselnden Vortrag über die Frau im dritten Reich. Pg. Winter erkrankte die Anwesenden mit einem selbst verfassten Gedicht, betitelt „Der Opfergang“, dessen Inhalt das WJW in den Vordergrund stellt. Fr. Hartmann trug dann das Gedicht „Dem Führer zum 30. Januar“ vor, das herzlich aufgenommen wurde. Der Abend wurde von gemeinsam gesungenen Liedern umrahmt. Gegen 10 Uhr wurde der Abend in der üblichen Weise geschlossen. Ein Wechsel ist in der Leitung der hiesigen Ortsgruppe eingetreten. Unsere bisherige Ortsfrauen-schaftsleiterin Frau Niewerth mußte aus gesundheitlichen Gründen die Leitung niederlegen. Als stellvertretende Ortsfrauen-schaftsleiterin blieb sie aber der NS-Frauen-schaft erhalten. Die Kreisleiterin Fr. Függe sprach der bisherigen Ortsfrauen-schaftsleiterin Frau Niewerth Dank und Anerkennung für ihre aufopfernde Tätigkeit aus. Für Frau Niewerth wurde Fr. Henriette Meinen als Frauen-schaftsleiterin eingesetzt.

Das heidnische Dorf

Roman von Konrad Beste

43 Copyright Albert Langen-Georg Müller Verlag, München.

Sie schwiegen beide. Das allgemeine Begröble im Saal war verebbt, ein einzelner redete jetzt und alle lauschten. Es war ihr Sohn, der von künftigen Reichtum redete, vom Aufblühen des ganzen Dorfes.

„Mutter“, flüsterte der Alte zwischen die ferneren Worte des Sohnes hinein, „Mutter — soll Lina wiederkommen? Soll ich ihr schreiben?“

Die alte Frau schluchzte jetzt laut. Sie weinte, weil sie wußte, was Lina für ihren Sohn und für ihren Hof gewesen war, und sie weinte, weil sie wußte, wie ungeheuer das Opfer war, das der Vater mit diesem Eingeständnis brachte, wie schwer er mit keinem Bauernsohn hätte kämpfen müssen, ehe er zugab, daß er eine davongefugte Magd als Retterin seines Sohnes und seines Hofes wieder herbeiführte.

Sie weinte laut, die tiefe Wunde in ihrem Herzen brach an und blutete heiß. Sie weinte — ach, es war vielleicht mehr der Schmerz um den Mann als der um den Sohn.

„Vater, Vater...“, schlugte sie, „ist es dir auch nicht gar zu schwer? Soll ich es nicht lieber tun?“

„Aber er wollte es nicht, daß sie es tat. Er wollte es selber tun.“

Dennoch mußte es ihm wohl schwer geworden sein. Cordes Mutter hatte ihm Briefpapier, Feder und Tinte geholt. Sie hatte ihm alles so hingelogen, daß er bequem aus-

Wert gehen konnte — dann war sie hinausgegangen. Sie konnte dieses Werk nicht mit ansehen.

Als sie wieder hereinkam, sah er still und friedlich in seinem Sessel. Der Brief war fertig geschrieben, der Umschlag verschlossen und mit der Aufschrift versehen. Der Schreiber atmete nicht mehr, er war etwas zur Seite gesunken und seine hellen Augen waren ins Weite gerichtet.

Der Sohn erschien aus dem Dammel seines Gelages, er brach zusammen neben dem Sessel und seine großen Augen füllten sich mit Tränen. Er sprach kein Wort. Sie riefen den Arzt an, und er kam in wenigen Minuten.

„Ein schöner Tod“, sagte er, „ich denke, es war ein Herzschlag. Hat er vielleicht eine Erregung gehabt in den letzten Stunden?“

„Er hat einen Brief geschrieben“, sagte die Mutter und nahm das Schreiben vom Tisch fort. Sie wollte nicht, daß Ferdinand es jetzt sähe.

Als Cordes Vater beerdigt wurde, folgte das ganze Dorf. Alle gingen zu Fuß, die hundert Menschen hinter dem Sarge, die Frauen und die Männer. Die Mutter folgte am Arm ihres ältesten Sohnes, dann folgte der jüngere Sohn mit Sophiechen, es folgten Pahlmanns, Hermine und Volkmoors Frau, es folgten Volkshöner, Großhöfner, Brinkfänger, Anbauern, Abbauern und Häuslinge, Pölen Mathilde folgte, Fabian Fuchs und Köters Marie. Möllers Vater und Mutter — alle gingen zu Fuß hinter dem Sarge her, sie gingen den Weg von 6000 Metern.

Es gab einen Bog nach dem Friedhof, der „Totenweg“ genannt, der wurde sonst nicht von Fuhrwerk befahren. Im Fuhrgehölz vor dem Dorf zweigte er von der ardhieren Straße ab, ging erst unterm Schatten des alten Bestandes, dann kam er durch manns Hohes Fingholz, das heiter gschmückt stand mit dem lüsteren Grün seiner üppig strogenden Spigen, durch Weiden ging er, die umlängst dem Ledland abperungen waren und deren unruhiges Gelbgrün verriet, daß sie es mehr mit der verdüngten Mutter Heide hielten als mit dem Reizen der Menschen, dann kam er durch

An den Ufern des Karaga

Unsere deutschen Passagierdampfer fahren um die Erde herum mit jahrelangem Genauigkeit. Deshalb waren die Fremde in Mocambique und dem Küstenlandort Mafuril bei nahe vollständig zum Abholen angetreten, als ich mit diesem Geduld den Afrikanischen Boden wieder betrat. Mein alter praktischer veranlagter Nachbar Rahn hatte von Metoderia ein seiner Kaffees mitgebracht und so erlebte ich den Einzug in bequemer Weise, und flott, denn was sind 90 km Entfernung für einen guten Wagen! Herr Rahn, der nebenan selbst etwas Mais und Kakaobohnen (Caju) anbaute, ist für Meiereibau zum täglichen Abtransport der Eisbalken an die Bahn in Metoderia verpflichtet. Da haben wir einen eigenen Bahnschuppen mit händiger Arbeiterabteilung, um die Verladung in eigenem Betrieb zu halten und die Transportkosten der Waren gering zu gestalten. Denn normaler Weise werden wir täglich etwa 50 Ballen a 125 kg Eisbalken, so daß das Kaffee dreimal mit a 17 Ballen zur Station hin und her fährt. Die Entfernung ist allerdings nur 10 km.

Die ersten Wochen nach meiner Rückkehr in den großen Betrieb waren, wie meine Leser sich denken können, besonders geschäftig. Die Anforderung von Danj im Welthandel ist so lebhaft, daß wir die Aufträge unermüßlich bewältigen können, trotz der zwei Schichten — Arbeit von morgens 9 Uhr bis abends 9 Uhr. Zudem war ich viel unterwegs, um meinen „Nachbarn“ — dies Wort hat in Afrika mit „nohebei“ nichts gemeinsam — den von ihnen erwarteten Antrittsbuch zu machen. Sind sie doch gespannt auf Einblicke und Erlebnis, wovon der Heimbesucher zu berichten hat. Auch warten an zwei Stellen die kleinen Jungs und Mädels auf ein etwaige Geldente, die der Onkel Hieronymus ihnen oder ihrer Mama aus der Ferne mitgebracht hat. Da kommt mir mein 8 Jähriger Jorbalto gut zu stehen, mit dem ich in den ersten vier Wochen bereits 1000 km „nachbarliche“ Entloz vermittelte konnte. In der Pflanzung selbst will ich auch jeden Weg, jedes Feld, jede Reparatur mal wieder selbst sehen. Es muß hierzu bemerkt werden, daß die Gesamtstrecke der 10 Ränge- oder Erntewege und der 3 Quer- oder Hauptwege innerhalb der 700 ha kultivierten Bodens etwa 30 km beträgt. Deshalb hat mein neues DAB-Motorrad, welches ich mir aus Hamburg zum Gebrauch nur in der Pflanzung mitgebracht habe, bereits mehr als 1000 km hinter sich. Es ist nun einmal nicht anders: Des Herrn Augen machen die Pferde fett! Oder wie der Negor es ausdrückt: Wenn Gamos (des Herrn) Füße über den Ader gehen, gedeiht das Korn! Ich kann nicht anders sagen, als das während meiner monatlichen Abwesenheit mein Vertreter und meine Assistenten zufriedener die Arbeit fortgeführt, außerdem noch 160 ha Urwald geschlagen und Areal bearbeitet haben.

Auf der landwirtschaftlichen Ausstellung in Hamburg suchte ich nach einer Schrotmühle zur malen, also schnelleren Erzeugung von Mehl- und Dinsmehl. Davon gebrauchte ich nämlich täglich 30 Jtr. für meine tausend Regearbeiter, auf die pro Mann etwa 3 Pfund für Brot, Kaffee, Mehlbrot usw. gerechnet werden. Das Mehl wird an jedem Tage frisch gemahlen von 16 dazu angestellten Mehlstampfern, deren jeder davon 1 1/2 Zentner fertig zu liefern hat. Das Stampfen geschieht in großen runden Gefäßbüden, das Reigenen des Schrotens in flachen Backformen. Ich fand auf der obengenannten Ausstellung die Garmersche Gala-Schrotmühle und kaufte sie mir in ihrem Ursprungsort Leer. An die Transmissionswelle unserer Saufabrik angelassen, liefert sie täglich 9-10 Jtr. Mehl, und meine Mehlstampfer kann ich nun in der Pflanzung verwenden. Die Gala-Mühle bewährt sich bislang sehr gut; es werden nächstens wohl mehr Bestellungen von hier beim Fabrikanten in Leer einlaufen.

Die Zeiten für die Feld- und Waldarbeit sind durch die Tages- hize bedingt, die um 14 Uhr mit + 33 Grad ihren höchsten Stand erreicht und den Arbeitstisch bedingt. Morgens um 6 Uhr zeigt das Thermometer + 12 bis 15 Grad, um 9 Uhr + 20 bis 24 Grad Celsius, nachts ist die Wärmehize so stark, daß man eine Wolldecke gebrauchen muß. Die Temperaturen wie die Ingeselligkeit von 6 bis 18 Uhr bleiben das ganze Jahr im wesentlichen gleich. Die Hitze ist erträglich, weil der Pflanzler sich daran gewöhnt, weil der Luft trocken und meist unbewegt bleibt. Angenehm ist in aller Hinsicht die von Dezember bis März dauernde Regenzeit, unsere Frühlings- und Einsaatperiode. Unter Regenzeit braucht man nach landläufiger Vorstellung sich nicht ein ununterbrochenes mildenariges Herunterregnen zu denken — immerhin bekommen wir doch eine Gesamtregenhöhe von 100-120 cm, und die hat der Boden für das Durchhalten der Trockenmonate nötig.

Dem Tageslauf der Arbeit entsprechend leben wir Pflanzler, wenigstens vorläufig, nach dem englischen Sprichwort: „Early to bed and early to rise makes a man healthy, wealthy and wise.“ (Früh zu Bett und früh wieder auf hält den Menschen fröhlich, gesund und klug.) Also 5 Uhr morgens raus, und 9 Uhr abends rin in die Halle! Abgesehen von Sonnabend oder Sonntag, an welchen Tagen und Abenden der Vertreter der Nachbarschaften angenehm und ausgiebig gefeiert wird, alle Bekannten überleben sich dann in schöner Gastfreundschaft, die bis in die späten Nächstunden ausgebeutet wird, wobei die besseren Weinorten im Keller beste Verwendung finden.

Ich schreibe diesen Brief im Lesezimmer meines neuen Hauses. Ich bin nämlich vom Siedrand meiner Pflanzung 2 1/2 km nordwest, mehr in die Mitte hineingezogen. Es ist ein großer luftiger Bau, der nach Rückkehr von meiner Urlaubsreise eigentlich komplett fertig sein sollte. Aber wie das bei Neubauten so üblich ist, sie sind zum vorgeesehenen Termin eben nicht fertig. Noch sind nicht alle Zimmer herbeibrückbar. Die Handwerker haben noch überall etwas drin zu tun. Doch in einigen Wochen wird ja auch der letzte der Aufseher fort sein — und gelegentlich kann ich etwas mehr von meiner Einrichtung erzählen.

Im nächsten Brief von einem unerwarteten nicht ganz unbedeutlichen Abenteuer aus längster Zeit.

Pflanzung Meiereibau bei Mocambique.

Hermann Hieronymus.

weite, freie Heide, der Weg, und hier hörte man schon das Läuten der Gloden erklingen, das Sterbegeläute

Born rumpelte der Aderwagen, auf dem der trängebedeckte Sarg stand, er schaukelte manymal ein bisgen, wenn die Räder in tieferen Sand gerieten oder in abschüssige Stellen des immer nur angedeuteten Weges, er schaukelte wohl, aber er fiel nicht, es sah nur so aus.

Die vorne gingen, waren still und ernst, aber die hinten gingen, sprachen über das Erdbil, das nun gar nicht mehr laufen wollte in Cordes Garten. Einige hatten freilich dieses Ergebnis vorausgesehen, manche sagten, der Mann im Sarge da vorne sei glücklich zu preisen — alle gönnten dem Sohn den Festschlag seines Beginns.

Der Friedhof lag gleich vor der Stadt auf einer Anhöhe, die einen freien Blick ins weite Land gewährte. Friedlich lag vor diesem Hofe der Toten das Land, die stille, sanft hinschweigende Heide, die einsamen Dörfer, verborgen in Eichen-schöplagen, der langsame träumende Fluß. Es war ein großer Friedhof, denn hier fanden nicht nur die Toten der Stadt, sondern auch diejenigen der angeschlossenen Kirchdörfer ihre letzte Stätte.

Der Pfarrer war schon zur Stelle, als der Zug eintraf. Er redete gut, das war gewiß. Er redete eine schiffliche Zeit, und es war alles wohl ausgedacht, was er sagte. Die einsachen Bauern spürten wohl, daß alles irgendeine Ordnung hatte, was er vorbrachte, aber sie wußten nicht, in welchem Zusammenhang es mit dem Toten und mit ihrer aller Leben stünde. Sie sagten: „Es ist gut gesprochen, aber wir können uns nichts daraus vernehmen.“

Der Sohn und die Mutter standen vorn am Grabe und hörten wohl wenig von den Worten des Pfarrers. Sie fühlten beide, worum es hier ging, was Tod und Leben in diesem Falle bedeuteten. Die Mutter blidete betend auf den Sarg und einmal erhob sie die Augen vom Sarg auf den Sohn, flehend und in der tiefsten aller Beshwörungen, die aus dem wechselnden Anblick von Sterben und Leben erstrahlen. Aber des Sohnes Herz hatte sich nicht geöffnet.

(Fortsetzung folgt.)

Sonnabend ist Schluß

unseres **Inventur-Verkaufs**
(vom 27. Januar bis 8. Februar)

Unsere Restbestände

in Herren-, Burschen- und Knaben-Anzügen und Mänteln,
Damen- und Kinder-Mänteln, Kleidern, Strickwaren usw.

werden in diesen letzten Tagen zu un-
gewöhnlich niedrigen Preisen verkauft.

Nutzen Sie diese überaus günstige Gelegenheit.



ÖSTERREICH'S GRÖSSTES WÄNDLWAREN-AUSSTELLER- u. KONFEKTIONSHAUS

Betten

gut und preiswert

Annahmestelle für
Ehensdardarlehen und
Kinderreichenbeihilfe



Solange Vorrat reicht!

Ganz besonders billig:

Prima frischer, halbfetter 20 %
Limburger Streichkäse, 1/2 Pfd.-
Paket 27 Pfg., 1 Pfund-Paket
50 Pfg., Harzer Rolle, 10 Pfg.,
Kümmelkäse, Pfund 33 Pfg.

Käsespezialgeschäft
Georg Janssen, Leer,
Hindenburgstraße 22.

Grosse Ueberraschungen

für die letzten Tage!

- Damenmäntel 24.50, 18.50, 9.95
- Burschenanzüge 25.95, 14.75
- Herren-Kammgarnanzüge 49.50, 39.50, 33.50, 25.95
- Herren-Cordanzüge,
gefüttert, in Verarbeitung, mit 1. Hose 22.50
- gestr. Herren-Hosen 3.95
- Cord-, Manchester- u. Buckskinhosen in allen Preislagen
- Knaben- und Herrenmützen für 0.35
- Sommerjacken 2.95, 1.95
- Knaben-Wildlederhosen, kl. Größen 0.98
- Damen- und Herren-Lederschuhe 3.50, 2.50
- gestr. Bettdecken 1.35
- Große Posten Kleider, Schürzen, Hemden und Manchester

Reste erneut ermäßigt!

Temme Groothoff Detern

Das Munzelsche Kolonialwaren-
und Brennmaterialien-Geschäft
in Loga

wird nach Renovierung in bisheriger Weise weiter-
geführt und wird in empfehlende Erinnerung gebracht.

Betten

gut und preiswert bei

Hermann Saul, Leer

Hindenburgstraße 57.

Annahmestelle für Ehensdardarlehen und
Kinderreichenbeihilfe.

Das **NSKK-Motorsturm 19/M63**
veranstaltet einen
Kommunalfußballabend
am **Sonnabend, dem 8. ds. Mts.,** im Saale des
Hotels zum Weinberg in Weener.

Aufführung: „**Wenn der Hahn kreicht**“, von Aug. Hinrichs

Verlosung Preisschießen Tanz
Saalöffnung 7.15 Uhr Anfang pünktlich 8 Uhr

Hierzu laden wir alle Volksgenossen herzlich
ein. Motorsturm 19/M63.

Ein Urteil:
Betten
von
Gerh. de. Wall
sind gut

20 JAHRE GARANTIE

Entgegennahme von
Bedarfsdeckungs-
Scheinen

von Ehensdard-
Darlehen

Blut im Urpflanzel kommt ab om!

Blut im Urpflanzel kommt ab om!

Ich habe die General-Agentur der

Alten Leipziger

LEBENSVERSICHERUNGSGESELLSCHAFT AUF GEGENSEITIGKEIT

übernommen. Mit jeder gewünschten Auskunft stehe
ich gern zur Verfügung.

Johs. Thoms, Leer

Wilhelmsstr. 45

Empf. in aller-
feinst, nur blut-
frisch. Ware 2-4 Pfd. Silberbl. Koch-
schellfische, Pfund 30 u. 35 Pfg.,
feinst. Goldbarschfilet, 40 Pfg., lebr.
kopfslofen Rabliau, 20 Pfg., lebr.
2-4 Pfd. Heilbutt u. Heilbuttungen,
ff. frisch aus dem Rauch pr. fetten
Aal, Lachsfiletstück, Makr., Schellf.
Weintrauben usw.

W. Stumpf, Würde, Tel. 2316

Heisfelde.
3 Tage noch billige
Reste
im Inventur-Verkauf
kaufen, heißt Geld sparen!
4 Meter Kunstseidenleinen
schon für 2.45 Mk. usw. usw.

Joh. Hinderks, Landstr.

Aus großen Zufuhren
besonders schönen Blumenkohl,
Stück 35 Pfg., 3 Stück 1.- Mk.
geputzten Rosenkohl Pfd. nur
30 Pfg., Tomaten Pfd. 35 Pfg.,
Tafeläpfel, Pfd. 25 Pfg., 2 Pfd.
von 45 Pfg. an, Spinat Pfd.
20 Pfg., Apfelsinen, Zitronen,
Weintrauben usw.

Leers Filiale Leer, Ad. Hitlerstr. 13

Empf. prima Isdfr.
2-4 Pfd. Kochschel-
fische, Pfd. 30 u. 35 Pfg., See-
lachs o. K. 20 Pfg., Bratber. 10 Pfg.,
Rotzungen 35 Pfg., Fischfilet 30
Pfg., ff. Goldbarschfilet, 2-3 Pfd.
Heilbutt, tägl. fr. Räucherfische in
gr. Auswahl, ff. Herings- u. Fleis-
salat, prima gefüllte Heringe.

Brabandt
Leer, Ad. Hitlerstr. 24
Telefon 2252

Wachfrau gesucht.
Fr. Specht, Leer, Vadderkeberg 21.

Zu verkaufen: Ein 2jähriger
Suchswallach
H. M. Schnau Wwe.,
Ubbehausen bei Potsdauen.

Schulleiter **Laufbursche**
faulberer
gesucht. Dampfbäckerei Seeger,
Leer, Bremerstr. 21.

1 schönes
farbenreines
Ruhkalb
hat zu verkaufen
Herms. Wesp,
Steenfelderklöster.

£. 10.
Pension gefunden. Allen
Bewerbern besten Dank!

Zu verkaufen ein bestes
schwarzbl., farbenr. Ruhkalb.
Frau J. H. v. Zwoll, Leer,
Deichstraße 4.

Zwangsversteigerungen

Schöne Ferkel
hat zu verkaufen.
A. H. Weerts, Holtland.

Zwangsweise
verkaufe ich am Freitag, dem
7. ds. Mts., 11 Uhr, in Hagum:
1 Büfett, 1 Kleiderschrank,
1 Ausziehtisch u. 1 Wanduhr
öffentlich gegen bar.
Käuferversammlung Gastwirt-
schaft Gastmann.
Trape, Obergerichtsvollzieher.

4-5000 Pfd. Heu
zu verkaufen.
Friedrich Abels, Nortmoor.

Zu verkaufen

Leere Kisten
in verschiedenen Größen gibt
billig ab

An die am
Sonnabend, 8. Februar 1936,
nachmittags 3 1/2 Uhr,
für den Landwirt Folkert Goe-
mann zu Hohegasse bei seinem
Platzgebäude daselbst stattfindende
Versteigerung von
50 Stück
**Schwarzbunten und weißen
Ferkeln**
erinnere ich hiermit.
Leer. Bernhd. Buttjer,
Preuß. Auktionator.

Zigarrenhaus Richter
Leer, am Bahnhof.

Empfehle in blutfr.
Ware 2-4 Pfd. Koch-
schellfische, Pfd. 30 u. 35 Pfg.,
Bratschellfische, 20 Pfg., Seelachs
o. K., 20 Pfg., kleine Bratberinge,
10 Pfg., Rotzungen, 35 Pfg.,
Fischfilet, 30 Pfg., Goldbarschfilet,
40 Pfg., fr. ger. ff. Bücklinge, Schellf.,
Makr., Goldbarsch, Kiel, Sprotten.

Fr. Grafe, Rathausstr. 233a.

PALAST TIVOLI

THEATER LICHTSPIELE

Von heute (Donnerstag)
bis einschließl. Montag
Sonntag Anfang 4.30 Uhr.

Der grüne Domino
mit Brigitte Horney, Karl
Ludwig Diehl, Alica Treff.
Es ist ein Film ehrlich
ringender Jugend von
heute mit Menschen, die
gegen überlebte An-
schauungen Front machen,
mit veralteten Vorstellun-
gen mutig aufräumen und
sich das Glück des Lebens
nach eigenem Fühlen und
Wollen erkämpfen.

Donnerstag, Freitag und
Sonntag
Sonntag Anfang 5.00 Uhr.

**Es waren
zwei Junggesellen**
mit Joe Stöckel, Adele
Sandrock, Adolf Gondrell,
usw. / Eine erlesene, viel-
seitige Besetzung bürgt
für die Wirkung eines
unerschöpflich heiteren,
drollig spannenden Films.

**Schwarzwald,
wie bist du so schön**
Wochenschau

Obiges Programm läuft
am **Dienstag u. Mittwoch**
im **Palast-Theater.**

Sonntag Kindervorstellung
Pygmalion usw.

Das Ohr der Zeit
Wunder des Vogelsingens
Ufa-Woche

Café Erbgroßherzog

Sonnabend und Sonntag **Konzert + Tanz**
in den bedeutend vergrößerten Räumen.
Empfehle mein neu eingerichtetes **Versammlungs-
lokal.**
H. Buschmann.

Sind Sie schlank?
Auch für Sie halte ich
den passenden Mantel,
den passenden Anzug,
die passende Hose
vorrätig.
Backhaus, Leer

Prima dicker, fetter
trockener Speck.
August Graventein, Leer
Wilhelmsstr. 106. Telefon 2427

Bräunboym
druckt sauber und preiswert
ZOPFS BUCHDRUCKEREI
Leer, Brunnenstr., Fernr. 2138

So Gott will, feiern
am 13. d. Mts. unsere
lieben Nachbarn Jann
Wolters u. Frau Hiske,
geb. Wilhelms, zu Klein-Remels
das Fest der
goldenen Hochzeit.
Wir wünschen ihnen noch viele
frohe und glückliche Jahre.
Einige Nachbarn

Familiennachrichten

Bühren, den 4. Februar 1936.

Unser lieber Schulkamerad
Johann Martens
zu **Großsander**
wurde gestern abend nach kurzer, heftiger Krankheit
durch den Tod aus unserer Gemeinschaft gerissen. Wir
werden ihn nicht vergessen.

Der Lehrer und die Schüler
der Fortbildungsschule Bühren.